

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Mönstersk Stilliäwen

Giese, Franz

Münster, 1881

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

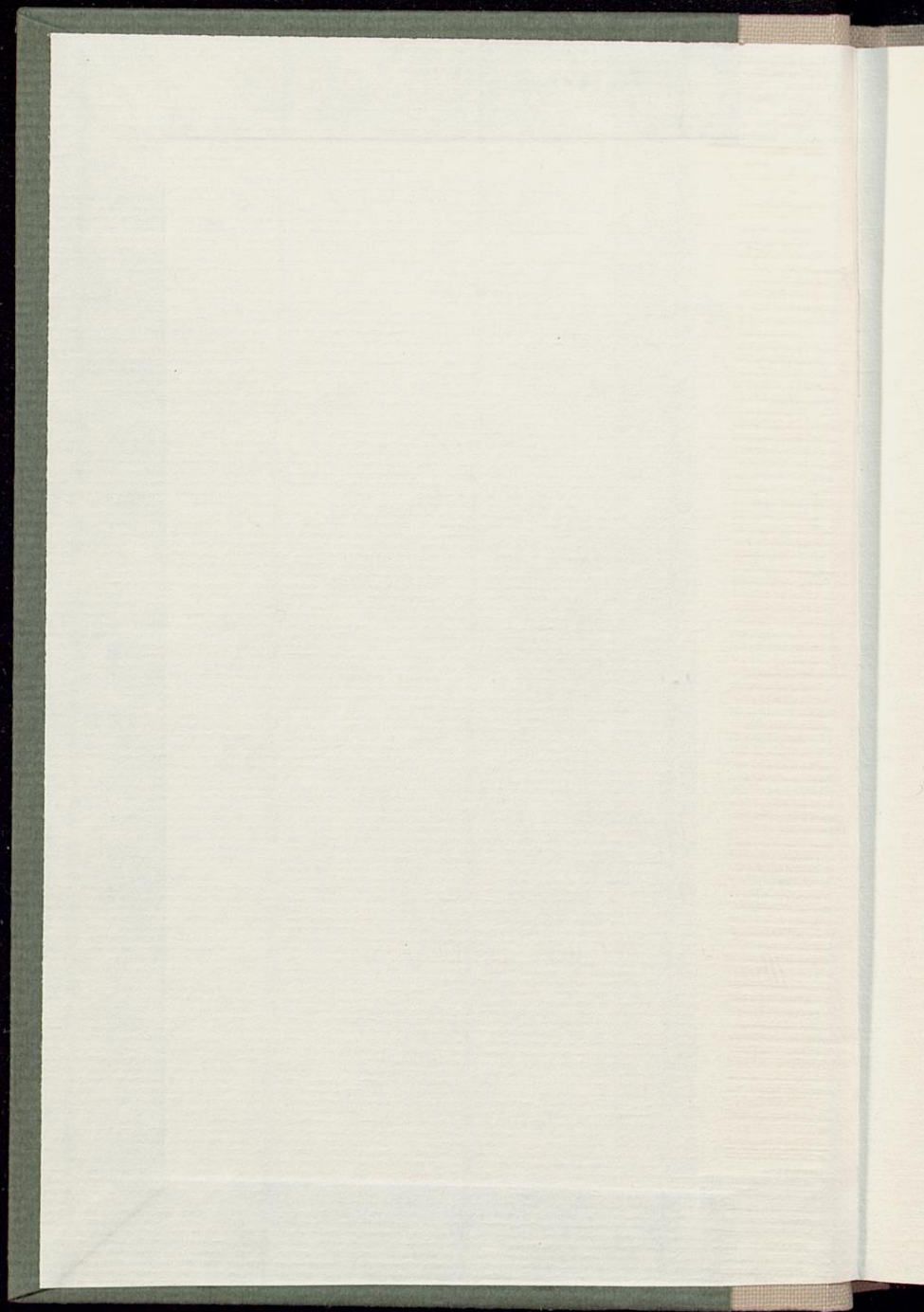
<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

Nutzungsbedingungen

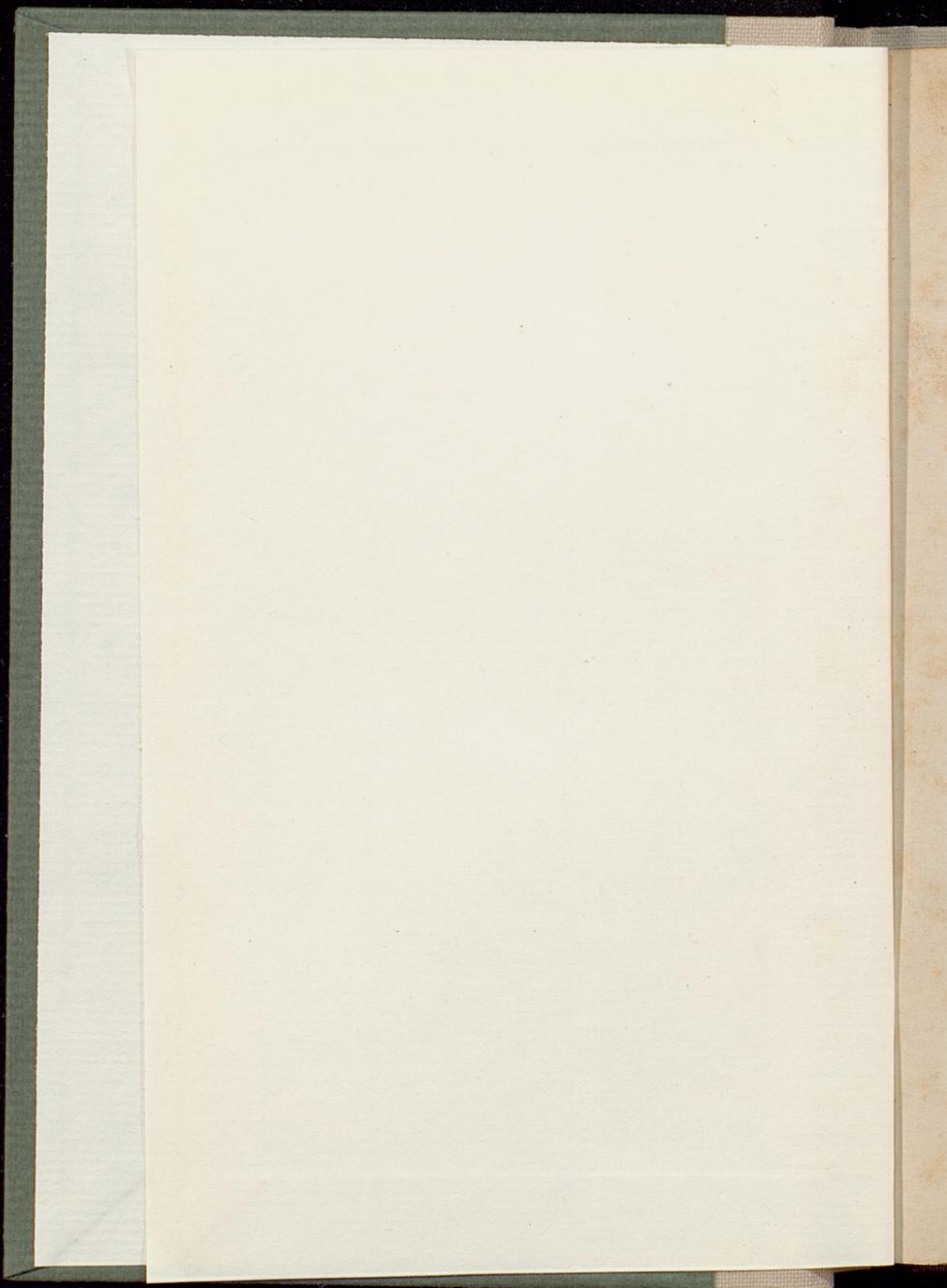
Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Forschung und Lehre sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

urn:nbn:de:hbz:6:1-74614

E
09







Jellinghaus.

Aus Gimmus Volkswort (nach Weidler)
Et gieng emal 'n Mäher von Brabel na de Gint
Auner - Kapellen unvor de Kinnerberg, un wat
et giärne 'n Mann hever wille un auch mesend
et warr süss Kinner u de Kapellen, sans auch
et.

O hilge sunn Jone!
Helf mi doch alle tom Mann
Du kennst 'n ja wille
He wubat wär'n sult mer dorz

Nütt gäle Hoar
Du kennst 'n ja wille

De Koster stand awest hinger de Altar
un hauch dat. Da reep he met 'n erganz
schwöeriger Stimme. Da briggert 'n nich!
da hrr 'n nich" Dat Mäher awest merste
"dat darr Kinner, dat bi de Muddre Kinn
stut hädd eim dat forroper. Da wor
et beuse un reep: Pappedeppä, dumme
Blae! halt de Sputz un lat de Mäh
häre!

int
z
d
ab

Mönstersk Stilliäwen.

Blattdütske Bertellsjels

füör Old un Jung, füör Buer un Büörger,

nao dat,

wat mi min Fründ Henrich Brukenkamp vertelt hett,

datschriewen van

Frans Giese.

Münster.

Verlag der Coppenrath'schen Buch- & Kunsthandlung.

1881.

4



1E 14409

S
L
L
L
L
L
L

Minen leiwen Broder

Carl Giese

up Stuns in Berlin,

es Mensken, de auf gewöltig viel up't Plattbütske höllt,

anpräseentert.

WILHELM REINHOLD

1801

1801

1801

Vüörwad.

„Si Kinner ut de Stadt,
Holl't ju an dat dest'ge Platt,
De Spraake vill Gemödliekeit
Drass niimms ganz in Vergiätenheit,“

so schreef usse Fernand Zumbroock vüör mehr es diärtig Jaohr. Wu isst owver kuummen met de Tid? Utnahmen giff et, auk noch wull mannige Utnahme, es usse leuwe Bänd Hüls, de söhst de finsten Konzerte in en wunnerschön Platt te Stanne bringt un den sin Küren: „Tunks, et geit, dat et men so snüff“, füör de Musikmakers en grötter Luow iss, es dat schönste handütske Compelment. Süß owver isst so kuummen, dat boll et geringste Mensch sik hütigen Dages schiänt Platt te küren, un wao man't noch häört, dao isst leeder Guods, jüst es bi de Frau ut Telgte, half een half anner, un dat gelt nich alleen van de Stadtslüde, sunnern auk van de Buren, un wenn se auk fif Stunn Wiägs van Mönster af wuent. Wao süht man noch bi de Burenmöers de schönen grauten güllnen Kappen? Wao häört man noch en würklichecht un destig Platt?

'T schint boll mehr es naudwendig te sin, dat hen un wier en Plattdütsk Böksken of Gedicht herutkümp. Dat mott dann owver auk et rechte Platt sin, un

Neigst Frau Kampmann mok sik't Mehrste üm den Jungen de olle Tante Jenne te doen. Se waor ne viel öllere Süster van de junge Moder, unverhiraoth, un es de jüngere Süster hiraothet dei, to ehr trocken, üm üöwerall met te raoden un te helpen. Se waor met de Tid de beste Fröndin van Frau Kampmann worden, un de beiden Fraulüde künden jedden Dag wiß twee Stunden üöwer allerhand Berännerungen, de se vüornemen mössen un wullen.

„Wat wätt dat vüör Berännerungen giewen met den Jungen, dat kann met de Inrichtung in usse Stuowen unmüeglik so bliwen, daw müett wi de Schäppe, de Kommoden, de Kannepees, de Stöhle, de Bedden anners stellen. Wiß sind auk anner Gaddinen naudwennig, un of wi wull usse Setta“ — so dei dat Denstwich't heiten — „beholln könnt?“

„Graute Berännerungen wätt dat giewen, Fräulen Jenne,“ sagg Frau Kampmann, „owwer sachte un stillkes müet wi maken, dat wi dat Kind un de Moder nich stört un verfeert. Daw föllt mi in, hier den ollen Kanalljenvuegel will wi neiger an't Fenster hangen. Dütt Beld, gleich ik, nimmt sik biätter in düßsen Eck ut un hier de Pozzleinpüppfes staobt biätter uppen Dis, es up de Kommode. Mi dücht, düsse raude Diecke häört up düßsen Dis, un de blaue uppen annern. Wenn Se de graute Müske, de Se uphebbet, met ne klenner ümtusken wullen, wüörden Se viel

netter un jünger utseihn, un wat Setta angeit —
owwer Guod staoh mi bi, hett dao nich dat Kind
schreit?“

Un Frau Kampmann fleck sik sachte up de Lehen
in de Slaopstuowe, un leit Tante Jenne met alle
Berännerungen alleen.

Naon ne Beedelstunne quam se trügge un font de
olle Litanie van Meen an: „Dao heff ik mi in de
Slaopstuowe ümkieken und seihn, dat dat Kleeder-
schapp in'n annern Eck staohn mott. Statt de Biiör-
häng met de Blomen will wi leiver de met de Bie-
gel niemen, un statt met giälen will wi leiver met
witten Sand streien. De junge Moder müet wi ne
Müske met grötttere Bänner upsetten, un statt dat
Nachtjack met witte un blaoue Striepen trek wi ehr
biätter dat raud un swatt farreerde an. Auf wäd wi
dat Bedde anners üöwertrecken müetten.“

Guod weet, wat de guede Frau nich noch alls kiert
hädde und hädde verännern wullt, wenn nich Frau
Müehlmann, de Hiawamm, kummen wäbr. „Dat
Se mi daran denkt,“ sagg se to de beiden, „dat hier ne
junge Frau in Wiäfen ligg un in de ersten Dage kin
Berännerungen anfangt. Dat kann alls later kummen,
un et löpp Ihnen nix weg.“

„Owwer,“ wull Tante Jenne seggen, „owwer, Frau
Müehlmann, Frau Kampmann mennt doch, met den
Üöwertog van dat Bedde gönk dat nich länger so.“ . . .

„Ik seih wull, wie müet de Diiör noch affluten

laoten", jagg Frau Mießlmann, un gont ganz iärgerlif in de Slaopstuowe.

Frau Kampmann un Tante Jenne wussen sit nich anners te helpen, es dat se nao unnern in Kampmanns Stuowen gongen un dao nao Hiärtenslust verännerden.

'T waor gued, dat de Frau Mießlmann un dat Dienstwicht Setta tehaup so gued fivör de Ruh van de junge Frau suorgeden un blaut den eenen of annern Besök toleiten. Tante Jenne un Frau Kampmann, met ehr ewigen Gedanken an Verännerungen un ehr verweerden Köppe, de ganz uppen annern End sett waoren, hädden wiß Jan un Allemann ut- un inlaupen laoten. Un well quam dao nich, üm dat Kind te seihn! Alle Fraulüde ut de Verwandtschupp, Bekantschupp, Naowerschupp quamen daran te laupen, un dat waoren nich weinige. De mehrsten quamen to nix anners, es met Frau Kampmann un Fräulen Jenne en paar Wädde te füren, häörden van de omwer ganz wat anners, es wat se häören wullen.

„Wat gleiwet Se, Frau Dokterin,“ jagg Frau Kampmann, „wäör 't nich viel netter, wenn wi vüör de Weige en Büörhanf met Spizenkanten neimen? Un sind nich strickde Rimmermüsten netter es wiäwde?“

„Un gleiwet Se nich,“ font de Tante an te füren, „dat wi an de Rimmerstrümpfens, de Henrichsken to Präsent kriegen hett, raude Rändkes anstricken müettet? Un dat et biätter utfäög, wenn wi em finen Buch

en bietken länger un unner an en bietken breeder möken?"

„Wu fall ik dat seggen können," foll ehr de Dokterin in de Wäöde, „ik heff je dat Kind noch garnich te sehn kriegen!"

„O, denn kummen Se men gau to," reipen de beiden, un wullen düör de Wuenstuowe in de Slaopstuowe gaohn, es de Düör van de Stuowe upgont un Setta stillkes ehr toreip: „Frau Muehlmann hett uppet Strengste verbuoden, en Besök totelaoten. Mich es in die Wuenstuow fall een kummen, de nicht to't Hus häört!"

„Dütt gruowe Wif," font nu de Dokterin te schimpen an, „dao bin ik ut de neigste Verwandtschupp un heff alltid de gröttste Deelnahme annen Dag leggt. Nu fall ik mi van sonne Person an de Düör afwisen laoten, es wenn ik en Biäddelmenst wäör."

„Ja," saggen de beiden, „en bietken drift un eegenfönnig is de Frau Muehlmann wull, owwer ne guede Frau is se doch!"

„An Zi beiden," schimpede de Dokterin wider, „föllen Zu dat nicht gefallen laoten, dat Zu sonne Person kummandeeren will! Dat is ja doch alle Ordnung tewiedder!"

„Ja alle Ordnung tewiedder isst," saggen de beiden, „owwer maken könn wi nig dergiegen."

„Dann will ik Zu wat seggen, dann schämt Zu in de deipste Siäle! Owwer dao hadde ik dat Kind

en strickt Unerwämsten todacht, un de Bull all bi Schlüters uppe Frauenstraote kofft. Dwver nu laot stricken well der will, ik fall Iu finen Finger weggen! Adjüs, Frau Kampmann, Adjüs, Fräulen Jenne!"

„Adjüs, Frau Dokterin! Gaoht Ihnen gued un wenn Se neigstens wierkuent, söllt Se seihn, wu nett wi alls verännert hebbt. — 'T iss doch en Glück, dat de Person endlifs weggaohn iss un wi wier en bietken an't Verännern denken könn. Wie müettet würklik viel verännern, wenn't in Huse halfweg nett utseihn fall!" —

II.

Giegen Nowend quam de Bader van't Gericht, wao he den Dag üdwer arbeitete. He tratt en Augenblick in de Slaopstuowe, üm finen kleinen Jungen te bekifen, un sine Frau gueden Nowend te seggen. Dann broch em Tante Jenne sine lange Pipe, guot em ne Tasse Thee in un souk an te vertellen.

Auf Frau Kampmann quam nao buowen.

„Ik heff mi all dacht," souk se an, „wenn de Junge sine erste Buxe frigg, dann niem wie van dat giäle Tüg, wat bi Schulden in'n Schaukasten ligg. Ik heff naofroggt un häört, dat de Fülle en Daler füsstein Sülvergrofsen kostet. Un ik meine, dat iss suör so gued deftig Tüg nich te viel. Un Anton Hassenkamps un Bennatz Busmanns hebbt auk van dat Tüg niec Buxen kriegen un seiht derin ut, es de Kameleerenfüöne.“

„Dat iss wull waahr,“ foll ehr Tante Jenne in de Wäöde, „owwer Frau Meiners, de ehr Süster ehr twee Jungens auk van dat Tüg kriegen hebbt, sagg mi, dat de Farwe nicht echt wäör un de eene Buge nu all halfweg verschuoten wäör. Un wenn sonne Buge, affunnerlik sonne giäle, an't Verscheiten iss, dann süht son aam Kind guodszäömerlik derin ut.“

„Dann hett Frau Meiners ehre Süster,“ sagg Frau Kampmann, „dat Tüg ut en annern Laden, un nich van Schulden unner'n Buogen kofft. Wat de te verkaupen hebbt, iss alls echt in de Farwe, un wenn man derup paßt, dat de Motten nich in dat Tüg kuent un dat et nich te hennig verslitt, dann kann son Tüg füör de Ewickedit hollen.“

„Ja,“ sagg Tante Jenne, „wenn dat auk waahr iss, dann mott ik doch seggen, dat mi ne giäle Farwe füör ne Jungensbuge garnich gefallen will. Dao hebbt de annern Jungens den Willem Strotmanns, de auk ne giäle Buge driägen hett, up alle Wiäge un Straoten naosungen, dat dat aame Kind jeden Dag hett grinen moßt un teleste de Lehrer de Ellern hett bidden moßt, de unglücksiälige Buge em nich mehr antetrecken.“

„Dat hebbt de Ellern doch nich daoht?“ frogg Frau Kampmann.

„Wu meint Se dat, Frau Kampmann?“ frogg Tante Jenne.

„Wu ik dat meine? Na, ik meine, man fall allen

Respekt vüör de Lehrers hebben, omwer in hüslife Saken hebbt se nich met te küren.“

„I waor jä auf men ne Bidde.“

„Bidden hen, bidden hiär, wenn de Ellern em ut sik sölwst de Buge utlaoten hebbt, dann waor dat ehr eegen Sake, omwer wenn se't up dat hen daohn hebbt, wat de Lehrer hett seggen laoten, dann müettet dat rechte Schaopsköppe sin.“

„Häört es,“ font nu de Bader te küren an, „in wat füör'n Oller wärt kleine Jungens de ersten Bugen antrocken?“

„Ik denk,“ sagg Tante Jenne, „so tüfsen drei un veer Jaohre.“

„Un dao will Si üöwer de Farwe van de Buge Lanks un Breeds küren un binaoh in Strid geraoden? Will Si nich auf nöwer den Rock küren, den he up den Dag driägen fall, wao he sik verhiraoth? Kämp Tid, kämp Raod, un müegltk isst, dat in Tid van drei Jaohr ganz annere Farwen füör Bugen inne Mode find, es hüttigen Dages.“

„Ja,“ sagg Frau Kampmann, „dao hett de Här Recht. Wietten Se, Fräulen Jenne, de Mantille, de ik mi vüör drei Jaohr bi Snider Schöning heff maken laoten, isst all garnich mehr inne Mode un ik mott daran denken, se verännern te laoten. De Kapuze achter mott asnuomen wären un unner an mott se en ganz Enn füörter maht wären. Auf den Sunndagshod met de schönen witten Raufen mott ik verännern laoten.“

„Si könnt Iu doch wiß nich wünnern,“ sagg Vader un moß van Härten lachen, „dat de Mode in de Welt sit auf maol verännert. Si sind jä den ganzen heelen Dag an't Verännern un könnt nich en Augenblick duren, aohne de Möbelen un de ganze Inrichtung van de Stuowen uppen annern Enn te setten.“

„Ja, ja,“ saggden de beiden, „aohne Verännierungen geit dat nich. Dao kümp eenen dütt und dao kümp eenen dat innen Sinn, un alltid föllt eenen noch en bietken in, wu man de Sake biätter und richtiger maken kann.“

„Ja,“ sagg Vader un moß wier lachen, „owwer wat Si van Dage verännert hebbt, dat staut Si muornn wier üm, so dat am Enne alls wier so steiht, es't Anfangs stonn.“

„So uppen Haor kann man alls nich hebben,“ sagg Frau Kampmann, „un dat segg ik Ihnen, Här, wenn ik nich verännern könn un dröff, dann hädde ik an't Liäwen nich't minnste Pläseer mehr.“

„Ja,“ sagg Tante Jenne, „ik heff mi all dacht, 't schönste Liäwen möß in Amerika sin. Mine Fröndin Kathrin, de'n Broder dao liäwen hett, vertellt mi, de Broder hädde ehr schriewen, dat dao de Liäde alltid an't Verännern wäören. Wenn ik nich all te old wäör un de Weg nao Amerika nich so wid und wenn't nich iüwer't Water gönt, ik weet nich, wat ik dei.“

„Ja, ja,“ sagg Frau Kampmann, „wi beiden häört eegentlik nao Amerika. Dwver't iff so, es Se seggt,

Fräulen Jenne, un wenn ik auf ne Wiedefrau sit, so heff ik doch Kinner un dat graute Hus met de Beerbrauerie un de twee Gäärens. De söllen nette Augen maken, wenn ik nao Amerika gönk. Süß gleiw ik, dat wi beide in'n Land, wao dat Berännern so buowen an steit, hauge Stellen kriegen mössen."

„An Zue Stiädde wüörd' ik mi de Sake denn doch es üöwerleggen," jagg Bader. „Dat iss in Amerika met de Fraulüde ne ganz annere Sake, es bi uff. Wat kann hier bi uff en Fraumensk wären? Keineweg nix. In Amerika owwer finnt man Fraulüde es Dokters, es Professers, es Telegraafeninspekters, es Rääde bi't Gericht un bi de Regeerung. Reigstens söllt se auf Präsedenten un Ministers wären. Dao wäär't doch Tid füör Zu! 'T wäär würlkik en Pläseer, wenn ik vertellen könn, ik hädde ne Frauen Süster, de in Amerika Minister wäär!"

„Man süht," jagg Frau Kampmann, „dat dat Berännern ne guede Sake iss, denn ik heff mi alltid vertellen laoten, dat de Lüde in Amerika gewöültig flos wäören."

„'T iss man leige," jagg Bader, „dat de Mensken hier bi uff ganz anner Ansichten hebbt. Kuortens heff ik noch seggen häört, Si met Zu Berännern wäören ganz verdreide Köppe van Fraulüde."

„Well hett dat seggt," reip Frau Kampmann un wuor süerraud in't Gesicht, „well hett seggt, wi wäören verdreide Köppe van Fraulüde? De laot mi es tüfsen

de Füste kuummen, den will ik nao Huse löchten, dat em Häören un Seihn vergeit. Ik meine, wenn ik anner Lüde in Friäden laote un se doen laote, wat se willt, dann fall man mi auf in Friäden laoten un üöwer min Verännern 't Mul nich losriten. Meint Se nich auf, Fräulen?"

„Ja,“ sagg de Tante, „met Friäden fall man uff laoten. Wi verännert jä nich früemde Lüde Saken, wi verännert usse egen Wiärks. Un dat geit fin Menst wat an.“

„Just so mein' ik't auf,“ sagg Frau Kampmann. „Dwer't iss all lat worden, glichs wätt et all tein Uhr sin. Un dao de Menst sit alltid verännern mott, so will wi es nu tor Verännerung nao Bedde gaohn. Guede Nacht, Här; guede Nacht, Fräulen, un ik wünsch auf den kleinen Jungen gued te slaopen. Gun Nacht!“

III.

Unner in Kampmanns Hus waor de graute, schöne Kücke met de langen, blanken Diste, wao de Soldaoten un de annern Gäste ehr Beer drunken, un wull humert Pötte un Näppe stonnen van Lüde, de van Kampmanns de Miälk nammen. In den eenen Eck van de Kücke waor de Winkelbank, wao't alltid vullstonn van Käupers, mehrstendeels Fraulüde ut de Naowerschupp. Wat waor dao nich alls te hebben: Kaffee, Thee, Zucker, Piäpper, Solt, Seepe, Papier, Miähl,

Suckreien, Kameel, Mostert, Eier! Un de guede Frau Kampmann waor alltid so fröndlik un greep saken in ne kleine gröne Tunne, wao van den schönen blanken Sucker in waor, den kleine Blagen so gäne tüßten de Tiäne niemt.

Gonk man ut de Kükke düör en smallen Gant met Steenplatten, so quam man uppen halwen Weg an de Düör to de Brauerie. Wat waor dao nich erst to seihn un to bewünnern! De gewältig grauten Büedden, wao dat Molt inmaistt wuorde, wao buowenup nao ennige Dage de Gest swomm, den de Bäkers in blickerne Düppen jedden Nowend halben. De allmächtige steernerne Uowen met de grauten kuoppernen Kietfels, van de lange kuopperne Pipen utleipen. Dat graute allmächtige Köhlschipp, wao dat Beer utleip un in de grauten Fätter unner innen Keller leip.

Van de Brauerie quam man up de Diäle. De waor met Backsteene plaostert, un hadde an de eene Site den Kohstall, un achteran den Swinstall. Üöwern Kohstall un Swinstall waor ne Rige kleine Büens, un buowen üöwer de Diäle söhwst de graute Raonbüen. Dat Raon wuorde met en graut Rad herupwunnen, un üm dütt graute Rad leip en Seel, wat bes up de Diäle rekede un van uff Blagen met en besunner Pläseer es Schuckel brukt wuorde. Auk leiten wi uff gän en Emm an de Keepe heruptrecken.

Düwer noch waor de Härlikeit nich te Enne. Bau buten de Diäle entlang up de Site van'n

Rohstall leip de lütte Gaoren, gewüenlik Kampmanns Höffken nömt. De hadde an de eene Site en Wispaleer, an de anner ne schöne, dichte Maikaste.

An't Höffken stodden de Gäörns van Mester Hüls un Mester Hülschem. Düffen dei eegentlik Hürsheim heiten, wuorde omwer, üm biätter to Hüls te passen, Hülschem nömt. Mester Hüls waor en Snider, Mester Hülschem en Schohmaker. Beide wuenden in twee Hüjer unner een Dat, well en nett Enne lang, omwer auk gewöltig sige waoren, niäwen Kampmanns Hus laggen un auk Frau Kampmann tohörden.

Wenn ik nu noch hentosett, dat Frau Kampmann ne Dochter hadde, de met mi in een Oller waor, dat Mester Hüls twee bes drei Döchter hadde, de ehr Oller nao auk so halfweg to uff passeden, dat sik met de grauten Süöne un Döchter van Mester Hülschem gewöltig schön spielen un allrand Snakerie driven leit; wenn ik segge, dat alltid en ganzen Haupen Kinner un Menfken van allerhand Art in't Hus, in de Brauerie, up de Diäle, in de Höffkens un Gäörns quamen, dann kann man sik denken, dat en upwassend Kind an wenig Stiädden soviel Tidverdrif un Pläseer hett, es ik, Din Frönd Henrich Krukenkamp, in Kampmanns Hus.

En besunnern Frönd van mi wuorde met de Tid de dicke Braumester Peter. Peter waor ut Greiwen, drei Stunn van Mönster. In't Jaohr achteinhunnert tein waor he up de Welt kummen. He hadde viel

Sinn füör allerhand Wiettenschupp un Gelährsamkeit, besunners füör de Weltgeschichte.

„Dao müeget se,“ sagg he alltid, „up den grauten Kaiser Napoleon schimpen so viel es se willt, ik will de Lüde nich Recht, ik will ehr nich Unrecht giewen. Dwver van mi mott kin Mensk verlangen, dat ik up den grauten Mann en leige Wäädken segge. Ik kann nich anners es em gued sin un em luowen. Ik sin up de Welt kuenmen in't Jaohr achtteinhunnert tein, es de Mann de Üpperste in de ganze Welt waor. Besunners hier in't Mönsterland un bi uff in Greiwen hadde he gewäöltig viel Frönde. Dao heff ik de Leuwe to den Mann met up de Welt bracht, un man mag seggen, wat man will, wat en Mensken so deip in't Fell un in de Butten sitt, es mi de Leuwe to Napoleon, dat geit nümmer der wier ut.“

Peter hadde up't Gymnasium de twee ünnersten Scholen düörmaakt un dat, wat he lehrt hadde, gued behollen. Dat Dea, die Göttin, filia, die Tochter, equa, die Stute, in Dativ un Ablativ Plural deabus, filia-bus, equabus heitet, wuß he ganz akraot un auf den Grund to düsse Besunnerheit konn he angiewen. Appen hölten Brettken an de Wand in de Brauerie, dichte bi den grauten steenernen Uowen, lagg en old „Handbuch der Geographie“, wat Peter up't Gymnasium es Prämium kriegen hadde. Dat Mehrste van dat, wat der in stonn, hadde he in'n Kopp, dat anner slog he nao. 'I waor men leige, dat dütt Bos so old waor

un in de Lüscentid sif so viels in de Welt ännert hadde. Omwer Alls in de Welt hädde ussen Peter der nich to frigen konnt, in en anner Bos naoteslaon. Denn dat wäör jä ein Prämium west un hädde nich naowisen konnt, dat Peter so un so viel Jaohr up't Gymnasium siätten hadde.

Peter waor en strammen, veerschrötigen Mensken met en guedmödig breed Bullmaonsgesicht. Van Kopp bes te Föten gont he hellblao antrocken, un sine breede, platte, swatte Rippe satt he den heelen Dag nich af. Muorns waor he de erste uppe Beene, un Nowens de leste to Bedde. He sleip up een van de Büens üöwer'n Kohstall, waoto he met ne Ledder herupsteeg, de in en starken ijernen Haken hong, un de he Nowens in de Höchte trock.

Peter waor en grauten Buegelfrönd, de gröttste, den ik in min Biäven kennen lehrt heff. Toerst hadde he viellicht tein, füsstein Kanarjenvüegel in eenzelne Küörwe, hernoher auk twee un drei tehaup in eenen Kuorf up sinen Büen hangen. Dat waor em omwer met de Tid nich nog. Dao leit he eenes Dags in't Fröhjaohr vüör dat eene Fenster en Draodgeslecht setten, un midden düör den Büen en Flechtwärt van Päckfahm trecken, wat van hölten Stiäwe düördeelt waor. Van binnen broch he ne ganze Rige Stöcke an, dat de Buegel lüstig springen un hüppen konnen. Auk Küörwe füör enzelne Paare wuorden dao uphangen, un alls füör ne Heckerie in Stanne sett.

Dat waor nu en Liäwen up Peter finen Büen! To Tiden fatten füsfein, twintig Wivkes up de Eier un waoren an't Bröden, boll hadd he mehr es hundert Kanarjenvüegel, un dao tüfsen de schönften, well in de ganze Stadt te finnen waoren: giäle un gröne — so es de Büegel in det Land, wao je härkuemt, up de kanarifken Injeln, utfeiht — un dann wier joeke, well half giäl un half gröne waoren.

Alle Augenblick quam Peter ut de Brauerie nao finen Büen ftiegen, trock de Annerlipp üöwer de Büöwerlipp, jatt de Hänn in de Site un bekeek fine Büegel. Dag füdür Dag quamen Lüde, well de Büegel bekifen un en besunners schönen kaupen wullen, un mannigen gueden Handel wuorde maket.

Ne Sake, up de Peter fik besunners gued verftonn, wao Jätten un Drinken. Muorns Kloek tein drunt he, üm fik den Magen nich te verköhlen, toerst en halwen ollen Klaoren, att derto ne mächtige Sniede Swattbraud, met Schinken un Wuorst fingerdiek belegt, un guot so twee bes drei Glas Oldbeer facht herunner. Un dann erst dat Middagiätten! Ganze Haupen verfwunnen, es wenn't men so kleine Pohjöntkes weft wäören, un wenn man van en Mensken, de gued ett, jegg, he ett es en Diärsker, dann moß man van Peter seggen, he fratt es twee Diärskers. Un wenn man Frau Kampmann frog, wuwiel Laun Peter freeg, dann jagg se: „Seßtig Daler, owwer mehr es't Dreidubbelde kost he mi an Jätten und Drinken“ —

un dat wull to düsse Tiden in ne Hushöllung, wao alls in't Graute nuommen wuorde, wao se sölwst slachteden, eegen Gäärn's hadden un acht Köh in'n Stall, dat wull in sonne Hushöllung gewöältig viel seggen.

Sunn dags waor Peter van alle Arbeit frie. Dann trock he auk nich sin blau Lüg an, dann gonk he van Kopp bes to Föten in Swatt. En grauten ollen Sinder, den he'n bietken alltoviel in'n Nacken satt, ne mächtige Krawatt, twee Badermörders, well bes üöwer de Nohren gongen, en sneewitt Schamiske, baumwulene Hansken. Kloek tein gonk he nao'n Dom in de Haumisse, de bes elwen duerde. Middags att he den hilligen Dag te Ehren dat Dubbelde van dat, wat he Wiärd dags att, un Naomiddags gonk he nao de Wienbuorg. Dao troff he met ennige guede Frönde tehaup — Brauers, Bäcker's, Möllers. Se drunken en Paar Glas Baier'sk Beer, raukden, üm den hilligen Dag te ehren, nich Pipen, sunnern Sigarren, un spielden daobi ne Parthie swatten Peter. Nowends Kloek siewen gongen se nao de Stadt trügge.

Peter waor noch en netten, strammen Käl, un in fröhere Tiden waor he noch viel netter un strammer west. Dao hadde he bi ne junge Wieddefrau in Emsdetten in Denst staohn. De hadde sik eenes Dags in Peter verleift un sik in'n Kopp sett, em te hieraoften. Se waor in de Brauerie kuummen un hadde to em seggt: „Peter, he iss, wenn man van enige Gegen-

heiten affüht, jä en ganz üörndliken Menfken un verfteit fik up de Beerbrauerie ut'n Kasten, viel biätter es ik. Dower he hett fin Geld, um fölvst ne Brauerie te bedriwen. Dao mein ik, dat et gued wäär, wenn wi min Geld un finen Brauerverstand tehaupedeien un uff frieden. Wenn't em recht iff, gaoh ik gliks nao'n Pastor un laot uff es Brutlüde to't Verkünigen anſchriwen."

„Man föll ſeggen,“ ſagg Peter, „dat dat eegentlik 't Bernünſtigſte un Beſte wäär, wat wi doen können. Dower mi düch, 't wäär biätter, Frau, wenn Se met dat Anmellen bi'n Pastor noch en bietken töwede. Denn wenn't auk dat Beſte un Bernünſtigſte iff, 't fönn doch noch wat dertüſken kuennen. Wie willt uff leiwer de Sak noch veer bet ſeß Wiäken anſeihn.“

Un he hadde Recht, de guede Peter, ſo te kieren. De junge Frau, de alls neiger naofrog, wat Peter angonk, häärde auk, dat he ne ganze Rige aame Verwandten hädde.

„Ne,“ dach ſe, „de können mi läſtig nog uppen Hals fallen. De können min eegen Blagen licht de Buotter van't Braud wegnieren.“

Wier quam ſe in de Brauerie to Peter.

„Peter,“ ſagg ſe, „dao heff ik effen in'n Wiädebof läſen un funnen, dat et biätter föör ne Wieddefrau iff, wenn ſe nich tom twedden Maole wier hieraothet, funnern up chriſtlike Maneer ehr Kinner ertreckt un föör de Siälenruh van ehren verſtuorwenen Mann

biäden döt. Wenn't em recht iss, laot wi de Sake met dat Hieraoften derbi bliwen."

„Dao süht Se, Frau," sagg Peter, „dat ik recht hadde, wenn ik van de Anmellung bi'n Pastor so Knall un Fall nig wietten wull. Dwver 't wünnert mi, dat Se erst in düsse lesten Dage der achter kuennen iss, wat in dat Biädebof üöwer de Wieddefrauens steit. Se iss doch alltid ne fruemme Frau west un hett ehre Niäse auf süß alltid in't Biädebof hatt."

„Ja," sagg de junge Frau un wurde en bietken verlägen, „man üöwersüht saken de Saken, de eenen am neidigsten sind. Dwver gued iss't, dat mi jüst in de leste Stunn düsse schöne Stiedde noch in de Möte kuennen iss."

„En waohr Glück iss't," sagg Peter. „Jüst in de Tid, wao Se sik nao alle mine Verwandten erkünnigen leit, aohne Twivel, üm se alle to de Hochtide te inviteeren, moß Ehr düsse Stiedde in de Augen fallen. Wu hett se doch, se iss würlkik so schön, dat ik se gäne noch eenmaol häören möch!"

Dwver de junge Frau sagg em de Stiedde nich noch eenmaol. Se waor raud es er Kriäwt worden un leip gau ut de Brauerie herut. De neigsten Dage quam se nich wier, leit sik üöwerhaupt so wenig es müeglik vüör Peter seihn. Düsse lachede in sin Füsten; nich he, sunnern de junge Frau hadde bi de Sake den kүүrtsten trocken.

Nao acht Wiäk künnigde Peter ehr den Denst un

gont nao Mönster nao Kampmanns, wao de olle Kampmann te stif un swak wuorden wao, üm sölvst de Brauerie te bedriwen.

IV.

Es ik Zu all vertellt heff, quam jedden Dag ne ganze Rige Bäcker in de Brauerie, üm Gest te halen. Kampmanns un Peter — denn düssen freg van jede Kanne sinen Deel Gestgeld met — moffen an den Gest en netten Stüwer verdeinen. Waorüm süß wäör auf jeden Winter bi Kampmanns en Wuorstaowend hollen wuorden?

Dat gont so to: Giegen Sünteklaosdag leiten Kampmanns en graut fett Swin slachten. 'I wao jedes Maol en besunner Fest, wenn auf ik und mine Fröndin Setta Kampmann Thraonen verguoten üöwer den grülikan Daud van dat aame Dier. Hernocher owwer wao usse Plaseer üm so grötter. 'I wuorde ne besunnere Wuorstefrau annuommen, well sik up sowat ut'n Kasten verstonn, un met alle Macht gont et an't Wuorstmaken un Kuofen.

Mehre Verwandte van Kampmanns quamen ut frien Stücken, üm te helpen — viellicht auf, wil dat se up eene off anner Wuorst huopeden — un ne ganze Rige Blagen stonn rund üm den Disk un den Riettel, wao de Wüörste makt und kuoft wuorden.

Dat gaff Mettwurst, Liäwerwuorst, Blodwuorst.

Dat gaff Wuorstebraud, Schraowen, Pannhase. Dao wurden de Diärme reine maft, de Wuorsthäönkes waoren in Gange — man konn jüst nich seggen, dat dat besunners aptitlik utsaog — in den allmächtigen Kiettel kuofde dat Water, dat et so brueddelde.

Bull füstig Stück Würste van alle Sorten wurden buowen in'n Wim uphagen. Wenn dann in de neigste Tid de Käupers an de Winkelbank nao buowen keeken un de wundershönen grauten Würste luowden, dann schüddelde Frau Kampmann metten Kopp un sagg: „De föllt dao nich lange hangen bliwen, met de wäd de Bäckers in eenen Nowend fäddivig wären.“

Un richtig. En paar Dage later wurden all de Würste ut'n Wim nuommen, 't gaff wier ne gewältige Kuokerie und Braoderie, graute Bräude wurden bakt, en klein Fass vull Snaps un twee Fass Beer wurden ut'n Keller nao buowen halt. Giegen Nowend stonn alls fix un fäddivig dao.

Frau Kampmann, ehre Döchter un de Denstwichter hadden de schönsten Mäsken upsettet und ehr beste Tüg antrocken. Van buowen un ut de Raowerschupp stonn ne ganze Rige Tokikers, mehrst Blagen un junge Wichter, up de Trappen, achter de Winkelbank, in de Ecken van de Kiecke.

Slag siewen quamen de Bäckers. Lutter stiewige junge Käls, de fast in't Wams fatten, alls Gesellen. Up't Beste waoren se antrocken, swatte

Rüeke, swatte Bugen, witte Schamiskes, witte strickde Hansken von Baumwolle.

Gen, de van de annern tom Spriäker wählt waor, gont up Frau Kampmann to un mok den aadigsten Deiner van de Welt. „Alldieweilen,“ fonk he te führen an, „die Brauerei und die Bäckerei beide vom Korne ihr Dasein führen, die eine vom Geiste, die andere vom Leibe des edlen Gewächses, so haben sie einen Bund geschlossen, wie er nicht inniger zwischen Leib und Seele gedacht werden kann. Diesen Bund zu bethätigen und zu bestätigen sind wir an diesem Abende allhiero erschienen. Lieblich steigen die Düste des Gebratenen, Gebackenen, Gebrannten, Gebrauten, des Festen und Flüssigen in unsere Nase. Möge der Duft unserer Liebe und Freundschaft an Süßigkeit ihnen gleichen, an Dauer aber nicht bloß für diesen Abend, sondern für die ganze Ewigkeit vorhalten.“

Met düsse Wäüde namm he de Hand van Frau Kampmann un fonk met ehr de Polonäse an. Glicks achter ehr gont Peter met de öllste Tochter van't Hus, dann folgeden de anneren Bäckers met usse Moder, Tante Jenne, de jüngeren Döchter, de Wichter, de Kostmamsell, de Döchter van Hüls un Hülschem.

De Polonäse gont nich blaut rund üm de graute Rüeke, sunnern auf düör de Brauerie, un rund üm de Diäle an den Kohstall un Swinstall vüörbi. Wenn de Rundgank to Enne waor, un jede Här sine Dame met den nettsten Deiner Abjüs seggt hadde, gont fülör

de Mannslüde dat beste, füör de Fraulüde daohen-
gegen en gewäöltig fuer Liäwen an.

De Bäckers fatten sik to Disf, buowenan den
Präsedentenstohl namm Peter in. Büör jeden stonnen
drei Tellers, de een uppen annern, un en grauten
Kroos. Nu wuorden nao de Rige gewäöltige Hau-
pens van Mettwuorst, Blodwuorst, Liäwerwuorst,
Wuorstebraud, Pannhasen giätten, een Kroos Beer
wuorde nao'n annern drunken, un tüskendüör, üm sik
den Magen nich te verköhlen, ennige Snäpse
nuommen.

De Wichter un Frau Kampmann, de sik witte
Büördöcker vüörbunnen hadden, hadden dat Bedeinen,
auf dat Inschenken van Beer un Snaps waor dütt-
maol ehre Sake. Bi dütt gewäöltige Zätten un
Drinken — jede Bäcker un auf Peter hadden sik
den Dag üöwer uthüngert — hadden de Fraulüde
alle Hänne vull te doen. Wenn't Zätten to Enne
waor, staken de Bäckers sik ne Sigarre an un bleewen
met Küren un noch en Kroos Beer sitten, üm biätter
verdauen te können.

In de Tüskentid druogen de Wichter af un fatten
alls wier in Stanne, un wenn se daomet säddig
waoren, bunnen se de Büördöke af un moken de
lüstigsten Gesichter van de Welt, denn nu gonk't
Hauptpläseer an: de Danzerie. In den Eck bi dat
graute Schapp waor ne Tribün füör de Musefanten
upslagen. Dao fatten se, de kleine krumme Köster

Osthage streef de Bijole, un de Daudengriäwer Möllerhoff bluoz de Clarnette. Osthage wuß so lüftig te spielen, dat man tüßten dat Danzen lachen moß, dat eenen dat Water ut de Augen leip, de Daudengriäwer daohengiegen konn sölvst bi dütt lüftige Wiärk nich ganz sin anner Geschäft vergiätten.

Daotüßten reip Osthage de lüftigsten Wäöde van sine Stiädde herunner: „Uppaßt, Kinner, dat ji ju nich te faste drüct, dat könn ne te graute Hitt giewen un de Flamme könn buowen herut slagen!“ — „Frau Kampmann, ehr Gesicht flemmt jä, es wenn Se de ganze Brauerie nao binnen verlegt hädde!“ — „Peter, he schint jä ganz sine Kanarjenvüegel te vergiätten. De lüftigen Büegel hier in de Kükke schint em doch noch bedüüdend biätter te gefallen!“ — „Dao seih if twee danzen, de anenanner fastbackt te sin schint! Wenn man se hernoher men wier ut eene frigen kann!“ — „Setta, ehre Müsk iss jä heel in Verweer kuenmen. Niem Se sik in Acht, dat et met'n Kopp nich auk noch so geit!“ —

Wenn't Osthage duch, dat se füdür't Erste an't Danzen nog daon hadden un wull es uphädren können, dat he sik auk en bietken te Guede doen könn, dann moß he'n Striek met sinen Buogen üöwer de Bijole, es wenn ne lütke Blage ut alle Macht an to schreien fänkt. „Min Bijölken kann nich mehr,“ reip he un leit je noch eenmaol schreien, omwer en bietken fachter, „je mott sik erst eenen up de Lampe niemen!“

Un he häörde up, fleide van sine Stiädde herunner, de Daudengriäwer em nao, un de beiden nammen an en besunnern Dist Plag, wao Wuorst, Vuottrams, Reise un Snaps upsett waoren. Dann stelde Osthage sine Bijole niäwen sik uppen Dist, üöwer den he met sinen Kopp nich es üörndlik herüöwerfaog, holl se met de eene Hand fast un dei, es of he met de anner Hand ehr wat te iätten un te drinken geif. Daobi mok he up de Bijol un met sin Mulwiärk allrand Snak, es wenn sik sin „Döchterken“ gewäöltig freide un wat te Guede dei. „So,“ sagg he, wickelde en Dok üm dat Instrument un lagg et unner de Winkelbank in'n Kuorf, „nu mott dat Kind noch en bietken slaopen und dann kann't Spielen wier losgaohn! De Kinnerwahrste“ — daomit mende he sik sölwst — „kann sik unner de Tid en bietken met de Soldaoten“ — dat waoren de jungen Wichter — „an't Frieen giewen!“

Un met utbreedde Nams un en ganz verleift Gesicht gonk he up de schönste Däne ut de Sellschupp to, üm se an sik te drücken un ehr en Kuß te giewen. De leip omwer met en gewäöltig Schreien un Krinjölen ut eenen Eck in en annern, un wull sik van den lütken, krummen, häßliken Käl nich krigen laoten. Se soch sik achter de annern Wichter te verstoppen, de hollen omwer met Osthage to un moken em den Weg frie.

Auf de Bäckers un Peter waoren sine Frönde un

wenn se de Mannslüde toschreide: „Helpt mi, helpt mi, dat he mi nich frigg,“ dann reipen de: „Ja, wi willt helpen,“ hollen se an'n Nam un üm't Lif fast un reipen: „So Janns“ — dütt waor de Büörnamen van Osthage — „hier heft Du se!“

„Meine Liebe Dir zu bringen
Komm' ich her zu Dir,
Laß mich flehen, laß mich singen:
Schenk Dein Herze mir!“

funk Osthage un wull de Dän en Mülken giewen. Daoto waor he owwer viel te lütt. „I geit nicht anners, Kinner, gaot un halt ne Ledder!“ reip he, un twee anner Wichter quamen met ne lütke Trappe van veer bes fif Tritt der an te trecken.

„Auf der Töne Leiter
Stieg ich längst zu Dir,
Doch nun geh ich weiter,
Sieh mich selber hier!“

fouk he wier an te singen un steeg so wid herup, dat he'n bietken grötter waor es dat Wicht. Dann lagg he'n Nam üm ehren Nacken, keek met fürige Augen nao buowen un funk:

„Zum Himmel bin ich jetzt emporgekommen,
Der mir aus Deinen holden Augen lacht,
Gestatte, daß ein Küchlein werd' genommen,
Damit Erinnerung ewig in mir wacht!“

Owwer de junge Däne wiärde sik up alle Wise, un wull sik van Janns fin Mülken giewen laoten.

„Nu schiäm Di doch nich, un schaneer Di doch nich, 't iss jä de olle Janns Osthage!“ reipen se alle ehr

to, ommer se wull nich, un eegentlik konn man't ehr auf nich üewel niemen, denn Osthage sin Mund gonk binaoh bes an de Mühren, un de Nüäse waor dick un raud es ne Katuffel un hadde auf es ne Katuffel allerhand Naowaß van kleine Nüäsen uptewisen, Kinner un Suonskinner. „Un wenn he mi tein Daler geif,“ reip dat Wicht, „he kann fin Mülken derfüör frigen!“

„Zehn Thaler hab' ich nicht,
Dafür hab' ich die Liebe,
Dich ärgert mein Gesicht,
Dies macht das Herz mir trübe!“

Junck Osthage wider un stellde sik, es wenn he green.

Up eenmaol häörde he met dat Grinen up, moß wier en aisklik lüftig Gesicht, un junck:

„Und ob ich allwärts och
Mir Korb und Körbe hole,
Ein Liebchen bleibt mir doch,
Und das heißt die Bijole!“

un dann kleide he van de Ledder herunner, namm sine Bijole ut dat Dof un waor in'n Augenblick wier up sine Muskantensstädde. Un de Danzerie gonk up't Nie los, Osthage leit wier Wiße un Snakerien herunner fleigen, dat alls lut uplachede; metunner smect Janns auf Knallärsten tüßken de Dänzers, dat de Wichter hadde upkriskeden un menden, 't wäör met Pistolen schuoten un hädde en Malhör giewen; daobi wuorde mehr un mehr drunken, de Mülkes, well Osthage nich frigen konn, wuorden nu an de schönen,

jungen Bäckers utdeelt, auk Peter kreeg hen un wier eent met, Osthage fonk an te grinen un te singen:

„Andern wächst in Fülle,
Was man mir verwehrt,
Doch ist's Gottes Wille,
Der soll sein geehrt!“

un telest wuorde de „Rehraus“ danzt. Bi düssen Danz hadden Peter un Frau Kampmann en grauten Bessen tüsken sik, de haug üöwer ehre Köppe henutkeef. 'I saog wunnerlik ut, un wuor bi düssen Danz auk mehr lacht, es danzt.

In de Minute, wao Osthage sine Bijole wier an te schreien fonk, es ne kleine Blage, well na Bedde bracht wären will, namm Peter en twedden Bessen, stellde sik daomet in eenen Eck up, Frau Kampmann met ehren Bessen in en annern, de Bäckers un de Wichter, de ehr Höde un Döker nuommen hadden, stonnen es dichten Gaupen in de Midde, un wuorden nu sachte van de beiden Bessens, de immer neiger tesamen quamen, ut't Hus driewen.

V.

De Giegend üm Mönster hett fine Biärge un anner besunner Utsichten uptewisen. 'I ligg rund herüüm platt Land bes up ennige Hüegels; erst drei Stunn van de Stadt sänt et an te stigen un up de Baumbiärge mannigen haugen un widen Utkik te hebben. Dwiver doch iss't bi Mönster schön, man mag

gaohn ut wecke Paote man will. Üöwerall ligget Gäärens, de in wunner schönen Toestand sind, Kämpfe un Wisfen, van Wallhiege ungiengen, wao fette Köh weidet, 't Raon steit so haug un dicht, dat et en waohr Pläseer iss, un et iss üöwerall ne wunner schöne Afweffelung tüsken alls, wat to'n gued Bureniarwe tohäört. Besunners nett sind de Wiäge tüsken de haugen Wallhiege, wao man so in sik still un naodentlik spazeern kann, un gewüenlik ganz trügge van'n Weg un alleen, tüsken Büsche, Wallhiege un Raonsfeller verstoppt, liggt de Burenhäuser. De Lüde, de een begiegent, segget alle so fröndlik gueden Dag un fikt so gued un trühiärtig, metunner auf en bietken däösig ut ehre blauen Augen, Junks un Wichter met ehre Flaßköppe kuent ut Schole un sind an't Bertellen, Lachen un Spielen, dat et en Pläseer iss.

Van Fären süht man hen un wier en Kiärkthavn met en blau of raud Dak, wat lik un richtup anstigg un wao buowen up en Hahn sitt. Stunnenlang kann man in düsse schöne Giege un spazeeren gaohn un et wätt eenen so ganz vergnübt to Sinn, viel mehr, es wenn man up un dal düör de schönsten Biärge tröck.

Auf en Kinnerhiärt föllt't all lück, wu schön et in düsse Giege un wenn et an de Hand van sine leuwe Moder un met Süster un Broder un anderer Kinner in de schöne, gesunne Guods natur geit,

dann sett sik dat fүүr't ganze Liäwen fast un bliff
bes in't höchsten Oller en schön Andenken.

Uffe leiffte Gank waor ut de Niepaot in't Riärsjel
G Dat hett van all de netten Saken, van
de ik effen kürt heff, wull den grötsten Deel uptewisen.
Düsse schönen, stillen Wiäge met den Utkif up de
Baumbiäрге in'n Westen, de Burenhüüwe so eenfach
un oltmönsterfk, un de dervan tüget, wu gued de
Buren in't Geld sittet, de Wallhiegen am höchsten un
am dichtsten bewassen, up de Wisken de schönsten
Buotter- un Pinkst- un Rukuksblomen, de klaorsten
Biecke, de derdüör sleitet. In'n Mai singet niärns
soviel Nachtigallen, es in't Riärsjel G, un
niärns hebbt de Burenblagen so blaoue Augen un so
witte, kruse Haore, es hier.

'T Schönste owwer, wat de Buren hewwet, iss de
Schole. Kine twedde Burenshole giff et, well so
schön ligg un auk an sik son netten Indruck mäk.
En eenstöckig Hus, es alle Burenhüjer, owwer nich
met Strau, sunnern met Pannen decket. De ganze
Büörderseite iss van'n Wispaleer todeckt, dat de
Fensterz men so effen herutkift, vүүr't Hus iss en
allerweltsnetten kleinen Blomengaorn, well man et
anfüht, dat de Lehrer en gewöltigen Blumenfrönd sin
mott un wat van de Sake versteit. In de linke Hälfte
van't Hus iss de Schole, up de rechte Site wuent de
Lehrer.

Nu hadden wi Blagen ut de Stadtscholen jeden

Dingsdag un Donnerstag Naomiddag fri, de Burenfinner doahengiegen jedden ganzen Gundsag. Wat waor dat füdür uff nu en Pläseer, wenn wi dao vüörbigongen un saogen un häörden, wu de lähren un sweeten moffen, wao wi fri un lieddig herümlaufen konnen!

Dao bleewen wi denn in de Reigte achter ne Hiege verstoppt staohn, un lusterden up de Wäöde van den Lehrer un of de Rinner auf wat wuffen. Wat mok et uff füdür'n Pläseer, wenn der een sine Sake nich konn, un dann van den Lehrer wat te schimpen odder ne Straofo kreeg. Met wat füdür nischirige un spee Gesichtter keeken wi to, es de Magister de graute Rode ut et Schapp namm un den Jungen, de sinen Kadegismus nich gued lehrt hadde, düftig uppen Bast quam! Wi quamen uff sölwst vüör, es de Frihärens, un waoren, es Blagen sind, so wiälmödig, dat wi garnich daran dachen, dat wi muorn ganz in desölwe Wise in Schole sitten möffen un jüst so bestraost wüörden, wenn wi usse Sake nich konnen.

Affsunnerlik Pläseer mok et uff, dat Junks un Wichter tehaupe satten: uppe eene Sit de Junks, uppe anner de Wichter. Dat wass in usse Schole anners. Wi lusterden auf akraot to, of de Lehrer met de Wichter jüst so fürde un dei, es met de Junks, un et quam uff so vüör, es wenn he de Junks mehr uppen Bast quaim.

„Willem Bartels, tritt vor! Empfange Deine Strafe für Deine Trägheit!“ Un klatsf, klatsf, soll de lange Biärkenrode up de Füste van den aamen Jungen.

Es owwer en Wichtken ehre Lexjon nich konn, dao dei dat man heiten: „Ich werde morgen noch einmal nachfragen. Hast Du dann noch nicht gelernt, so wirst Du eine halbe Stunde nachsitzen!“

Es wi nu endliks nog lustert hadden un met usse Moder wider gongen, dao hadden wi noch hunnert Saken te vertellen un naotefragen.

„Moder, dat Slaon met de Rode kümp bi düffen Lehrer öfter vüör es bi ussen, owwer met dat Naositten iss he nich so riwe. Usse lett uff minnstens ne ganze Stunne naositten.“

„In bibliske Geschichte könnt düsse Rinner effen soviel es wi, owwer in Riäken sin wi ehr en ganzen Deel üöwer.“

„Up de vüörleste Banke heww ik en Jungen teinmaol met en annern sachte küren seihn, aohne dat et de Lehrer seihn hett. Dat könn bi Här Sandmann nich vüörkuemmen.“

„Tante,“ sagg de sinnige Setta Kampmann to usse Moder, „ik möch wul in düsse Schole ingaohn. Wenn hier de Fensters los staoh, dann weihet sonne gesunne, schöne, friske Luft herin, owwer in usse Schole mag de Lehrin de Fensters garnich los doen, denn dann rük et glik gans grieselik. Un dann hier met den netten Utkif up all de Bäume un den schönen

blauen Himmel, un dat allerleifste Gäärten vüör't Hus."

„Nu luster es an, Moder,“ sagg ik, „wat de Setta fiiör dumm Tüg kiiren kann. Wat geit uff in Schole de Luft un de Bäume un dat anner Wiärks an! Wenn de Lehrer men nich teviel upgiff un uff nich naositten lett un men nich teviel un te düftig met de Rode un dat Lineaol haut! Dat anner iff je alls eendoen!“

„Henrich hett Recht,“ reipen de annern, „owwer Wichter müettet alltid so dumm Tüg kiiren!“

Un dann froggen wi Moder, wu dat quaim, dat hier en Lehrer Junks un Wichter tehaupe hädde, un of hier auk jede Wiäke de Pastor in Schole quaim un alle halwe Jaohr de Här Direkter. Un of de Naomensdag van düffen Lehrer auk fiert wüörde, un wecke denn de Schole met Kränse un Blomen behöngen, of de Jungens, odder de Wichter. Un of viellicht de Lehrer de Wichter garnich es slaon dröff.

Un Moder vertellde uff dann, dat uppen Lanne an viele Stiedden fiiör Junks un Wichter men eene Schole wäär, un dat hier un dao in en Duorp un Kiärspel nich en Lehrer, sunnern ne Lehrin all de Kinner tehaupe unner sik hädde. Un dann menden wi Junks, dat möß doch en recht Pläseer sin, sonne Lehrin könn wiß met de Junks nich fädbig wären, de können dao driven wat se wullen, un Setta sagg dann, dat eene Lehrin an ehr Schole viel strenger

wäär, es de allerstrengste Lehrer, un usse Moder sagg, dat Zuffer Dotthage, bi de se in Schole gaohn wäär, so gued un garnich strenge west wäär, un de Wichter men mankst met en Snusdook slagen hädde.

Es wi bi't Trüggegaohn — in de Züsfentid hadden wi Molkentäumkes fangen, Blomen plücket, waoren düftig herümlaupen, auf Moder wass manks metlaupen, wat uff alltid besunner Pläseer mok — es wi nu bi't Trüggegaohn wier an de Schole vüörbi quaimen, waor't jüst veer Uhr un de Blagen trocken met Küren, Ropen un Spielen nao Huse. De saogen owwer en bietken anners ut es wi Stadtskinner. Blaoue Kils hadden de Junks an, an de Föte drögen se Holstken. De mehrsten hadden fine Huosen an, kin eenzigste van de Junks hadde ne Rippe. De ganz kleinen leipen in ne Art brun of gris Tüg, Wämsken un Buxe ut een Stück, un achterut honk un weihde de metunner nich allterwite Hiemdsflepse. Auf de Wichter hadden niz uppen Kopp, mehrstendeels auf fine Huosen, un wecke Kinner hadden son terrietten Kleed annen Luwe, dat siewen Ratten der nich es eene Mus in hädden fangen konnt.

„Moder,“ froggen wi, „wu müeget wull de Junks den Lehrer gueden Dag seggen, wenn se em begiegent? De hefft je fine Rippe, de se afniemen könnt!“

„D wat, Rippafniemen,“ sagg Moder, „well hadde fröher ne Rippe up! Blagen gaffen Pastor un Magister aadig en Händken! Wenn't owwer alltefold

wätt, dann hebbt so Junks so dicke wiävde of strickde Müsken up, es se süß de ollen Besvaders in Bedde up hebbet.“

'I wünerde uff auk gewäöltig, dat de Junks unnerwiägs de Wichter nich prütegelben. „Wenn wi,“ sag de kleine Willem, „van Schole nao Hus gaoh, un de Wichter uff in de Môte kuent, dann giewe wi ehr alltid en Schupp!“

„Dao süht man,“ sagg de kloke Setta Kampmann, „dat et doch eegentlik et Beste un Vernünstigte iss, wenn Junks un Wichter tehaue in eene Schole gaoh. Dann gewüent se sik an eene un de Junks laotet de Wichter met Friäden.“

Wi mossen alle gewäöltig lachen, Moder met. „Du dumme Setta,“ reip Willem, „dao süht man, wu eensöltig de Wichter sind!“

„Dat sik de Junks un de Wichter up düsse Wise an eene gewüent,“ sagg Moder, „dat will ik wull gleiwen und dao hett Setta ganz Recht. Dummer süß fall't apatt wull biätter sin, wenn Junks bi'n Magister, un Wichter bi ne Zuffer in Schole gaoh.“

Unner de Tid — wi hadden uff in de Reigte up ne Bank settet — waor de Lehrer ut de Schole kuent un gonk densölvwen Patt de Stadt to. 'I waor en grauten, schraoen Käl in Unfant de middlere Jaohren, ganz nett un anständig antrocken, owver an Stiedde van'n Hod drog he ne Kippe, wat bi usse Lehrers in de Stadt garnich in Mode waff.

Es he an uff vüörbi quam, sagg he usse Moder gueden Dag un namm gans aadig de Rippe af. Wi Rinner stonnen alltehaup up, wi Zunks nammen de Ripp af un de Wichter nigeden, dat se drei Tollen in't Hiend moken. Dat wass fütör em de Ursake, dat he staohn bleef un usse Moder ankürde. Si könnit denken, dat wi Rinner met Riäsen un Mul up jedde Waod lusterden. De beiden kürden erst üöwer't Wiäd-der un den schönen Sommer, un wu gued et Raon un alls stönn, un Moder mok em ennige Kumpelmenten üöwer den Gaorn un sine Wuening.

„Ja,“ sagg he, „der Beruf eines Lehrers muß ein wenig durch Poesie verschönt sein, weil sonst die Arbeit und Last der niederen Erden Sorgen den Menschen nicht steigen läßt. Zur Poesie aber gehört das Gedicht, besonders das gedruckte, eine Wohnung in der frischen, freien, grünen Natur, und ein mit Kunst und Verständniß gepflegter und gehegter Garten.“

Wu schön un gelehrt waor dat doch segget. Auf usse Moder waor der gans van innuommen, un sagg, se hädde alltid auf viel Sinn fütör de Natur un Gääorns hatt, un in Huse hädde se ne Süster, de boll nix es de Blomen in'n Kopp hädde. De Lehrer frogg, of düsse Süster verhiraath wäör.

„Sie ist unverheirathet,“ sagg Moder, „und für die Kinder und die ganze Haushaltung ein wahrer Engel. Nebenbei schwärmt sie für Veränderungen und Blumen, mit denen sie zwei Fenster ganz besetzt hat.“

„Dann muß ich gestehen,“ sagt der Lehrer, „daß mir der gütige Gott manche Aehnlichkeit mit Ihrer verehrten Schwester bescheert hat. Erstens bin ich auch unverheirathet. Zweitens hoffe ich auch für die Kinder ein Engel zu sein, wenn auch manchmal ein Engel des Gerichts mit Nachsizen, Ruthe und Lineal. Drittens liebe ich es auch sehr, Veränderungen im Hause, im Garten und in meinen Poesien vorzunehmen, und viertens bin ich, wie Figura aufweist, ein durchtriebener Blumenfreund.“

„Das ist ja wirklich ganz was Wunderbares,“ sagt der Mörder. „Aber wieviel Kinder gehen denn bei Ihnen in Schule, Herr Lehrer?“

„Vierundachtzig edle Menschenpflanzen sind mir zur Züchtung überwiesen, darunter vierzig, die zu Männern, und vierundvierzig, welche zu braven Hausfrauen heranblühen sollen. Ich habe es wahrhaftig nicht zu leicht.“

„Nein, das haben Sie sicher nicht. Aber der liebe Gott wird Sie im Himmel auch gewiß einige Treppen höher dafür setzen. Bei Herr Sandmann, in den seine Schule diese Knaben alle gehen, sind hundertunddreißig Jungens, er hat aber noch einen zweiten Lehrer, der meistentheils die Kleinen lehrt.“

„Ah, meinen Collegen Buerhoff! Ja, Herr Sandmann und Herr Buerhoff sind mir beide gut bekannt, mit Herr Buerhoff bin ich sogar zusammen im Seminar gewesen.“

’T lett sik annienen, dat sin Anseihen düor dütt

Bertellen bi uff Blagen noch viel grötter wuorde. Düsse Lehrer könn jä met Här Sandmann un Här Buerhoff üöwer uff füren, un uff, so es he wull, to Büördeel odder Raodeel sin. Döwer düsse düstige Mann, de in düsse Minute met usse Moder fürde, scheen te miärken, wat wi dachen.

„Haltet euch brav und gut,“ jagg he, „lernt fleißig und gebt genau Acht. Vielleicht habe ich mal Gelegenheit, mit Herr Sandmann und Herr Buerhoff über euch zu sprechen. Nu muß ich mich aber empfehlen.“

Un he namm de Rippe vüör usse Moder af, gaff uff nao de Rige de Hand un bog rechts af in en Sitenpättken. 'T waor uff alle nao de Müske, dat he weg waor. Nu konnen wi doch wier en Wäddken füren un frie upaohmen.

„D,“ reip Setta Kampmann, „niemt ju in Acht, de vertellt am Gune ju Lehrers, dat ji hier staohn hebbt un sin Scholhollen belurt hebbt.“

„Dumme Däne,“ jag Willem, „met usse Moder drüewe wie staohn un gaohn, wao wi willt, un auf lustern, wat wi willt. Un wi stonnen jä auf achter de Hiege verstoppt, un he hett nix dervan seihn.“

„Jä,“ jagg Moder, „if gleiwe auf nich, dat dat so leige sin söll. Döwer't Beste iff apatt, dat he der nix van seihn hett, denn kin Mensk lett sik gäne in de Kaa-ten un kin Magister lett sik gäne in de Schole siken.“

Un unner allerhand Bertellen, Singen, Laupen, Spielen quaimen wi wier nao Mönster.

VI.

'T waor uff Nowends alltid en besunner Pläseer, wenn usse Bader den Westfälsten Merkur metbroch. Dao stonn ut alle Welt un affunnerlik ut usse Stadt so viel Nies un Raors in, un wi droffen usse Moder derut vüörliäsen.

Ban Dage luosen wi te allererst de Beschriuwung van dat fiftentwintigjährike Jubiläum, wat vüör twee Dage de Pastor in't Kiärspel Uöwerwater fiert hadde. „Besonders erfreulich war,“ dei dat in de Beschriuwung heiten, „die rege Bethheiligung von Lehrern aus der Stadt und der nächsten Umgegend. Sollen Geistliche und Lehrer doch immer Hand in Hand gehen und gemeinschaftlich für das Wohl der heranwachsenden Jugend Sorge tragen. Einer der Herren Lehrer, Herr J. aus G., gewann und rührte die Herzen sämtlicher Theilnehmer durch den Vortrag eines von ihm selbst verfaßten Gedichtes.“

Un nu waor dat Gedicht asdrückt. Omwer nu häörden wi vüör't Erste te liäsen up. Denn dat waor doch alle aislik nett un wunnerbaor, düsse „Herr J. aus G.“ waor nümms anners, es de Lehrer, met den wi vüör so giegen twee Stunden fürt hadden. Dat ganze Hus wuorde tehaup ropen un nu erst dat Gedicht vüörliäsen. Datt ludde so:

„Als Schiff kommt mir ein Kirchspiel vor,
 Als Steuermann der Herr Pastor,
 Der es mit Kunst und Weisheit leitet,
 Wenn's über tiefe Wasser gleitet.
 Vor Strudel, Sandbank, Klippenspitzen
 Weiß er's mit Gottes Hand zu schützen.
 Der Kompaß ist ihm stets zur Hand,
 Daß stets zum Ziel das Schiff gewandt,
 Zum Ziel, das, wie ihr alle wißt,
 Kein andres als der Himmel ist.
 Und kämen Meeresungeheuer,
 Und schnaubten Wuth und Blut und Feuer,
 Und höben gierig ihre Rachen,
 Laßt unsern Herrn Pastor nur machen.
 Der würde sich darob nicht grämen,
 Und eine Himmelskeule nehmen,
 Und sie auf ihre Nasen schlagen,
 Daß alles Unthier müßt' verzagen.
 Manchmal fährt man mit gutem Winde,
 Doch manchmal geht's nicht so geschwinde,
 Manchmal erhebt sich Sturmesbrausen,
 Daß allen Herzen würde grausen,
 Wenn nicht am Steuer nach wie vor
 Verweilte unser Herr Pastor.
 Der Mast, das ist der Kirchenturm,
 Der trotz seit Jahren jedem Sturm,
 Und die Kajüten, fällt mir ein,
 Soll'n wohl die Kirchspielshäuser sein,
 Das ein' ist groß und hoch und reich,
 Das and're einer Hütte gleich,
 Doch sei es Hütte, sei's Palast,
 Mit Lieb' sie Herr Pastor umfaßt.
 Den Bäumen, die am Kirchhof stehn,
 Darin die Zephyrwinde wehn,
 Die Blätter regend froh und kregel,
 Vergleiche ich des Schiffes Segel,

Und die Kanonen schwer und rund
 Vergleich ich mit der Glocken Mund.
 Nach meinem einfachen Begriffe
 Sind Offizier' auch auf dem Schiffe,
 Das ist kein anderer, wie ich wähne,
 Als die Vicare und Capläne.
 Die Küster und die Kirchenknaben,
 Die soll'n auch ihr Vergleichniß haben,
 Sie kommen stets mir als ein Chor
 Von Schiffern und Matrosen vor.
 Wir andern aber alle hier
 Sind Reisende und Passagier'.
 Wohin ich auch im Kirchspiel schau',
 Fürwahr dem Schiffe gleicht's genau.
 Weil über Wasser es muß schweben,
 Nennt man es Ueberwasser eben.
 Der Name selbst, 's ist wunderbar,
 Macht die Vergleichung treu und wahr.
 Wir aber rufen rings im Chor:
 „Es lebe unser Herr Pastor!“

Wi waoren sammt un sonners de Ansicht, dat en
 schöner Gedicht nümmer mak wäör. Auf Peter, de
 eegens ut de Brauerie herupkuemen waor — he kenne
 de Lehrer, de sin Beer van Kampmanns namn —,
 waor düsse Ansicht. „En Mensken es ik,“ sagg he, „de
 up de beiden innersten Scholen van't Gymnasium stät-
 ten hett, wao jede Wiäke tweemaol Gedichte upseggt
 wuorden, un de hernoher wat van Schiller un Göthe
 liäsen hett un öfters in de Komedije west iss, sonnen
 Mensken draff viellicht auf en Wäödden metküren.
 Wat man Poesie un Utdruck un Verse nennt, dat iss
 in dütt Gedicht effen so gued, es bi Schiller un Göthe.

Nix iss so seggt, es en slichten, vernünftigen Mensken denkt un segg, alls iss so, dat eenen ganz wunnerlit in'n Kopp wätt un man nich begripp, wu't Mensken giemen kann, de so wat utdenken un drücken laoten könnt. Allen Respekt vüör de Vernunft, owver dütt geit noch üöwer alle Vernunft, dütt hett so te seggen met de Vernunft kin Spirken te doen. Dütt iss Poesie un steit nich uppen fasten Grund, dütt geit in de Höchte es Dampf un Rauf un driffst eenen de Thronen ut de Augen. Un dat verstaoh ik unner Schiller un Göthe."

„Ja,“ sagg Frau Kampmann, „wunnerschön iss't, owver ik gleive, aohne usse Beer wüörde de Lehrer men alleene sinen Verstand, un nich te glifer Tid de Poesie hebben.“

Wi mossen alle gewöoltig lachen.

„Dat iss wahr,“ sagg Peter, „en gueden Drunk häört to de Poesie. Of et owver jüst Beer sin mott, dat weet ik nich. Ik gleive, en gued Glas Win iss biätter. Wenn man dat owver nich hewwen kann, so heff ik mi seggen laoten, dann fall dat Singen van de Büegel un de ganze schöne friske Natur sonnen Dichter viel helpen, un dat hett de Magister jä dao buten in G.....“

In düsse Wise wuorde noch en ganzen Deel üöwer dat Gedicht kürt. Wat dei ik owver? Ik satt mi dal, lehrde dat Kimsel utwennig to't Upseggen, un es usse Lehrer Sandmann annern Muorgen frogg, wecke Jun-

gens Gedichte upseggen können, un ik dütt Gedicht schön upseggen konn, freeg ik tein guede Noten un wuorde es en besunners flitigen Schöler luowt. *)

VII.

'I föll nett in'n Slottgaorn — wao wi jede Wiäke minnstens tweemaol met usse Moder ingöngen — utseihn hebben, wenn dao nich en Appässer anstellt west wäör. De Kinner, de Kinnerwichter un allerhand leige Volk hädde dao ne nette Möserie maft, un am Enne wäör viellicht noch de ganze Slottgaorn tom Düwel gaohn. Dwier et waor en Appässer dao, un noch derto en düstigen. Dat waor Vader Jansink, en Käl van seß Foot Längde, met en Messinkschild vüör de Buorst un met ne graute Scheiperschuppe in de Hand, tom Teeken van sin hauge Amt un dat he dao ganz alleene te kummandeeren hadde. To alle Tiden, sölwst in de heetsten Sommerdage, hadde he en langen, dunkelblauen Mantel met en dubbeldenKragen üm, un wenn he met sine grieslik langen Beene so wahn herantestriden quamm, pil uppen Enne un en Kopp in'n Nacken, dann bienden Blagen und Kinnerwichter all vüör Angst un Schreck.

Jansink hadde 'n bedüüdend, omwer auk en lästig

*) Viellicht frig min Frönd Henrich Krukenkamp nu auk noch van eenen of annern Liäser ne guede Note, wil dat he dat Gedicht de vielen langen Jaohre so gued behollen hett.

un verdreitlik Amt. Giegen den Mann wass alls giegen, un he konn't fin Mensken nao Sinn maken. De Slottgaorn iss wiß sine tweehunnert Muorgen graut un an schöne Dage löpp dao alls hen. He alleene moß darup passen, dat nix Leiges vüörquam. Un et passeerde würklik nich viel Leiges. Jansink hadde, es man sagg, achter und vüörn hunnert Augen un konn jüst es met Siewenmilenstieweln van eene Stiedde faotens up de anner sin. Wenn man glow, man könn es üöwer't Gres laupen, odder ne Blome plücken, of ne Muett afriten un en Buegelnest utniemen, un dat Jansink wid achter eenen wäär, dann waor he all wier vüör eenen. Gluks hadde he eenen dann bi't Slawittken, un wecke he nich faotens metnam, de schreef he to tein Sülwergrosken Straose odder noch wat Leigeres in sin Boof an.

Kinnerwichter hadden up em ne Litanie maht, de se metunner afbiäddeden, wao he es „Schrecken der Kinder“, „Oberster der Hexenmeister“, „Strenger Richter aller Sünder“ in upföhrt wass.

Alle Junks un Kinnerwichter waoren Jansink sine leigsten Fiende un luerden jede Geliägenheit af, wao so em en Färger andoen konnen, aohne derbi kriegten te wären. Wenn dat es glückede, dann waor dat Pläseer nich klein. Dnwver oft quam et dickste Enne achternao. Jansink moß sine Helpers hewwen odder wu he de Sake süß anfont, denn oft quam he acht odder vettein Dage later de Ellern of Herr-

ſchaften in't Hus un ſagg an, dat ſe ſif of tein Sülwergroſken Straoſe te betalen hädde.

Auf nao de Lehrers van de Klärſpelsſcholen un't Gymnaſium gonk he, de dann de Jungen noch eenmaol beſtraofden, dat et ſon aamen Süner leige nog gonk.

Es if en kleinen Jungen van drei of veer Jaohre waſſ, wuorde if un min Süſterken Sophieken van en Kinnerwicht wahr, well Siska heiten dei un van Härten ne guede Däne waor, owwer frech un drift es en Dorſchriwer. Düſſe Siska waor Bader Janſink ſpinneſtend, denn all tweemaol hadde he ſe angiewen, un jeddes Maol hadde ſe ſif Sülwergroſken Straoſe betalen moſt. Jedes Maol, wenn he ehr begiegende, keet he ehr an, es wenn ſe wat Leigs hädde utlaupen laoten, un öfters gonk he ehr van Widen nao.

Es nu de Maiblomen an't Bläuhen waſſen, namm ſif Siska vüör, em recht te iärgern un tom Gecken te hebben, aohne dat he ehr wat doen könn. Toerſt gonk ſe met uff Kinner vüör de Baote ſpazeeren, nao ne Wiſke, wao de Maiblomen genog woſſen, moſ en grauten Krans, ſatt en ſif uppen Kopp und flörde dann met uff in'n Slottgaorn.

'T duerde men en bietken, dao luerde Janſink düör de Strüke un waſſ achter uff. Siska hadde ſif auk de ganze Tid in de Reigte van de Stiedde uphollen, wao de mehrſten Maiblomen ſtonnen. Es ſe Janſink kuenmen ſaog, bleef ſe ſtaohn. Düſſen gonk richtig in de Falle.

„Seit wann ist es erlaubt,“ frogg he met en ganz venningig un lubietst Gesicht, „im Königlichen Schloßgarten auf's Gras zu gehen und Blumen zu pflücken?“

„Wenn das mal erlaubt iss, Herr Jansink,“ sagg Siska frech, „so wird Sie die Nachricht wohl eher zu gehen als mich, denn ich bin kein Aufpässer innen Schloßgarten und die Sache geht mir nix an.“

„Und da es noch nicht erlaubt ist, und fünf Silbergroschen Strafe darauf stehen, so werde ich Sie notiren und das Geld schon zu belangen wissen.“

„Mir notiren, ich soll fünf Silbergroschen Strafe bezahlen? Für was, Herr Jansink?“

„Wenn Sie noch frech dabei sein wollen, so können Sie wegen Wiederholungsfall auch mit zehn Silbergroschen notirt werden.“

„Herr Jansink, ich verbitte mich alle Bezeichnungen von frech und Wiederholungsfall, denn kein Mensch darf einen daran erinnern, wenn man mal in's Zuchthaus gefessen hat oder sonst in Strafe genommen ist.“

„Woher haben Sie die Blumen, die Sie auf'n Kopf haben?“ reip Jansink met ne ganz hadde Stemme.

„Das geht Ihnen nix an, Herr Jansink, fegen Sie vor Ihre eigene Thür!“

„Was, man will Blumen aus'm Königlichen Schloßgarten pflücken und dann noch den Königlichen Beamten beleidigen, der in seinem Amt ist?“

„Ich habe keine Blumen aus'n Schloßgarten gepflückt, ich beleidige keinen Beamten, ich will mir nur nicht beleidigen und als Spitzbube bezeichnen lassen. Wenn ich die Blumen nich aus'n Schloßgarten habe, dann geht es Ihnen nix an, wo ich sie herhabe!“

„Also Sie haben diese Blumen nicht im königlichen Schloßgarten gepflückt?“

Dwver nu wurde Siska hellsten giftig un fout an up Platt te schimpfen:

„Hett he nich Nohren, üm te häören, wat ik seggt hebbe? Mi düch, sine Nohren sind lauk nog. Ik füdür min Deel sin froh, dat ik so lange Nohren un so lange Beene nich hebbe un nich Uppässer innen Slottgaorn sin, un nich alltid Mensken te quälén un te schikaneeren bruke!“

„Ne,“ quamen dao en paar öllere Lüde antefüren, „wi hebbt seihn, dat dütt Wicht met de Blomen uppen Kopp in'n Slottgaorn kuemmen iss un hier sine enigste Blome plückt hett. Füdür düttmaol sind Se in't Unrecht, Här Zansink!“

„Nein, es ist doch Unrecht, einen königlichen Beamten so zu ärgern!“

„Heff ik em iärgert? Halloh, wat heff ik em daon? Herut met de Wäöde! Ik wahr' hier de Blagen un plück Blomen up Buegelsank's Wiske vüör de Niepaote, wat ik driest doen draff, un gaoh in'n Slottgaorn spaazeren, wat he mi garnich te verbeiden hett, un doe nix, wat an dat graute Brett es verbuoden anschriewen

steit! Halloh, wat heff ik daon, dat nich in Ordnung wäör?“

Owver Jansink met sine langen Beene hadde sik all lange berdüör maht. Sonne inwige, eegensinnige un düörneide Däne waor em doch ne allte hatte Nuett. —

'I versteit sik, dat üöwer düsse Sake in Kampmanns Hus wull en ganzen Dag föürt un lacht wuorde. Dat ganze Hus quam bi'n'een, es dat bi socke Geliägenheiten alltid in Mode waor, un ut de Raoverschupp un Kundschupp dei mannigeen sin Sälwken derbi.

Siska wuorde düssen Dag ganz uppen Böchter stellt un düör't ganze Kiärspel wuorde dütt Stüfken herümfürt un broch ehr soviel Anseihn, jüst es wenn in ollen Tiden en grauten Helden en Draken daud maht hädde.

„Ne, düsse Siska,“ quam Frau Kampmann heran, „dat iss doch ne Berännerung, de üöwer alle Kiörwe geit. Hett de Däne di düssen Jansink, de süß alle annern Lüde so uppen Pott settet, nu söhwst so nao Huse löchtet. Sonne Berännerung iss der min Liäv-dage in'n Slotogaorn nonnich west!“

„Wat son rechten, echten Beerbrauer iss,“ sagg Peter, „de hett Kurasche innen Biwe es en Dutz Löwen un tagert an'n Mensken nix so hauge es Kurasche. Sitt de Kurasche owver in'n Unnerrock, dann hett he bolle mehr es Respekt berdüör, und dann kann he't nich laoten, he mott dat Wicht en Mülken ganz van

Härten un met de ganze Mule giewen.“ Un daobi dei de olle Snak, es wenn he Siska son recht söt Mülken giewen wull.

„Ne, ne,“ schreide düsse un mok sik van Peter loss, de ehr met sin Tüg, wao de viele Mählstoff in satt, ganz witt makt hadde, „wenn he mi met sin ganze Mul en Söten giewen will, dann kämp mi dat üwer de Nohren bez in de Haore, un dann könn he sik an mine Haornaodeln gewältig weh doen.“

Alles lachede, denn Peter hadde würklich en Mund van ne Grötte, dat he sik sölvst wat hädde in't Nohr vertellen konnt, un wenn he ne junge Däne en söt Gesicht tomok, dann gonk de Mund noch bedüendend mehr in de Bredde.

„Un wat iss dat füör'n Küren,“ souk Frau Kampmann wier an, „glöwt he denn, dat en Fraumenst ehr Kurasche innen Unnerock sitten hett? De söllt se wull ganz an desölwe Stiedde sitten hebben, es en Mannsmenst auf!“

„Seber up sine Wije,“ sagg Peter, „bi ehr, Madam, gleiw' ik, dat se de Kurasche in ehre graute Müske sitten hett.“

Alle müssen wier gewältig lachen, denn man konn sik Frau Kampmann aohne de graute Müske met de breeden Bänner gar nich denken. Hadde se de owwer up, dann saog se würklich gewältig unnerniemend ut, un man quam up den Gedanken, dat man met ehr licht den füörsten hädde trocken konnt.

„It sin men froh,“ fagg usse Bader, „dat sonne driste Däne mine Kinner wahr. Dann kann de Kinner wat Leiges so licht nich üwerkuemmen.“

„Ja,“ fagg Siska, „de Kinner fall so licht kin een wat to Leede doen!“

„Bader,“ reip ik dertüsken, „metunner wär wi van twee wahr. Dann hett Siska usse kleine Sophie, un en Soldaot hett mi uppen Nam!“

Alle lacheden, dat se sik den Buk hollen, un Siska wuorde füerraud.

„Un de eene Soldaot,“ vertellde ik wider, „hett boll en effen so grauten Mund, es usse Dhm Peter.“

„Dann mott de sik all wiß öfter an de Haarnaodeln weh daon hebben,“ fagg Peter un waor froh, Siska dat Kieren van effen so gued trüggegiwen te können.

„Ne,“ fagg Tante Jenne, „ik kann garnich seggen, dat de Bader Jansink en leigen Mensken wäär. Wenn ik in'n Slotogaorn spazeeren gaoh, dann begrött he mi alltid ganz fröndlik un hett mi noch nümmer wat to Leede daon.“

„Guod weet,“ fagg Bader, „of he't nich up Di affeihn hett, Jenne.“

„Wecke Mensk,“ fagg Frau Kampmann, „söll denn auk wull usse guede Fräulen Jenne wat te Leede doen können, dat möß doch en ganz unnüeseln, schändliken Käl sin.“

Un alle keeken ganz geröhrt up de guede Tante,

wu se doostonn met ehr fröndlik Gesicht un ehren krummen Rüggen un hoste — se hadde leeder Guods en unheesbaor Buorstliden — un et waor, es wenn jeden die Thraonen in de Augen hädde triäden wullt.

„Ja,“ sagg Tante Jenne, „un denn föllen Se es seihn, Frau Kampmann, wat de Mann arbeit un sine Sake versteit, wenn se bi Revermanns in'n botanfsken Gaorn an't Verännern sind.“

„Ja,“ sagg Frau Kampmann, „dat iss waahr, dat heff ik all sölvst öfters seihn. FÜR't Verännern hebbt wenig Mensken so viel Sinn un Verstand, es Vader Jansink.“

„Dann will wi em es neigstens to't Uthelpen niemen,“ sagg Vader, „wenn Zi beiden es wier so recht an't Verännern sind!“

„Ne,“ sagg Frau Kampmann, „dann leit ik et Verännern leiwer gans sin, es dat ik et met Hölpe van Jansink dei. Denn will wi garnich in Huse hebben, denn en ekligen Käl iss't doch.“

„Ja,“ sagg Tante, „to usse Verännern könn wi fin annern brufen, un en Mannsmensck erst recht nich. De mag to't Verännern in'n botanfsken Gaorn düegen, owwer to't Verännern in usse Hus düeg wi beiden men alleen.“

„Na,“ sagg Vader, „ik will mi es ümhävren, of wi nich ne Dapperkeitsmedaille für Siska herutfrigen könn. Owwer nu düch mi, iss't Tid to't Fätten!“

Un de Annern gongen in ehr Stuwens, un wi fatten uff to Duff.

VIII.

Ik heff nimmer en Mensken kennt, well so viel Sinn un Verstand fiiör't Nüetteplücken hadde, un soviel Pläseer daran funn, es usse Moder. Wenn se met uss vüör de Paote gaohn konn, wao up de Wallhiegen de Nüettstrüke stonnen, odder wenn wi van'n Buer to en Schöölken Kaffee met Burenstuten un hernoher Nüetteplücken inviteert waoren, dat waoor fiiör ehr en Pläseer, es et en grötter nich gaff.

Moder hadde auk ne gans eegene Diiörneidheit, de Nüette, de je vielerwiägens gans verstoppt unner de Zwöge sittet, te finnen un te frigen. De Gesellschupp, de to't Nüetteplücken vüör de Paote trocken waoor, moch noch so graut sin un de jungen Lüde mochen noch so flitig söken un noch so viel Glück hebben, am Enne hadde usse Moder apatt alltid den gröttesten Gaupen.

Auk in'n Slottgaorn gaff et Nüette nog, man droff se men nich plücken. 'I lett sik denken, dat de Jungens sik dao wenig an störden, wenn se huopen konnen, dat Bader Jansink nich in de Reigte waoor, un mannige Nüettstruk saog to de Tid, wao de Nüette rip sind, un auk wul eher in de Tid, bedröwt nog ut.

Duwer 't gaff doch alltid noch Nüette nog, well gans rip worden, dat se van söhwst ut de Hülsen follen.

Uffe Moder hadde nu met Zansink fürt un häört, dat man düsse Nüette wull söken un behollen dröff. Upfallender Wijs sunn sik kin Mensk anners, es jüst usse Familje, de an dütt Nüettesöken Pläseer hadde, 't moech de annern wull te lankwilig sin un nich nog inbrenge.

Dao trocken wi denn, de een up düssit, de annere gient sit van'n Weg, usse Moder, ik, min Susterken, dat nie Wicht Drücke, wat den ganz kleinen Broder uppen Nam hadde, un sochen un sochen, bes uff bolle de Augen in'n Kopp weh deien.

Hen un wier nammen wi auk wul en Frönd of ne Fröndin met, 't moess owwer al ne ganz neige Bekantschupp sin, wenn he to düsse Art van hillig Pläseer van de Familje inviteert wären wull.

Jüst es bi't Plücken, so waor auk bi dütt Söken usse Moder alle annern üöwer. 'I gaff jüst nich besunners viel; hadden wi sammt un sonners in twee Stunden hundert Nüette sunnen, so waoren wi all ganz tefriäden. De hundert Nüette, de noch kin drei Pennink wäd waoren, moken uff mehr Pläseer, es en annern oft de schönsten, kostbaorsten Saken.

Quamen wi nao Huse, so vertellden wi ussen Vader iwrig un met löchtende Augen, wuviel jeder sunnen hadde. Dann deien wi de Nüette in'n grauten hölten Kasten, de buowen uppen Balken stonn.

Wat waor't füör en Pläseer, es wi runde du= send schöne lechte Nüette tesamen hadden. De halwe

Maowerschupp vertellten wi dervan, un es et erst tweedusend waoren, dao menden wi de glückfälligsten Mensken unner Sunn un Maond te sin.

Kofft wuorde fin eene Muet, wenn se auf unner'n Buogen fүүr wenig Geld te hebben waren. De Muette, de Moder an'n Wihnachtsbaum hont, moffen wi sammt un sunners sölvst in de Wallhiegeu plückt of in'n Slottgaorn socht hebben.

Metunner begiegeude uff Bader Jansink. Dann nammen wi Jungens ganz aadig de Rippen af — ut Respekt fүүr den bedüendenden, grauten Mann un ut Adigkeit daofүүr, dat he nig dergiegeu hadde, wenn wi Muette sochen.

Met usse Moder fürde he öfter üöwer allerhand Saken. I waor sonne eegene, hauge bedüende Ma-
neer, in de he üöwer alls fürde, boll so es en lutters-
ken Prädikant. Bader Jansink namm alls in ne ge-
wäbltig änfte Wise. He hadde sik, es man segg, up
de fruemme Kante smietten, he wass son recht Kiärken-
lecht wuorden.

Ban alle Geisliken muß he Bescheid, he muß uppen
Haor te seggen, wat fүүr Andachten un Priädigten
in düsse un de Kiärk un to wecke Stunne se holln
wuorden. De ganze lange Køl waor so te seggen en
hillig Klockenseel, un wenn ik nu so derüöwer nao-
denk, dann kümmp et mi oft so vүүr, es wenn de
Zwer un de Gewietenhaftigkeit, waomet he sin Up-
pässeramt besuorgeude, daomet en ganzen Deel tehaupe

hongen. Zansink waor luttersch däupet un uptrocken, un in latere Jaohren kattolsk worden.

Viel wurde ööwer düsse Sake in de Stadt kirt, denn Zansink waor befanter, es de kummandeerende Generaol, un allrand Tüg vertellben sik de Lüde, of met Recht, of met Unrecht, dat sin ik nümmer wiß worden.

De een sagg, he wäär erst luttersch, un dann kattolsk, un dann wier luttersch, un dann wier kattolsk worden. Düsse sagg, he wäär öfters met de Reljon wesselt, owwer alltid ut Üwertügung, en anner daohengiegen wull wietten, dat Zansink en ollen Bersteller un Gliwentiker wäär un sin Reljon alltid nao de van den kummandeerenden Generaol richt hädde.

Genog — to düsse Tid waor he en gewältig iwrigen Kattolsken, waor met alle Pastors un Nunnen befannt, hadde de ganze Taske vull Medalljen un Kausenkränse, un luos bi sin Gaohn düör den Slottgaorn mehrstendeels in'n graut Biädebof, aohn daorüm en weniger scharp Auge up alls te hebben, wat rund herüm vüör sik gonk.

Genes gueden Dages satt he sik to uff up ne Bank un wisede uff sin Bok. Wu et heiten dei, heff ik wier vergiätten, dao kump et owwer auk nich up an. Wat Zansink eegentlik wull, dat waor he wull uff wisen, wu schön he schriwen könn. Büören up en witt Blatt stonn te liäsen: Heinrich Zansen, 24. November 1855, met graute, schraot liggende Bokstaven, so akraot un schön, es wenn't prempelt wäär.

Uffe Moder mok em ne ganze Nige Kumpelmenten üöwer sine schöne Schrift, wi Kinner wünerden uff auk gewäöltig üöwer sine Kunst. Dann quam he met'n Papier los, wao en besunner Gebett up schriewen stonn, wat en Baoter maht hadde, un watt niärns drückt te liäsen waor.

Van dütt Gebett, sagg he, möch he gäne ne Afschrift hebben, un of ik — ik gonk daotemaol in Sexta — em de nich besuorgen könn.

Moder funn sik in ehren Suon gewäöltig ehrt, denn Jansink satt hento, dat et besunners up ne schöne Schrift anquaim, un dat he häört hädde, ik verstönn mi dao up ut'n Kasten.*)

'I lett sik denken, dat ik auk Jau sagg, Jansink sagg uff Adjüs un leit uff alleen, deip ergriepen van den bedüüdenden Updrag.

In Huse gaff mi Moder noch eemaol guede Lehren, dat ik jau min Beste doen söll un stonn de ganze Tid, wao ik schreef, der achter. De Schrift wuorde denn auk van't ganze Hus bekieken, un van Peter, Frau Kampmann, Tante Jenne, Setta Kampmann un Driike wunnerschön funnen. In vulle Freide leip ik dermet nao'n Slottgaorn un broch se Jansink.

Düssen befeek se, mok en Gesicht, wao nich ut te

*) Dao hadde he vullkummen Recht, aohne dat ik te praohlen brufe: denn so schönen Unverricht in't Schriwen, es uff Professer Nuling gaff, kann't niärns biätter giewen.

entniemen waor, of he tefriäden waor of nich, un stellde dann dat Blatt in sin Biädebof.

„Nun, wie gefällt Ihnen die Schrift, Herr Jansink?“ konn ik mi nich enthollen, te fraogen.

„D, die ist nicht übel,“ sagg he.

Nu hadde ik häört, dat datßölwe Gebett auf van'n Münnken affschriewen waor, un frogg Jansink, of de ehr Saken biätter makt hädde, es ik.

„D, damit ist deine Schrift noch garnicht zu vergleichen,“ sagg he.

Zi könnt denken, dat mi son Urdeel garnich nao de Müske waor. Ik waor nao dat, wat se mi in Huse seggt hadden, met ganz anner Huopnungen nao'n Slotogaorn laupen. I quaimen mi de Thraonen in de Augen, un ik trock ganz slipstiärtens niäwen Jansink hiär. Düssen funn sik auf nich bewuogen, mehr te seggen — waohrschinklik hadde he de Ansicht, man möß nix seggen un doen, wat en jungen Menschen haufävig maken könn, ne Ansicht, de man je metunner wull bi de hilligen Klockenseele finnt.

In düsse Minute begiegenden uff mehre van min Lehrers, auf de Ornavius. Ik namm mine Rippe af, he grott wier, keek owwer met en ganz eegen Utdruck in min vergrienen un trurig Gesicht. Ik dach nich wider derüöwer nao.

Annern Muorn quam de Ornavius in Schole, satt sik up de Katheder dal un reip mi ut de Bank. „Da habe ich noch kürzlich,“ font he an, „einen Schü-

ler wegen Unfugs im Schloßgarten strenge bestrafen müssen, und als ich gestern dort spazieren gehe, erblicke ich diesen Burschen da, wie er vom Aufseher auf frischer That ertappt war und weggeführt wurde. Wenn ich aber schon das vorige Mal mit der Strafe nicht gespaßt habe, so werde ich jetzt erst recht nicht spaßen.“

Ik wull wat seggen, he wuorde owwer noch en ganzen Deel duller un reip: „Was, Du willst noch leugnen?!“ namm ne graute Biärkenrode ut de Katheder un fonk an mi te begaohn, dat ik et hüttigen Dags noch föhle.

Ik schiämde mi, de Sake in Huse te vertellen, denn min Ellern waor nix verdreitliker, es wenn ik in Schole bestraoft waor. Auk hädde se —t waor ne Gegenheit, owwer ne guede — mi nich glowt, denn se wullen der nix van häören, dat en Lehrer un afjunnerlik en Professor en Kind auk to Unrecht bestrafen könn. Min Scholtameraoden moch ik erst recht nix seggen. Ik gont nao Vader Jansink un biäde em, nao ussen Ornavius — den he ganz gued kenne — te gaohn un em te vertellen, wu de Sak in een hönk. Wat freeg ik owwer te häören van den fruenmen Mann?

„Wenn die Sache wirklich so zusammenhängt, wie Du erzählst, und nicht vielleicht der Grund Deiner Bestrafung ein anderer war, so betrachte diese Züchtigung als eine Jüigung Gottes, der sie für die vielen, vielen

Fälle über Dich verhängte, in denen du schuldig warst, aber nicht bestraft wurdest. Möglicher, ja sogar wahrscheinlicher Weise hast Du auch hier im Schloßgarten mancherlei auslaufen lassen, was nicht in der Ordnung war. Und dann hat Dir der liebe Gott vielleicht eine Ermahnung geben wollen, wenn Du nächstens wieder ein Gebet für mich abschreibst . . .“

Dat waor mi omwer doch en bietken te viel. „Herr Zansink,“ sagg ik, „wenn man solche Stripse mit der Ruthe über die Finger gekriegt hat, denn schreibt man keine Gebete mehr ab. Und wenn Sie's dem Herrn Ordinarius nicht sagen wollen, denn lassen Sie's bleiben.“ Un daomet dreide ik em den Rüggen to un gonk weg.

Ik häörde em noch seggen: „O diese verdorbene Jugend, diese weltliche und unchristliche Denckungsart!“

Ik waor so verdreitlik, dat ik de Sake nich fütör mi behollen konn un se minen besten Frönd Jemmand vertellde. Hädde ik et men nich daon! Jemmand hädde mannige Sake fütör mi swiegen, omwer düsse konn he nich swigen. Boll wuß et de ganze Sexta un noch hunnert anner Junks. Dütt Spiten un Uthöhen, wiägen dat Affschriwen van en Gebett fütör Vader Zansink un dat Malhör, wat ik dervan hatt hadde! 'T wäör mi omwer al ganz Recht! Den Mensken socke Gefallens doen, den jeder Zunge en Schawernack spielde, wao't men gonk! Ik droff mi nich mehr in'n Slottgaorn seihn laoten, dann hebde dat gliks: „Du

ſchriwft wiß wier Gebiäde fүүr Väder Janſink af!
Nimm Di in Acht, dat Du nich wier Stripſe derfүүr
krigſt!“ — Ik hädde mi auk leiwel in Stücke riten
laoten, es dat ik et wier daon hädde.

IX.

’t waor un bleef tüſten uff un Kampmanns een
Äs un een Kofen, es man ſo ſegg. Tante Jenne un Frau
Kampmann bleewen an’t Verännern, Setta Kampmann
un ik waoren gewööltige Frönde un ſaggen alltid,
wenn wi graut wäören, wullen wi uff hiraotſhen. Met
den dieken Peter hadde ik en Bund fүүr Tid un
Ewigkeit ſluoten.

Uffe Väder beſuorgede Frau Kampmann un Pe-
ter ehr Geldangeliägenheiten ſo niäwenbi, uffe Moder
fürde de Nige nao met dat ganze Hus, met Peter, de
graute Dochter Fanny, de Koſtmamsjell, de Wichter
un hen und wier auk met de Bäckerſ.

Sommerdag waoren wi up Kampmanns Gaoren
buten vүүr de Paote, wao Krisbetten un Kaſbetten,
Kiärſen, Appeln un Beeren nog te hebben waoren,
wi Blagen dreewen uff in de Kűcke, in de Brauerie,
up de Diäle, in’t Höffken, bi Hüls un Hülsheims herüm,
hadden duſend Pläſeer un de Tid wuorde uff nüm-
mer lauk.

Mode iſſt hütigen Dags in de ganze Welt, dat
de Kinner to Wihnachten ehren Wihnachtsbaum un

der unner ehre Geschenke friget. Anners waor't in fröhre Tiden hier bi uff in't Mönsterland. Dao wuorde nich Wihnachten, dao wuorde Sünteklaosdag up düsse Wise fiert.

En Wihnachtsbaum lehrden wi erst to Anfank van dütt Jaohrhunnert kennen, es de Künink van Prüßen de Regeerung freeg. Dower man weet je, wu de Mensten, affunnerlik hier te Lanne, an't Olle hanget. De Mönstersten wullen van ehren Sünteklaosdag nich laoten, un wecke gaff et, de beide maol, to Sünteklaos un to Wihnachten, de Kinner upsetten leiten.

Nu waor dat jon Afsuemmen tüsken uff un Kampmanns, wat würlklich schön waor un waovan man seggen kann, 't ist jaomerschade, dat sowat hütigen Dags wull gar nich mehr vüörkämp. To Sünteklaos satten wi Kinner bi Kampmanns up, un to Wihnachten satten Kampmanns Kinner bi uff up.

Wecke Dag schöner waor, kann ik nich seggen, se waoren beide mehr es schön. Sünteklaos hadde dat in't Büörut, dat em ne Art Inleedsel vüörangonk. 'N Aowend vüörhiär quam et ganze Hus in usse graute Stuowe tehaup. In hillige Erwartung satten wi Kinner dao, staken de Köppe tehaup un waogden nich es hadde te küren. Auf de Grauten moken uff te Plätzeer ganz änste un bedüüdende Gesichter, un de een of anner vertellde wull so niäwenbi, vüör'n Stunn of twee hädde he Sünteklaos met sinen Bedienten up en ganz witt Piärd van'n Hiemel hendal riden seihn.

Auf anner wunnerbaore Saken van den hilligen Mann quaiuen los, un usse unschülligen Härten glowwen Alls.

„Glicks“ — dach ik dann so in minen Sinn — „glicks wäst Du den grauten Hilligen met Din eegen Augen te seihn frigen, met Din eegen Aohren en küren häören, de nu all soviel dusend Jaohr in'n Hiemel wuent, un de den leiven Guod, alle Engel un alle Hilligen van Angesicht to Angesicht kennt un jeden Dag so nett un vertrukik met ehr kürt, es Du met Peter un Setta Kampmann.“

„Wat wäst Du biäden?“ frogen wi dann eenanner, „wat wäst Du up sin Fraogen seggen? büst Du auf bange, dat he Di met sine Rode slett?“

Gonk jon Schin an de Fenster's vüörbi odder wuor van Fären wat Besunners häört, glicks moken wi bedüüdende Augen un flisterden uss to, dat wäär he wiß. Endlicks gonk de Schelle. Dat iss he, dat iss he, un alls fatt sik terechte un waor so stillkes, dat man en Müggenspüpfen hädde häören konnt.

Dwver. de hillige Mann moß nonnich alls paraot hebben. Van Nieen gonk dat Flistern an, usse Härtek's biewden fiiör Huopnung un Upregung. Dwver dao schellde dat tom twedden Maol. Dao kümp he, dao kümp he owver wiß! Mit sjaore Stieweln quaim dat üöwer'n Gank herantestriden, de Düör gonk los, dat waor he: en grauten Käl, ganz in Witt kleedt, en haugen Bischopshod uppen Kopp, witte Hansken

an de Hänn', de he up de Buorft follen hadde un in de rechte Hand ne allmächtig graute Kode.

Zwee Bedienters waoren bi em, up jede Site eenen, jedereen hadde an'n Nam en Kuorf met Koken, Mütete un Appeln. Met ne deipe Stemme, de würrlik so ludde, es wenn se ut ne anner Welt wäär, font he te kiren an: „Sind diese Kinder allzeit fleißig und artig gewesen, haben gut gebetet und Gott und den Eltern Freude gemacht?“

Frau Kampmann un usse Moder saggen son bietken, wat in de Hauptsake guod süör usj waor.

„Fang mal an zu beten!“

Un jeder nao de Rige sagg sin Gebett up, un freeg, wenn he't gued maht hadde, sinen Koken un sine Mütete. Konn een nich wider kummen, dann drübe Sünteklaos met sine Kode, trof der wull auf eenen üöwer un et gaff dann von de gueden Saken men ne kleine Pohjon.

Dann quamen de Grauten an de Rige. De moffen dat Biadden vergiätten hebben odder wu de Sake süß waor, se satten jeden Augenblick fast un künden lutter dumm Tüg, un et gaff Stripse met de Kode, dat et men so knallde un graute Stücke van de Kode in alle Höke un Kanten fluogen.

Am schlechten mok alltid Peter sine Sake. De stuetterde un stuetterde, un wat dann tom Büörschin quam, waor kin Gebett, sunnern en Leedken tot Faxeren van'n hilligen Sünteklaos. Nu hadde Peter

düssen allmächtig breeden Buckel un de blave Zacke met dat viele Mähhl, wat dao instuowen waor, sat en so stramm an'n Lwe, un de Rode mok en Spettakel, dat man't up Straote moß häören können un Peter schreide es en Swin, wat stiafen wätt un leip van eenen Eck ir'n amern, un Sünteklaos met de Rode der achter, un haude un haude, un teleste waor de Rode ganz te Schannen un Peter sin Jack waor an viele Stiedden düör un düör hauen.

Si könnt denken, wat fiiör'n Pläseer dat uff Blagen mok un wenn nich de Respekt vüör den hiligen Mann west wäör, wir hädden hadde upjucht un frijölt.

Auf de grauten Wichter freegen mankst hellsten Sliäge, un wi konnen garnich begripen, dat de de Sake kin Spirken änst nammen, sunnern quifden un lachden, es wenn se fiettelt wüörden.

Wenn wi Kinner in usse Unschuld dann noch eemaol so recht schön un trühiärtig biadet hadden, dann sagg Sünteklaos, wi söllen hernoher men bi Frau Kampmann upsetten, he wüör all kuemmen un wat metbrennen.

Et iff te begripen, dat dat den heelen Rowend, bes wi to Bedde gongen, en Kieren un Bertellen üöwer Sünteklaos waor. In de Stuowe, wao Frau Kampmann in en allmächtig graut Bedde achter ne graute witte Gaddine sleip, wurde upsett. Wenn wi froggen, waorüm jüst in de Slaopstuowe, dann wuor uff seggt,

Sünteklaos hädde bi sin Ruemmen noch allerhand met Frau Kampmann te füren, de könn owwer nich de ganze Nacht upbliven, denn he quaim wiägen dat he so viel te doen hädde oft erst giegen Kloek twee of drei.

Nachts dräumden wi van nix anners, es van Sünteklaos, un annern Muorgens fröh, dütt Pläseer un Fuchhei! All vüör Kloek siewen waoren wi dao, denn leeder Guods mossen wi Kloek acht in Schole un auk Naomiddags wier hen, wenn't nich just Dingsdag of Donnerstdag waor. Dat waor dat enigste Leige an den schönen Sünteklaosdag. Um uff te tröfsten, fürden wi dann üöwer Wihnachten, dat dat in de schöne Vakanz föll, wao wi den heelen Dag nix anners te doen hädde, es usse Geschenke te besiften. Um owwer de üöwrighe Tid van gued vettein Dage recht vergnügt te verläwen, nammen wi uff vüör, jeden Dag men soviel van usse Sünteklaos-saken te iätten, dat wi bes Wihnachten rekden — en Büörniemen, wat gewüenlik nich utföhrt wuorde.

Wenn de Wihnachtsvakanz quam, so drei bes veer Dage vüör Wihnachten fölwer, dann quam Tante Jenne so recht in ehr Element. Dann hadde se ne Art Amt es Breesdriäger füör't Christkinden. Jede Brees wuorde ganz geheim hollen van den, de en schreef, owwer wat de Art un Wise de Wäöde te setten, de Upschrift un socke Saken angeit, dat wuorde alls nao Anweisung van Tante Jenne maft. Dann

namm se den Breef, gonk up ne Beedelstunne ut, un wenn se trügge quaim, sagg se, he wäär besuorjt un't Christkinden wüör en läsen. Ehr up ehre Gänge naotegaohn, dat quam kin eenen van uff in Sinn, denn uff waor seggt, dat Christkinden de Breewe dann nich anneim.

Auf anner Gänge, wao wi nix van te wietten kreen, hadde Tante Jenne üm düsse Tid te maken, un to kin anner Tid wass se so wenig in Huse, es giegen Wihnachten. Och, et wuorde ehr wiß recht suer, se leed, es ik all vertellt heff, an de Buorst un moß so viel hosten un waor so krüeklik un henfällig, owwer se dei't so gän un waor derbi so still in sit vergnögt. Se hadde uff un alle Mensken so leif.

Un wenn dann Wihnachtsaowend sölwer kuenmen waor un de Rässen an den Baum breinen, och, wu stälvergnögt waor se dann un gonk van eenen to'n annern, un leit sik de Geschenke wisen un frogg uff Kinner, of auk wat dervan in de Breewe staohn hädde, un sagg süß nich viel, un satt sik in ehren Stohl un hoste met ehre franke Buorst, un gonk dann to Frau Kampmann un mende, dat se in de allerersten Dage wull nich Tid hädde, dat se dann owwer to Niejaohr viels verännern möffen.

Wat fall ik süß viel üöwer Wihnachten un den Wihnachtsbaum seggen? Iß dütt wunnerschöne Fest doch all hunnert un dusendmaol beschriewen un jed-

deren weet ut sin egen Liäwen, wat dat fütör Eller-
un Kinnerhjärten iss.

X.

Ik weet nich, of dat in anner Giegenden un hütigen
Dages noch so Bruf iss, an'n ersten Fierdag wuorden
wi Kinner to alle ut de Familje schicket, well van
wiägen ehr Oller odder wiägen süß wat besunners in
Anseihn stonnen, un moffen de't Fest wünsken. 'T
waoren mankst wull viele Gänge, de wi te maken
hadden, un wenn wi auf gäne vertellden, wat uff et
Christkinden bracht hadde, un wenn wi auf bi man-
nigen Besök wat Leckers un Schöns freegen, ik gleiwe,
wi wäören leiwere te Huse bliewen un hädde uff an't
Bekken un Spielen wat te Guede daon. Dower in
Giegenden, wao de Mensken so gewäöltig fast an't
Olle hanget, draff sowat nümmer uter Acht laoten
wären, dat könn viele Verdreitlicheiten nao sik trecken.

Wao wi wiägen ehr Oller toerst hengongen, dat
waoren de drei Tanten. Dat waoren Süstern van
uffen siälgen Besvader, den Vader van uffen Vader.
De eene waor ne Wieddefrau, de ehr Mann all in't
erste Jaohr nao de Hiraoth afftuorwen waor, un de
ehren enigsten Suon in England liäwen hadde. De
beiden annern waoren olle Sufferen.

So hollen se tehaup Hus. Se wuenden buowen
in de Pastraote; de Pastor van't Klärspel L.
de alle sine Stuowens unmüeglik alleen brufen konn,

hadde an de Tanten dat ganze huowere Hus verhärt. Dütt waor de Tanten, de fröher viel in de Stadt herümtrocken waoren, gewäöltig nao de Müske, un dao find se denn auk Tidliäwens wuenen bliewen. Fruemere Damen un de mehr up't Biäden un Märken-gaohn alltid hollen hadden, konn man so licht nich finnen.

Wi kloppeden an. Tante Dina, de Wieddefrau, reip „Herein!“ Es wi in de Stuowe tradden, stonn se men alleene up un gonk uff in de Möte, de beiden annern bleewen sitten, un dat hadde finen gueden Grund. Denn de eene, Tante Stina, giegen achtig Jaohre old, waor düör mehre Slaganfälle an beide Föte lähmt, de annere, Tante Gina, hadde men een Been, dat annere, wao se viele Jaohre an liden hadde, waor ehr in't verlieddene Jaohr bes an't Knei afnuommen.

Wi saggen, wat wi te seggen hadden, nich fүүr alle drei Tanten tehaup, sunnern fүүr jede alleen.

„Tante Stina, Bader un Moder un wi alltehaup wünsket Di'n vergnögt Fest.“

„Ja,“ sagg Tante Stina, de nich gued häören konn, „met minen Snuwen will't garnich biätter wären, de hett sik gewäöltig fast settet.“

„Stina,“ reip Tante Dina, „se wünsket Di Glück to de hilligen Dage.“

„Ja, ja,“ sagg Tante Stina, „düsse Dage waor't fold, dao heff ik mi bi't Lüften düssen Snuwen halt un nu will he garnich wier weggaohn.“

„Stina,“ schreide Tante Tina, „se kört van't Wihnachtsfest un nich van Dinen Snuwen.“

„Laot se in Huse seggen,“ jagg Tante Stina, „if leit mi för de Naofraoge nao minen Snuwen vielmaols bedanken, un et gönk noch garnich gued dermet.“

Uffe kleine Sophiefen wuorde en bietken bange bi all dütt Schreien un Ropen. Se font an, es se dat bi socke Geliägenheiten alltid dei, sik de Niäse te snüten.

„Kind,“ reip Tante Stina, „heft Du auk en Snuwen? Denn nimm Di men in Acht, dat he bi dütt Wiädder nicht leiger wätt.“

„Tante,“ schreide ik un mine Stemme waor noch de beste, „Tante, wi willt Di Glück to't Wihnachtsfest wünsken!“

„So,“ jagg Tante Stina, „dat ist jä nett. Wat hett ju't Christkindken denn bracht? Wi hett et nig anners bracht, es en gewäöltigen Snuwen.“

Alle lacheden.

„Tante Dina,“ reip Sophiefen, „dann mott Tante Stina nich gued un aadig west sin, wenn se van't Christkindken nig anners kriegen hett, es en Snuwen.“

„Wat segg dat Kind?“ frogg Tante Stina.

„Se segg,“ font ik wier an te schreien, denn ik waor noch de enigste, de sik Tante Stina verständlik maken konn, „se segg, dat Tante Stina nich besunners gued un aadig west sin möß, wenn se van't Christkindken nig anners kriegen hädde, es en Snuwen.“

„Dat segg dat Kind?“ jagg Tante Stina un mok

en gewältig fröndlik Gesicht, „dat mott jä en gewältig flos un gued Dänken sin. Dina, giff dat Kind doch en Koken ut de bliekerne Deise.“

Wi annern keeken ganz niärig to, wu Sophielen en wunnerfchönen giälen, met Zucker bestreuden Koken kreeg.

„Dina, de annern Kinner müett auf en Koken hebben,“ fagg Tante Stina. „Wat segg Zi nu?“

„Wi segget, wenn uff de Snuwen van Tante Stina alltid to so leckere Kofens verhelpt, denn möchen wi wünsken, dat Tante Stina alltid en recht düftigen Snuwen hädde.“

„Zi äöfigen Blagen! Dao süht man, wu jedereen blaut up sin egen Profit bedacht iff un sik an 'ne olle Möhne van achtig Jaohr wenig stört! So geit et en Mensken, wenn he old wätt un nich mehr gued häören kann un en Snuwen hett!“

'I kloppede an de Döör. En grauten, veerschrötigen Käl tratt herin, en Knecht ut en Kaupmannsladen: „En Kumpelment van Här Brinkmann, un of ik dütt Paket hier afgiewen föll. Richtig wäör't, wenn hier drei Fraulüde wuenden, de tehaup men drei Beene hädde.“

Wi wuffen alltemaolen nich, wat fūr'n Gesicht wi to jon Kūren upsetten föllen.

„Dat mott nich recht sin,“ font Tante Fina an, de gewältig gemietenhaftig waor, „wi hebbt tehaup nich drei, wi hebbt fif Beene.“

„Können Se mi denn nich seggen, was hier in de Reigte drei socke Fraulüde wuent?“

„Wat segg de Mann?“ frogg Tante Stina.

„Se frögg,“ schreide ik, „of hier drei Fraulüde met tehaupe men drei Beene wuenden!“

„Dat iss jä eegen. Häört es,“ reip se den Mann to, „hett man em nich seggt, dat de eene van de drei en Snuwen hädde?“

„Ne, van'n Snuwen hett man mi niz seggt, blaut van de drei Beene.“

„Hett man em dat denn nich akraoter ut eene sett?“, frogg Tante Dina.

„Ne, akraoter ut eene sett hett man't mi nich.“

„Laoten Se dat Packet men hier,“ sagg Tante Dina, „ik seih all, dat iss füör uff.“

„Dwiver, wu Du kirst,“ sagg Tante Gina, „wu draff de Mann dat doen. Wi hebbt doch nich drei, wi hebbt fif Beene!“

„Ja,“ sagg de Mann, „wenn Se tehaupe fif Beene hebbt, dann kann ik dat Packet nich hier laoten.“

„Wu hett man em seggt?“ frogg noch eemaol Tante Dina.

„Drei Fraulüde met drei Beene, an'n Kiärthoff.“

„Socke Fraulüde sind an'n ganzen Kiärthoff nich te finnen. Wi sind de enigsten, met de ehr Beene et nich ganz in Richtigkeit iss. Laoten Se dat Packet hier, ik seih auf süß all, dat iss füör uff!“

„Ne, hier laoten kann ik et nich, wenn Se mi nich segget, dat Se blaut drei Beene hebbet!“

„Ja, ja, wi hebbt blaut drei Beene, hier hett he en Drinkgeld un nu giew he dat Packet hier!“

„Owwer Dina,“ jagg nu Tante Fina un sollde de Hän, üm de Sake mehr Maodruck te giewen, „owwer Dina, wu kannst Du so gewiettenlos sin un den Mann to sowat upfüördern? Wu kannst Du seggen, wi hädde men drei Beene, wenn't nich waahr iff?“

„Owwer ik weet gans wiß, dütt Packet iff fütör uff. Dao iff't doch reineweg Miäwensake, wu dat wunnerlike Kären van düssen Mann upkuemmen iff!“

Tante Fina jagg nix un schüddelde men blaut met'n Kopp. Tante Dina üöwerlagg sik noch eemaal de Sake met de drei Beene un keek de olle Tante Stina an, de allerdings twee Beene hadde, owwer kin een dervan brufen konn. En Gedanke schuot ehr düör'n Kopp. „Wat hett man em seggt?“ frogg se up't Nie den Buoden. „Hett man em viellicht seggt, bi drei Fraulüde, de van ehre Beene men drei brufen können?“

„Ja,“ jagg de Mann, „van brufen können hebbt se mi wat seggt. Mao drei Fraulüde, de men drei Beene te Densten stönnen. Owwer wat man nich hett, dat kann man doch auk nich brufen.“

„Na, hörst Du, Fina, dat ik doch Recht hewwe? Un he, giew he endlifs dat Packet hier. Dat iff je nu alls kantenklaor. Min Süster hier iff lahm un kann ehre Beene nich brufen, un so kuent men drei herut.“

„Also de Olle dao kann ehre Beene nich brufen?“

„Ne, de iss heel stif un lahm.“

De Mann töwede en bietken un mok en eegen Gesicht. „Könn man,“ frogg he telest, „de Beene van de Olle wull es te seihn frigen?“

Als moß gewältig lachen.

„Wat segg de Mann?“ frogg Tante Stina.

„Ge frögg,“ schreide ik ehr in de Aohren, „of he Dine Beene wull es te seihn frigen könn.“

„Ne, ne,“ lamenteerde Tante Stina, „dat iss doch te dull. Will de Menst mine ollen, lahmen Beene seihn. Dat kump derbi herut, wenn de Menst achtig Saohre old iss un nich häören kann un'n Snuwen hett!“

De Mann hadde naodacht. „Na,“ sagg he, „man kann doch nich gued gleiwen, dat ne Person, de achtig Saohre old iss un all met eenen Fot in't Grass steit, noch leigen söll un van lahme Beene kuren, wenn de Beene nich würlkik lahm sind. Doch will ik et fivör dütt Maol men riskeeren un dat Packet hier laoten. Dwmer wenn sik hernoher herutstellen söll, dat Se doch de drei Fraulüde met de drei Beene nich sind, dann sin se doch so gued, un schicken't Här Brinkmann trügge. Adjüs alltehaup!“

Tante Dina mok dat Packet los. „Sühtst Du nu, Fina,“ sagg se, „dat ik Recht hadde? Dat iss jä auf dat Muster, wat Du sölwst bestellt hest.“

„Un doch,“ sagg Tante Fina, un mok noch alltid en gewältig änst Gesicht, „un doch kann ich nich be-

gripen, wu Du in de Kinner ehr Bisin so leigen komst un uff es de drei Frauüde met de drei Beene beteecken. Zij Beene sind kine drei Beene, un et steit der schriemen: Wer aber eins von diesen Kleinen ärget, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlenstein an den Hals gehängt und er in die Tiefen des Meeres versenkt würde."

XI.

Van de Tanten gonk et nao Dhm Janns. Dhm Janns waor en Swaoger van de drei Tanten, owwer sine Frau, de Süster van de Tanten, waor all viele Jaohre daud. He wuende buowen in Huse bi'n Kaupmann, de unverhiraath waor.

De Hushöllersk van den Kaupmann waor auk Dhm Janns sin Hushöllersk. Düsse, Greithe dei se heiten, hadde daosüör den Dhm nich minner unner'n Pantuffel, es ehren eegentliken Hären. Dhm Janns waor kin finen, he waor in't Giegendeel en gruowen Menstken, de kin Blatt vüör de Mule namm, owwer in Bisin van Greithe slog sine Natur reinweg üm. Dat hett, ne Art Groffheit hadde he auk de Hushöllersk giegenüöwer in sin Küren un Uptriäden an sik, he konn auk wull es düstig vüör Greithe uppen Disk slaon, owwer't waor man mehr van buten, sine rechte Driftigkeit un Söhwärigkeit waor in Greithe ehr Bisin futt.

Up mi waor de Ohm nich gued te spriaken. Ik hadde em eens Dages in Bisin van viele anneren en Kumpelment üöwer sine schönen brunen Haore maft — he drog ne Prüfe — un dütt moß he füör Narrerie nuommen hebben. Unner anner Gelegenheiten konn he't auk garnich verdriägen, wenn van sine Prüfe kiert wuorde, un dat Lachen un de eegen Gesichter, de ik em in alle Unschuld totrocken hadde, konn he mi nich vergiätten.

Greithe daohengiegen hadde mi gans besunners leif. Se holl viel derup, dat ehr auk so van buten en bietken Adigheit un Respekt te Deel wuorde, un ik namm alltid gans deip de Rippe af, wenn ik se up Straote saog, un sagg auk alltid Fräulen Greithe to ehr.

„Fräulen Greithe,“ sagg ik, es wi unnern düör de Kiecke quamen, „wi wünsket Ihnen viel Glück to de Fierdage un wullen fraogen, of Ohm Janns buowen iss.“

„Si sind je aadige Kinner,“ sagg se, „wu kümpt dat, dat Zu Ellern Zu to Här Hagen henschickt hebbt?“

„He iss doch de Besohm, wi müett em doch et Fest wünsken.“

„Ja,“ sagg se, „buowen fall he wull sin. Dower laot mi teerst herupgaohn; ik will effen tokiken, of he auk all sine Prüke upsett hett. Si müett mi owwer nich verraoden.“

Greithe gonk nao buowen, wi sleeken achter ehr här un bleewen uppen Gank staohn. Wi hadden't derup affeihn, Greithe met Ohm Janns küren te häören, dat hadde uff alltid et gröttste Pläseer maft.

„Ja, ja,“ hörden wi den Dhm nao de Anmellung van ussen Besök seggen, „laot se men herinkuennen.“

„Datt föllt se, herinkuennen föllt se, wenn't auk to düsse Stunn ne Sünn un Schann iss, Här Hagen.“

„Wufo ne Sünn un Schann?“ frogg Dhm Janns in en Ton, de wull groff waor, owwer doch en bietken te biewern scheen.

„Ik gleiwe nich, dat de gueden unschülligen Kinder to'n annern Dhm to düsse Stunn te gratleeren quaimen. Owwer bi Ihnen ist man't gewuent, dat Se en Liäwen föhrt, wat sik mehr füör'n ollen Heiden, es füör en Christenmensk schickt.“

„Ik will wietten, wat Se met düsse Wäöde seggen wil!“

„Wat ik daomet seggen will, Här Hagen? Wat ik daomet seggen will? Na, wenn ik auk an'n ersten Fierdag nich in de Haumisse un Priädigt gaoh, dann weet jedereen, dat ik kin Tid derto herwe, un Guod si Dank, sin ik in de ganze Stadt es ne guodsfürchtige Person bekannt, de soviel in de Kiärke geit, es ehr men effen müeglik iss.“

„Legg ik ehr en Steen in'n Weg? Giew ik ehr Befähle? Wat hett se te kieren un wat will se eegentlik?“

„Ne, Här Hagen, en Steen in'n Weg leggen könnt Se mi Guod si Dank nich, meine Schülligkeit te doen, wat Kiärfengaohn angeit. Un bestählen brukt Se mi Guod si Dank nich, in de Kiärke te gaohn. Un wat ik

egentlik will? Wenn ik auf men Ehre demödigte Deinerin sin un Se min gestrenge Här, met den ik dusend Last hewwe un van den ik mi viel mott seggen un gefallen laoten, dann will ik doch mine Schülligkeit an Ihnen doen un mine swake Stemm erheben un seggen: Här Hagen, Se sind kin Christenmensk un et iss ne Sünn un Schann, dat Se üm düsse Tid in Huse un nich in de Kiärke sind!“

„St wäör kin Christenmensk? Gaoh ik hernoher nich in de Wiß un heff ik Ehr nich seggt, dat ik mi gistern Aowend bi't Raohusekuemmen leige sollt hädde?“

„Ja, dat kennt man, Här Hagen! Hernoher in de Halftwiälsfuhrsmisse, wao all de Lichtfinken in gaohst un de ne Beedelstunne duert un wao man nich biädt, sunnern sik ful up de Bank sett un de Augen in alle Ecken un Ranten herüngaohn lett. In düsse olle Prükenmakersmisse! Un wenn Se noch men hengöngen! Dwver eenes schönen Sunndags hadden Se auf seggt, Se göngen in de Halftwiälsfuhrsmisse, un gongen auf richtig ut'n Huse, un ik hadde jüst wat in de Stadt te doen un gont jüst densölvven Weg, un dao gongen Se nich in de Kiärke, sunnern nao de Post, üm sik bi de Posttante en Glas Beer achter de Binne te geiten! Un gistern Aowend bi't Raohusekuemmen hädde Se sik leige sollt? Wat Tid sind Se denn nao Huse kuemmen, Här Hagen? Iss dat christlike Maener, an'n Wihnachtsaowend nao twiälf Uhr Nachts te kuemmen? En iörndlik Christenmensk geit an düssen

Dag Aowends niegen Uhr in Bedde, un geiht annern Muorns fröhrtidig in de Ucht! Jau, dao hadd' ik nich huopt, omwer doch dacht: dao döft Du fiiör Här Hagen jaohrin jaohrut alls, wat Dine Butten könnt un up de beste Wise, un plaogst Di un rackst Di af fiiör Här Hagen, un lettst Di van em alls gefallen un utschimpen un kujeneeren, un steckst jeden Hundsfoft in Taske un kürst kin Wäddken dergiegen an, un döft mehr, es ne Moder un ne Süster un ne Frau doen könnt: dao hadd' ik dacht, 't wäör doch nett van Här Hagen, wenn he di en kleinen Wihnachtsbaum möf met en klein Präsent derunner, omwer dao steckt Här Hagen lewer de Käffen van binnen an un kümp beniewelt nao Hufe. Och, et iss ne Sünn un Schann!"

„Na, na, fang Se men nich an te grinen un te hülen, dat Präsent fiiör Ehr ligg all in de Schappstrecke paraot. Ik fall doch wull wietten, wat sik schicket!"

„Ja, Här Hagen, dat heff' ik auk nümmer anners seggt, un et wäör en Glück, wenn Se in sik göngen un sik biätterden, denn van Härten sind Se je en braven, gueden Mensken, es't men eenen uppe Welt giff. Un dann, wenn de unschülligen Kinner Zhnen 't Fest wünsket, dann niemen Se sik vüör, Tidläwens nix Leiges mehr te doen un Ehre guede, trüe Greithe nich mehr te schikaneeren un te kummandeeren."

„Na, na, Se weet jä, wu ik't meine, laot Se men de Blagen kummen, 't wätt nu Tid."

„Ja, wiß wätt et Tid, wenn Se noch in de Half-
twiälfsuhrsmisse kummen willst!“

Wi tradden in. „So,“ sagg Dhm Janns, „denkt
Zu Ellern noch daran, dat et old Mensk auk noch an't
Liäwen iss? De hett allerdings nich so viel van Wih-
nachten es so Blagen, de van allen Ecken un Ranten
wat tostoppt frigt, waoto iss son ollen Mann anners
gued, es dat man em up de Taske ligg un reineweg
uttreckt!“

Wi kenden em es gruowen Mensken, hadden ow-
wer doch nich dacht, dat he bi düsse Geliägenheit so
unnüesjel kieren wüörde. Erst keeken wi uff ganz be-
düwelt an, endlüks funn ik mi bewuogen te seggen:
„Dhm Janns, wenn Du to't Giewen so gued büßt,
wat hest Du denn to van Dage füör uff kofft?“

Ganz lüten keek he mi an. „Dat Du en driften
Donner wäörst un nich up't Mul fallen wäörst, dat
heff ik all lange wietten. Owver dütt Maol hest Du
doch vüörbitürt. De niz brengt, de frigg auk niz, in
de Welt geit alls up Giegenfütigkeit.“

„Wi brenget Di viele Kumpelmente un Wünste
to't Fest!“

„Ja, dat mag wull sin un dat häört der auk so
to, dat man en ollen Besohm nich es Stiewelpußer
behannelt, owwer süß heww' ik doch niz van all de
Kumpelmente un dat ganze Festwünsten.“

„Ja, owwer de Besmöhnen hebbt van uff auk niz
anners kriegen, un et lagg der doch giftern Nowend

van jedereen fiiör uff wat unner'n Baum un van Muorn heww wi der jeder en grauten Ost Koken kriegen."

„Dütt verfrättene Blagentüg! Mott dat alltid Koken friätten, bes et es krank wätt! Wiettet denn Zu Ellern nich, dat dat viele Kokeniätten nix wäd iss?"

„Uffe Ellern, Ohm Fanns," jagg ik, „söllt wull wietten, wat fiiör uff gued iss, un ik gleiwe, dat wi't nich so gued hädde, wenn Du usse Bader wäärst."

„Dao heft Du en waahr Wäddken seggt, min Suon! Du kannst Di der fast up verlaoten, dat Si alltemaal, un besunners Du, mehr Prüegel es Koken freegen!"

„Jüst daorum iss't gued, dat Du usse Bader nich büst! Un gued iss't auk, dat wi men eenen Ohm hebbet, bi den wi to Wihnachten so ankuemt! Adjüs, Ohm Fanns!"

„Här Hagen," reip ne Stemme van unnern, „wat fall't sin? Sall't Koken sin, odder Korinthen un Rosinen, odder Mandeln, odder Figen, odder am besten alls tesamen? Un wao hebbet Se in'n Keller de Bulle met söten Win henleggt, dat ik de met herupbrenge kann?"

Ik hadde de Klinker van de Diiör all in de Hand, omwer düsse Wädde van Greithe moken mi annern Sinns. „Ohm Fanns," jagg ik, „söll wie Greithe viellicht en bietken helpen?"

„Wat will Si dummen Blagen helpen? Laot mi leiwer sölvst nao unnern gaohn." Un he gont sacht de Trapp herunner. „Wenn't denn afflut nich anners

fin kann, dann giew Se de Kinner ne Tute met Prumen met."

"Ne Tute met Prumen? Sonnen riken Hären? Un so guede aadige Kinnerkes, de so nett et Fest wünsket hebbt? Ne, Här Hagen, wenn Se so kuren willt, dann draff ik Se garnich erst fraogen, dann mott ik de Safe füör mi ganz alleene besuorgen."

"Ja, ja, ik mein men, et wätt de höchste Tid to de Halftwiälsfuhrsmisse!"

"To de Halftwiälsfuhrsmisse? O, dat hett noch üöwer ne Beedelstunn Tid. Un so Kinner könn in ne Beedelstunn viel iätten un drinken. Un wenn auk, dann gaohn Se in de Halftwiälsfuhrsmisse un de Kinner bliwet bi mi up Ehre Stuwowe. De wärt do nix verdiärwen un kaput maken."

"Ik kann doch nich liden, dat Bisiten up mine Stuwowe giewen wärt, wenn ik nich in Huse sin!"

"Un wannher find Se denn in Huse, Här Hagen? Jüst am wennigsten, wenn Se't sin söllt! Nowends Klock niegen iss en anstännigen Hären in Huse. Dwmer Se denkt nich es daran, de Stuwowendüör achter sik totesluten, so find Se up't Utgaohn verfiätten, un wenn ik nich alltid naokief, dann hädde se Ihnen de Stuwowe all längst lieddig stuohlen. Un sonne trüe Person, de alls vüör Ihnen un achter Ihnen döt, de willt Se met en paar unschüllige Kinner, de Ihnen so aadig 't Fest wünsket hebbt, nich es en Beedelstunn

alleen up Ehre Stuwwe laoten? Schiämen Se sik so wid es Se waam sind, Här Hagen!"

„Ja, ja, mak Se't men all terechte, hier iss en halwen Daler, dat fall wull nog sin.“

„Ne, Här Hagen, dat will wi henächst alls afriäken. Ik will de Kinner bedeinen, es sik dat tokiimp, un dann wätt sik dat all finnen. Ik weet, wat sik fiiör Ihnen schickt, un krigen will wi't auf wull, ik heff Se in de Naowerschupp alltid es en generösen Mensten herutstriecken un ehre Feiler met'n Mantel der christliken Liebe bedeckt, un dao könnt Se Guod si Dank noch üöwerall wat up Buorg krigen. Gaohn Se men wier nao buowen, denn wenn't auf men Kinner sind, so iss't doch giegen alle Maneer, en Besöf alleen te laoten, de eenen so aadig et Fest wünsket hett.“

Wat waor dat fiiör'n vergnögden Muorgen! Greithe sliepde ganze Drächten van de leckersten Saken heran, ne Pülle söten Win. Dhm Zanns konn't telekte nich mehr anseihn, he mok sik unner allerhand Knurren un Brummen so gau es he konn ut'n Huse in de Halftwälsfuhrsmisse. Wat wäören wi vergnög't un wu atten un drunken wi, es he ut'n Huse waor! Un wu nett leit sik in de Stuwwe van Dhm Zanns spielen! „Spielt men drist to,“ jagg Greithe, „ik fall alls wier in de Rige brengen un de Dhm fall garnich schennen.“ Un wi wussen, dat se met den ollen Dhm doen un laoten konn, wat se wull, un deien es se

uff fagg, un spielten richtig Ohm dat Kanapee vull natten Dreck, den wi unner de Schoh un Stielwel sitten hadden, un spielten em en graut Loek in de Gaddine, un spielten em en Dutz Frannigen van den Fotteppich herunner. De kleine Willem spielde em ne Dieke van't Sitendissen herunner un alls, wat der up stonn, kuort un klein, un Sophieken spielde em twee Blumenpötte in lutter Pottschäöden, un ik spielde em en Loek in ne Kute, wao de schöne kolle Wind so recht diörweihen konn. Gau, wie spielten wunnerschön! Greithe hadde jä niz dergiegen. Un es de Ohm nao annerthalf Stunn ut de Halstwiälsuhrsmisse wier nao Huse quam, dao hadde he sik den hiligen Dag te Ehren eenen andrunken, un hadde sin Vergnögen an usse Spielen, un fagg niz üöwer de Kunststücke, de wi anrichtet hadden, un namm sine Prük af, dat wi uff den Bux hollen mossen viür Lachen, un schenkde uff jeder en Daler, un kreeg füör Greithe ne graute schöne Sunndagsmüske met Blumen un siden Bänner ut de Schappstrecke, un gaff uff viele Kumpelmenten met nao Hus.

XII.

'I lävden just in usse Kiärspel en ganzen Deel gewäöltig eegene Mensten. Dao waor unner annern de Imvuener buowen in't Raowerhus, de olle Hauptmann uter Densten Ballstedt. En grauten Mann met

en fiierraud Geficht, de alltid pil uppen End derhiär gont un'n Kopp in'n Nacken smeet, un de alltid ut ne fuorte Meerfchumpipe fmäufde.

Sine Frau waor all lange Jaohre daud, sin enigste Suon stonn es Leutnant bi de Garde in Berlin.

Hauptmann Ballstedt waor, wat man en gemeinen, dägliken Mann nennt. He schancerde sik garnich, bi Kampmann's an'n Kükendisk te sitten un sin Glas Beer te drinken, un met Lüde, de viel minner es he waoren, te füren. He waor de gröttste Frönd van Frau Kampmann un Tante Jenne, wenn he auk nich met de beiden Fraulüde eenen Strank trock.

Van Verännerungen wull he nix wietten. Dat Denkwicht van ussen Raower droff em men dat Bedde maken, süß owwer nix anröhren. Hadde sik Stoff wao ansettet, so namm he sölwst den Wisfdoel in de Hand, un wenn se em sine Stuowen hädde siägen un schrubby wullt, dann wäär he staohnden Fotes uttrocken.

Ein Möbel un Bok un wat süß in sine Stuowen stonn un lagg, droff anners stellt un sett wären, un es em eemaol dat Wicht den Spigenapp nich up de olle Stiedde dalsett hadde, dao störde he sik garnich daran un kloppde sine Pipe up de olle Stiedde in de Stuowe ut un mok et so äöfig, dat son Berseihn nich wier passeerde.

„Frau Kampmann,“ fonk he te füren an, „ich

bemerke in Ihrem Laden eine entsetzliche Unordnung. Nichts steht an der rechten Stelle, und wenn Sie Soldat in meiner Compagnie wären, Sie bekämen wenigstens vier Wochen strengen Arrest.“

„Das nennt Herr Hauptmann Unordnung?“ sagt Frau Kampmann un keek em ganz verwünnert an. „Das sind ja blos Veränderungen, und ohne Veränderungen geht's doch nicht. Fragen Sie nur Fräulein Jenne oben im Hause, was doch gewiß ne ordentliche Person ist, ob die nicht auch ganz für Veränderungen ist.“

„Und ich sage Ihnen, Frau Kampmann — ohne die Ehre der Dame da oben irgendwie antasten zu wollen — daß Veränderungen die Wurzel alles Uebels, ja das Uebel selbst sind. Denken Sie an Eva. Die lebte glücklich und zufrieden mit Adam im Paradiese, da wollte sie sich verändern, aß vom Apfel und stürzte durch ihre Veränderungsfucht die ganze Menschheit in's Unglück.“

„Das war doch keine Veränderung,“ sagt Frau Kampmann, „das war doch Sünde.“

„Sie sehen aber,“ sagt de Hauptmann un wuorde ganz iwig, „daß Veränderung und Sünde ein und daselbe sind.“

Frau Kampmann wuß sich nich te helfen. „Das Paradies,“ sagt se, „war aber doch etwas andres als ne Haushaltung. Im Paradies mochten die Veränderungen Sünde sein, in der Haushaltung sind sie doch was Schönes.“

„Und ich sage Ihnen, das Paradies war nichts anderes als eine Haushaltung. Wo hielten sich Adam und Eva auf, wo aßen sie, tranken sie, schliefen sie, wenn nicht im Paradiese?!“

„Wenn's um die heilige Schrift geht, kriegen mich Herr Hauptmann so leicht nicht unter. Da weiß ich auch Bescheid, und da steht in, das Paradies wär' en Garten, und nicht, es wär' ne Haushaltung gewesen.“

De Hauptmann was iärgerlik worden. He slog de Nams unner un gont de Kiecke up un dal. „Diese Frauenzimmer,“ brumme he in sinen Baod, „disputiren und widersprechen, daß einem die Haare zu Berge stehen. Und Unrecht haben sie, Unrecht und nichts als Unrecht. — Frau Kampmann,“ wull he noch cemaol anfangen, owwer Peter, de ut de Brauerie kuemmen waor un den lesten Deel van düsse Unnerhollung met anlustert hadde, tratt up em to.

„Herr Hauptmann,“ sagg he, „Sie sind ein Officier mit Heldenmuth im Herzen und Kurasche im Leibe, und wissen mit Damen umzuspringen und haben es als echter Ritter aus der Drachenzzeit lieber mit strammen und düftigen, als mit schlappen Widersachern zu thun. Dieses erlaube ich mir auf die Geschichte und die Philosophie zu übertragen, und zu sagen, daß diese sonstens gewaltig respectable Frau in genannten Punkten gegen Sie wie ein David gegen einen Goliath aussieht, was sich mit Ebenbürtigkeit im Gesechte

nicht verträgt. An Stelle von Frau Kampmann nehme ich den Handschuh auf, den Handschuh, Herr Hauptmann, um ein passendes Gemälde aus der Ritterzeit mit Knappen und Wifiren darzustellen, und demonstreire an meiner Person drei Punkte. Erstens, daß ich ein Bierbrauer bin, was von wegen der Noblesse der Confession mit der Hauptmannschaft in halber Verwandtschaft steht, zweitens, daß ich ein ehemaliger Studiosus mit Geographieprämium auf der Bank in der Brauerei bin, und drittens, daß ich der ehemalige Sprößling eines verfunkenen halben Adelsgeschlechtes bin. (He dei Peter van den Bült heiten.) Was alles drei mich würdig macht, mit Ihnen auf die Mensur von wegen der Veränderungen zu gehen.“

„Herr van den Bült,“ sagt de Hauptmann, „Ihre Würdigkeit wird von keinem Menschen angezweifelt. Darum kurz heraus mit der Sprache. Sind Sie ein Freund oder ein Gegner der Veränderungen?“

„Herr Hauptmann, manchmal bin ich's und manchmal bin ich's nicht. Ich halte mich in der goldenen Mittelstraße, wie es schon in dem Gedicht vom Hänfling heißt, was ich auf der hohen Schule öffentlich mit Gestus und Ausdruck proclamirte.“

„Herr van den Bült, wir müssen zu der einen oder zu der andern Partei stehen, wir müssen kalt oder warm sein. Die Lauen wird der Herr aus seinem Munde ausspeien, wie es in der heiligen Schrift heißt.“

„Das stimmt fermos, auch ich kann lauwarm

Wasser nicht vertragen. Aber um ein körperliches Beispiel für den geistigen Mittelweg anzuführen, manchmal trinke ich gern ganz warm, das heißt ein Köppchen Kaffee oder Wintertags einen Punsch, manchmal gern eiskalt, wie Sommertags ein Glas Altbier."

„Herr van den Bült, Herr van den Bült, wir bleiben nicht bei der Sache."

„Herr Hauptmann, lassen Sie mich meinen ganzen Sack ausschütten. Also niemals für Lauwarmigkeit, das heißt für Veränderungen, was im Grunde keine Veränderungen sind. Ich bin entweder für's Alte, oder für Veränderungen, wo gleich reine Bahn gemacht wird."

„Ich gestehe, in Ihren Worten liegt militärische Entschiedenheit. Aber ich möchte gern Beispiele hören."

„Mit Beispielen, was auf Latein exemplum heißt, und nach der zweiten Deklination geht und neutrum ist, kann ich dienen. Nämlich ich betrachte eine Bierbrauerei als ne Welt im Kleinen und die Welt als eine Bierbrauerei im Großen. Da sprachen verschiedene Meister in Gelbgießerei und in Kupfer von neuen Brauereien in England, und wir sollten unsere Kessel umändern lassen, und Frau Kampmann war mit halbem Ohre dafür. Da sage ich, Frau Kampmann, sage ich, ich sage nichts als: Entweder Oder, und das heißt auf Deutsch: entweder machen wir unsere münchscher'sche Brauerei ganz zu ner engel'schen, oder wir ändern nichts. Das ist mein Punktum, wo ich stehe

und falle. Und wir haben richtig nichts geändert, wenn auch Frau Kampmann und Fräulein Jenne beide in ein und derselbigen Nacht geträumt haben, daß wir engel'sche Kessels hätten.“

„Das heißt brav und männlich gehandelt. Ein wackerer Mann haßt alle Veränderungen bis in den Tod, und weist den Versüßern des Volkes — so bezeichne ich jeden, der auf Veränderungen ausgeht — tapfer die Zähne.“

„Da muß ich wieder die goldne Mittelstraße produciren. Wer kein Schenie zu Veränderungen hat, der läßt die Ficken besser davon ab, wer's aber aus dem Kasten kann, dem sage ich: Munter, und nicht eher hörst Du auf, als bis Du den Hintersten zu vorderst gefehrt hast. Das ist in der Weltgeschichte just wie in der Brauerei. Als Anno 30 die Studenten nach französischem Muster verändern wollten, da dachte ich, euch sollte man quer überlegen, aber vor den Veränderungen von Napoleon nehme ich, mit Respekt zu sagen, die Kappe ab.“

„Herr van den Bült, wie können Sie sich unterstehen, den Namen dieses Nichtswürdigen, dieses Gott und allen Guten verhassten Menschen in meiner Gegenwart lobend zu erwähnen?!“

„Herr Hauptmann, ich bin im Jahre 1810 geboren!“

„Ja, ja, ich erinnere mich, ich habe von diesem Unsiem schon gehört. Wenn ich nicht irre, bin ich in demselben Jahre geboren, wo ein berühmter Spitzbube

seine Hauptthätigkeit entfaltete, ich entsinne mich aber nicht, jemals für den Kerl geschwärmt zu haben!"

„Herr Hauptmann, jeder Mensch hat seinen Fleck, wo er leicht zu verwunden ist. Wie ich vom Gymnasium mich erinnere, war der berühmte Achilles leicht an der Ferse zu verwunden, und als meine Achillesferse muß ich Napoleon bezeichnen. Wer auf den schimpft, und noch dazu mit Worten, welche just das Gegentheil von Hochachtung sind, der berührt mich sehr unangenehm und vertreibt mich aus der Küche in die Brauerei!"

„Gehen Sie, gehen Sie, um die Gesellschaft eines Napoleonsfreundes bin ich als alter preussischer Offizier nicht verlegen!"

„Ich mache mich schon auf den Weg, denn ein weiter Anhören von dergleichen Sprechen würde mich in Verlegenheit setzen, was ich thun sollte.“

„Herr van den Bült,“ reip de Hauptmann untratt Peter in'n Weg, „Herr van den Bült, Sie haben sich gegen einen Offizier einer Wendung bedient, die er sich nicht gefallen lassen darf. Ich muß Sie um nähere Aufklärung bitten, in welcher Weise Sie in Verlegenheit gesetzt werden könnten, was Ihrerseits zu thun.“

„Herr Hauptmann, trotz meiner exponirten drei Eigenschaften habe ich gegen Sie allzeit den Höflichen und Ergebenen gespielt, weil ich Ihnen einen ritterlichen Sinn zutraute. Wenn Sie glauben, dadurch

ein Recht zu haben, mich in meinen heiligsten Gefühlen vom Jahre 1810 zu kränken, und dann auffahren wollen, wenn man sich als Mensch, Brauer, Studenten und halben Adligen nicht ganz total vergift, und gerade kein Lump zu sein gedenkt, dann überschätzen Sie Ihre Hauptmannschaft doch ein ganz klein bischen allzustark, wenn Sie glauben, so was müßte nicht auf ritterliche Weise mit Degen, Säbel, Pistolen oder was für ne Waffe Sie sonst wollen, wieder in die Reihe gebracht werden.“

De Hauptmann un Frau Kampmann kregen beide en grauten Schrecken, es se Peter up düsse Weise van sine te neige triädene Ehre un en Duwell führen hörden. Frau Kampmann dach an Mord und Daudslag, de Hauptmann an dat Krüen un all dat Verdreitlike, wat en Duwell met en Käl es Peter füdür em nao sich trecken könn. Dower bi all ehren Schrecken hadde Frau Kampmann doch et Härte uppen richt'gen Plack sitten.

„Ja,“ sagg se, „Peter ist allezeit ein bescheidener und anständiger Mann gewesen, und alle Menschen und besonders die Mannsleute haben einer einen andern Sinn, als der andere, aber mit solchen Worten auf das zu schimpfen, auf was einer was hält, das braucht sich kein Mensch gefallen zu lassen. Was für Fräulein Jenne und für mich die Veränderungen sind, das ist für Peter der alte Napoleon, und das Sprechen von eben über die Veränderungen als Wehrrerei

und Unordentlichkeit ist mir garnicht recht gewesen, das wollte ich Herr Hauptmann doch eben sagen.“

De Hauptmann hadde sik bekriegen. „Honneur aux dames,“ sagg he, „und ich sehe ein, alter Freund, daß ich in meinem patriotischen Eifer gegen Sie doch etwas zu weit gegangen bin. Schlagen Sie zur Ver- söhnung in die dargebotene Hand ein!“

„Herr Hauptmann, ich wäre nicht würdig, Besitzer der gemeldeten Eigenschaften zu sein, wenn ich einem so ritterlichen Betragen nicht mit gleichem Edelsinn entgegenträte. Aber mich däucht, wir können uns zugleich einen gönnen, ein Bier, wie in diesem Faß, wird so leicht von keiner anderen Brauerei geboren.“

„Das hab' ich allzeit gesagt,“ sagg Frau Kampmann, „daß es keinen bessern Menschen auf Gottes Erdboden gibt, als Herr Hauptmann, und wenn Herr Hauptmann auch sechs Glas darauf trinken will, diesmal will ich keinen Pfennig Geld haben.“

XIII.

Ik weet mi noch gued den Dag te erinnern, wao ik nao Professor Anton in Quarta quam. Dat iss van unnern riakt de diärde Schole van't Gymnasium, un de Bengels, de dao sittet, sind so tüfsen twiälf bez vettein Jaohr olt. Se sind so recht in de Fliegel- jaohr, un müett mehr es alle annern van de Professers in Schock hollen wären. Süß makt se de leig-

sten Dullheiten un slaot achterut es en Piärd, wat en Dullen kriegen hett.

Professor Anton waor en hiärtensgueden Mann, un in diisse Quarta satten besunners viel leige Jungens.

'T wäören viellicht auch, allerhand leige Saken vüörkuennen, wenn nich de Direkter un besunners Onkel Busemann mankst Anton en bietken holpen hädden.

Professor Anton un Onkel Busemann, diisse beiden Härens, waor en Unnerscheid tüschen waor es tüschen Dag un Nacht, waoren in de ganze Stadt bekant es twee bunte Hüens.

Anton drog en langen, swatten Rock un ne swatte Buxe, de so old waoren un so vull Smeer satten, dat nich alleen de Fleigen, sunnern auk de Wicpsen daran hangen bleewen. Sin Hod waor so oldfränkst un satt so deip in'n Nacken, dat de Mann noch teinmaol eegener utsaog, es aohne den Hod. Auk süß waor Anton nich dat, wat man bi de Soldaoten prop- per nennt, affunnerlik an de Hän, de van den Snuf- tabak ganz brun farwet waoren. Bi sin gewältig lantsame Gaohn düör de Straoten — he mok in de Minute nich es süstig Schriedde — wackelde he van een Sit uppe anner. Alle Augenblick bleef he staohn un fürde met bekennende un unbekennende Lüde, un jeden Mensken leef he minnstens dreimaol van buowen besunnern an. Nümmer gont he in'n Wäthshus odder in Gesellschupp, sine Tid wesselde so af tüschen Schol-

hollen, Spazeerengaohn un Fätten un Pipenfmöken in Huse.

Dinkel Busemann waor en kleinen fuorten Käl tüfken diärtig un vettig. He gonk alltid up't Finste un nao de nieste Mode antrocken, un brukde in't Jaohr wiß twintig Paar Glaßeehanfken. He scheen't alltid gewöoltig drock te hebben. Wenn Anton em up Straote begiegende, bleew düffen, wenn se sik gun Dag seggt hadden, wull drei Minuten up eenen Pleck staohn, un jaog Busemann met en ganz eegen Gesicht un Schüddelkoppen nao, es wenn he nich begripen könn, wu'n Professor so klahaftern un sik so antrecken könn.

In jede sine Gefellschupp, up alle Bälle und Lustbarkeiten waor Busemann en Hauptkäl un so groff es Baunenstrau he giegen de Jungens sin konn, so fin un aadig waor he giegen de Damen.

In't Wädshus satt he jeden Dag minnstens bes Middernacht. Wohne Dinkel Busemann, so saggen sine Frönde, waor't niz, un wenn he nao Huse gonk, denn moken sik de annern auk uppen Patt. Au't Gymnasium lehrde he Hebräiß un Riäken, wat he beides ut'n Kasten verstonn. He waor so fuortanbunnen, es en Leutnant, de effen de Spoletts kriegen hett, un wüör sine mächtige Bassstemme, jüst es ne Posaune an'n jüngsten Dag, wüör sine Augen, de es en Paar gleinige Kuohlen flemmden, wenn he dull wuorde, hadden auk de grauten Junks van achtein bes twintig Jaohr en grauten Schrecken. Jede Junge hadde wüör

em mehr Angst, es vüör'n Direkter un de annern Professers tehaup, un uter Professor Anton gaff't noch drei bes veer anner Professers, de't gäne saogen, wenn Busemann ehr mankst unner de Nams greep.

„Ihr habt,“ font he an te schennen met ne Stemm, dat de Glase in de Fensters bienden, „Ihr habt euch wieder wie die Lotterbuben und Straßenzungen gemeinsten Schlages aufgeführt, und eurem guten, würdigen Herrn Ordinarius das Herz wieder schwer gemacht. Ihr werdet es bei mir ausbaden, und wehe dem, über welchen noch die geringste Klage mir zu Ohren kommen sollte. Er wird auf dieser Anstalt so wenig frohe Stunden mehr haben, daß er eher alles Andere wünschen soll, als noch länger auf diesen Bänken zu sitzen!“

Un dann waor he de ganze Stunn so strenge, un't gaff joviel Straoffschriften und Raositten, dat wi ut de heele Naud nich herut quaimen un Guod dankeden, wenn dat Hebräisk un de Riäkenstunn endliks te Enne waor un Dinkel Busemann nich mehr es Blie uff up de Glieder lagg.

Wat waor dat en winnerlik Tügniß, wat ik to Hiärwst met nao Huse broch! Dao hadde Anton upschriewen: „Im Lateinischen und Griechischen sehr fleißig und gut,“ un wenn Vader, de auf veer Scholen düörmaakt hadde, mi examneerde, dann wuß ik nich es, wu dea un filia un equa in Dativ un Ablativ Plural hedden, un moß mi van Peter met en gans

trumpheerend Gesicht seggen laoten, dat he doch en gans annern Studiosus west wäär.

Van't Griechiske kennde ik nich es alle Bokstaven, un van de Regeln waor hen un wier düör Tosfall mankst wat sitten bliewen, van't anner wuß ik soviel, es de Kreih van'n Sunndag. In't Riäken daohengiegen stonn up't Tügniß te läsen: „Ohne angeftrengten Fleiß und genügende Resultate,“ un wenn Peter, de alltid in Schole de beste in't Riäken west waor un sik up sinen Verstand es „Mathematikus“ düftig viel te Guede dei, wenn Peter mi examneerde, dann sagg he: „Wenn de Jung en bietken mehr Latin verstönn un wüß, wu dea un filia un equa in Ablativ Plural heitet, un wenn he minen Brauerverstand un mine annern Klokheiten hädde, un en utwassen Menst wäär un en Deel mehr van de Welt un et Liäwen kennde, dann wüörde ik seggen: Van wiägen dat Riäken iss he giegen mi betracht höchstens en halwen Schaopskopp te nennen. Leiw Frau un guede Fräulen“ — sagg he dann to Moder un Tante Jenne — „wenn Se wier es recht düftig biädet, dann biäden Se auf een Vatterunser, dat Peter van den Bült, gebuorn in Greiwen in't Jaohr 1810, sin haufäriigen Gedanken üöwer sik sölwer frigg. Denn dat weet he apatt wiß, dat he klöfer iss, es de twee Professers, van de de een den Jungen in Griechisk un Latin en viel te gued Nummer, un de anner in Riäken en viel te slecht Nummer giewen hett.“

Uffe Moder waor ne guede Fröndin van Professor Anton, un holl mächtig graute Stücke up em. Jedesmaol, wenn he ehr up Straote begiegende, bleef he en Pöösken bi ehr staohn un holl met ehr en Prättken. Un daobi häärde se niz es Gueds üöwer mi van den gueden Mann. Un wenn ik auf wat Leiges hadde utlaufen laoten, wat usse Moder van ne anner Sit todriägen waor, Anton broch de Sake wier in't Guede un vertell se Moder so, es wenn't mehr wat Guedes es Leiges west wäär.

Daohengiegen hollen Frau Kampmann un Tante Jenne fine grauten Stücke van den gueden Mann. Ehr waor't es hinnerbracht, dat Professor Anton ehre Verännerungen es dull un unwis Wiärk beteeekent hadde.

„Auch ich,“ hadde he seggt, „hatte eine Haushälterin,“ — Professor Anton wass unverhiraath — „deren Sinnen und Trachten allezeit auf Veränderungen in Keller, Küche, Stuben und Bodenraum gerichtet war. Aller guten Dinge sind drei, dachte ich, und ermahnte das Weibsbild dreimal in Zwischenräumen von je vierzehn Tagen, jedesmal mit lauterer Stimme, höher emporgehobenem Zeigefinger meiner rechten Hand und finsterner blickenden Augen, dies Unwesen einzustellen und friedlich Alles beim Alten zu lassen. Als sie aber auch der dritten und eindringlichsten Warnung vierzehn Tage lang kein Gehör geleistet hatte, ließ ich die Güte fahren und entließ sie aus meinen Diensten.“

„Wenn man sowat häört,“ hadden dao Frau

Kampmann un Tante Jenne unner sik kiert, „dann föll man je de Angst un de bange Luft krigen! Kin Mensk weet, wat ut em noch wären kann un wu föll't uff gaohn, wenn wi es Hushöllersk bi düssen unwise un verdreiden Professor wüörden. Dat Berännern, wat doch de nettste Sake van de Welt iss, könn wi nu eemaol nich laoten, un de wüörde uff erst jeden Dag mestern un utschennen, un dann nao acht Wiäk ut Kost un Laun jagen! Ne, laot de Möers van de Junks, de bi em in Quarta sitt, em luowen sovieel se willt, van en Mensken, de sin Hushöllersk van wiägen Berännernungen ut'n Denst jägg, van sonnen Mensken will wi beiden nix wietten!“

Genes gueden Dages waoren wi, Moder, Tante Jenne, Frau Kampmann, min klein Süsterken Sophien, Setta Kampmann un ik, nao Rumpfuorst vüör Hürsterpaote west, un hadden Stippmiälk met Pannfoken giätten. Es wi wier nao Huse gongen, waor't Kloek seß, so recht midden in't Silentium, wat wi to't Maken van usse Upgawen to'n neigsten Dag Nowends van sij bes siewen in Huse hollen müssen.

Halfweg, midden tüssen't Raon, wao de schönen blaoven Raonblomen nog wossen, quam uff Professor Anton in de Möte. Ik kreeg en Schrecken, un wenn he auk nich grant waor, en Schrecken waor't apatt. Auk Moder wurde en bietken verliägen — se hadde noch verlieddene Wiäke den Professor vertelt, wu schön un slitig ik alltid dat Silentium höll.

Es is mine Rippe afnuommen un Professor Anton usse Moder, de düftig nigede, en schönen, owwer'n bietken oldmüddigen Deiner tomakt hadde, font Moder an te kuren: „Herr Professor wollen entschuldigen, wenn Heinrich diesmal zu spät nach Hause kommt, meine Uhr geht verkehrt, die von Tante Jenne ist nicht aufgezoogen und die von Frau Kampmann geht überhaupt garnicht.“

„Ach,“ sagg Anton, „also die beiden Damen sind Ihre Fräulein Schwester und die würdige Frau Kampmann?“

Tante Jenne un Frau Kampmann waoren en bietken up Site triäden un deien, es wenn se unner sik künden un de Wäöde van Anton garnich hörden. Daobi keeken se eenanner ganz eegen an, un jedereen, de de beiden kennde, wuß, dat dat bedüden föll: „Met en Mensken, de so slecht up Berännierungen te spriafen iss, will wi beide uff leiwer garnich afgiewen.“

„Na,“ sagg Anton wider to Moder, „ich bin überzeugt, daß Heinrich sonst mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit das Silentium hält und da schadet es ja auch weiter nichts, wenn er zur Veränderung die Silentiumszeit einmal im Freien zugebracht hat!“

Bi dat Waod „Veränderung“ keeken sik Frau Kampmann un Tante Jenne wier ganz eegen an un stodden eenanner in de Ribben. Dann dreiden se sik üm un gongen de drei Schridde up uff to. Es jede tweemaol niget un knixet hadde, saggten se beide tehaup:

„Haben wir vielleicht die Ehre, mit Herr Professor Sackmann zu sprechen?“

„Die Ehre,“ sagt Anton, und moß er deipen Deiner, „ist ganz meinerseits.“

Wier ne kleine Lüstentid, in de Frau Kampmann un Tante Jenne sit ankeeken, es wenn se nich wüßsen, weckeen toerst spräken söll. Frau Kampmann, es de dapperste, poß sit Mod: „Es ist für uns beide eine wunderschöne Veränderung, Herr Professor kennen zu lernen.“

Anton moß graute Augen. „Und dann,“ sagt Tante Jenne, „die schöne Veränderung mit dem Wetter! Auch die Stippmilch mit Pfannekuchen hat uns wunderbar schön verändert!“

Wu soll de aame Anton achter wat Leigs ächter kuummen? He gonk ganz unschüllig un trühiärtig in de Falle, de em de beiden Fraulüde stellt hadden, un sagt: „Auch ich liebe sehr dergleichen Veränderungen; sie machen mich zu einem neuen Menschen; ohne Veränderung wäre das Leben nicht viel werth!“

„Ja,“ sagt Frau Kampmann, „das meinen wir auch. Und wir verändern nicht bloß uns selbst, wir verändern auch viel in Haus und Stuben, was uns beinah noch mehr Vergnügen macht.“

Anton waor es ut de Wolken fallen. He keef de beiden Fraulüde an, es wenn he fragen wull, of se auf recht bi Trost wäören. „Die Damen,“ sagt he teleste, „sehn auch recht wohl und munter aus.“

Üöwer Frau Kampmann un Tante Jenne ehr Gesicht trock't es en fröndliken Sonnenstraohl — se gneseden, es wenn se Geld up de Kapfinerröster funnen hädde. Se konnen't nich laoten, wiew deip te nigen. Boll hädde se üöwer dat Kompelment ehr ganze leige Büörniemen vergiätten. Dwwer Frau Kampmann holl stur: „Herr Professor, es ist eine schöne Sache, Artigkeiten zu hören, wenn man sie auch nicht ganz verdient. (Wier en deipen Knix.) Aber manchmal muß man doch auch die Wahrheit sagen, und da können wir es nicht begreifen, wie Herr Professor, der doch so viel auf Veränderungen hält, die Bibbeth Dreimann, die Herr Professor so lange treu gebient hat, wegen Veränderungen weggejagt hat.“

Nu waor't süör Moder owwer Tid, en Wäddeken der tüßen te kieren. „Frau Kampmann, Herr Professor ist ein sehr kluger Herr und weiß besser als wir alle drei, was er zu thun hat.“

„Ja,“ jagg Frau Kampmann, „ein gewaltig gelehrter Herr ist Herr Professor gewiß, und auch ein sehr artiger Herr, aber was die Veränderungen“

Guod weet, wat de guede Frau Kampmann alls noch kiert hädde — se keek all ganz eegen up Anton finen Rock un Buze, de auf ne Verännerung neidig nog haddden — wenn Anton nich de Angst kriegen un sik ut'n Stoff maht hädde. „Die Damen,“ jagg he, „sind wirklich allzu liebenswürdig und können mich wirklich beschämt machen. Dabei fürchte ich, die an-

genehme Gesellschaft derselben schon zu lange in Anspruch genommen zu haben und halte es für meine Pflicht, mich jetzt bis auf ein hoffentlich baldiges Wiedersehen gehorsamst zu empfehlen.“

Daomet nahm he sinen Hod deip af un leip henig weg.

Den ersten Augenblick waoren wi alle lück verflagen.

„Beglaupen iss he,“ fontk endlíks Tante Jenne te kúren an, „owwer gued hewwe wi usse Sake apatt maket. Wi willt doch glik de Libbeth Dreimann's ropen laoten un ehr seggen, se móch men wier nao'n Professer hengaohn, met das Berännern wáör alls in de Ríge, wi beiden hádden em annern Sinn's makf.“

„Dat laot men leiwere bliwen,“ sagg Moder, „dao kónnst Du gewáöltig bi uppen Ost laupen! Wennst Du, Du kónnst soek gelehrt Volk noch anners maken, ne, de sind und bliwet in düsse Art stafen unwis. De sind garnich fúör't Berännern, de lehrt sit hunderde van Jaohren alltid densólwen ollen Strang. Sue Berännernungen sind mi ganz endoen, owwer Frau Kampmann hádde biätter daon, wenn se met'n Professer van usse Henrich nich in jonne dríste Maneer kúrt hádde!“

„Marjo,“ reip Frau Kampmann, „if heff doch nich úöwer Scholsaken kúrt, if heff doch men blaut úöwer Berännernungen kúrt.“

„Su kúren,“ sagg Moder, „kónn Henrich leige nog befuemmen.“

„Sa,“ fagg ik, „Frau Kampmann, wenn't nich de guede, olle Anton Sickmann wäör, könn Tu Kieren üöwer Verännerungen füör mi ganz leige Verännerungen hebben.“

„Dat wäör noch lange nich et Leigste,“ fagg Frau Kampmann, „wenn Du es tor Verännerung düftig wat up en Rüggenstrang un noch en bietfen deiper freegst!“

„Wat,“ fagg Moder, un wuorde füerraud, „socke Verännerungen gönnt Se ussen Henrich, Frau Kampmann? Dat sind je ganz unnüesele Verännerungen, sowat hädde ik van Ihnen nümmer dacht, Frau Kampmann!“

„Kinner, Kinner,“ reip nu Tante Jenne, un sprung tüßfen de beiden, „nu vertönt Tu doch nich un sid wier gued! 'T föll mi leed doen, wenn'k eemaol in min Liäwen verännert hädde, wenn wi un Kampmanns daodüör ut eene kummen föllen.“

„Sa, leed föll't mi auf doen,“ fagg Frau Kampmann.

„Vertönt Tu men soviel, es Si willst,“ fagg ik, „wenn ik mi men nich met Professor Anton vertöne! Veränner Si nao Härtenlust, wenn't füör mi men fin Verännerungen in Schole giff!“

Un unner allerhand Vertellen un Kieren quamen wi wier nao Huse.

XIV.

Wenn Tante Jenne un Frau Kampmann van wiägen de Verännerungen auf nich affunnerlik gued up Professer Anton te spriäken waoren, so verslog dat doch nich viel. In Grunne nuommen moech dat ganze Kampmannsche Hus, Hüls un Hülshem met inriäkt, den gueden Mann gäne liden. He schreef de Junks de besten Benjuren, he führ sin Deel hädde gäne jeden Jungen met upstigen laoten, he leit nich eens en Jungen naositten of ne Straosarbeit maken, he hadd'n Dag later all den Järger vergiätten, well em de Junks andaon hadden, un he waor giegen elkereen fröndlik un togänglik.

Gans anners dachen alle in Kampmanns Hus üöwer Professer Busemann. „Dat mott je en griesliken, unnüeseln Mensken sin,“ fürden Frau Kampmann un Tante Jenne tüfsen ehr Verännern, „man söll je es en Christenmensk nich gleiwen, wat de Jungen üöwer düssen Mensken vertellt. Wi hebbt doch alltid auf in Schole nich viel dogt un hebbt faken wat met de Rode kriegen un auf naositten moßt, un usse Suffer konn auf düstig schennen un seggen, dat wi leighastige Diers un guodvergiättene Wichter wäören, owwer met düssen Mensken iss't doch stump te dull. Giegen den sind de Unneroffseers uppen Dienplatz jä noch halwe Engels. Well hett dat all sin Liäwelang häört, dat en Professer schimpet, dat de Pößt

un Wanne hiewt, un dat de aamen gueden Rinnerkes, de all süß so grieselik viel lehren un studecren müett, an de enigsten twee Naomiddage, wao se frie hebbt, noch to em kuummen müett, un düsse swaoren Upgawen in't Riäken un Hebräiſk, un düsse vielen Straoffchriften, un düsse schlechten Rümmerkes, wao sölwst Peter van segg, dat se viel te leige wäören. Un Peter mott dat doch wull wietten, denn en klökern un gelehrdern Mensken giff et in't ganze Riärspel nich. Ne, laot uff leiwer nich up Professor Anton schennen; wenn de auf sine Gegenheiten hett un van Berännerungen nix wietten will, daofüör iss he'n Mannsmensk, de fittet alle vull van Wunnerlickeiten, omwer giegen düssen Här Busemann iss he en waahren Engel!"

Dat Moder nich gued up Busemann te spräken wao, könn ji ju an de Finger astellen. Wecke Moder möch auf wull den Professor liden, de ehrn Suon, un noch derto'n öllsten, schlechte Rümmerkes geif un naofitten leit?

„Uffe Henrich," sagg se alltid, „kümp gans up mi herut, un wenn mi auf üöwer dat höggere Riäken fin recht Lecht upgoohn iss, dann wao ik doch in de Riägel Detri bi Zuffer Dotthage alltid de Beste un freeg wull öfters en Luow un en Beld. Un es de süälge Erzbisfop van Köllen, Clemens August van Droste-Bisfering, noch en netten jungen Dombär so tüßken vettig un füstig wao, quam he eens gueden Dages nao Biäckem un in usse Schole un leit jede

Wicht nao de Rige an de Taafel kummen un wat riäken. Un wecke he es de beste beteekende un en wunnerjchön Beld gaff, dat dat Wichtken un Zuffer Dotthage derbi vüör Häufärligkeit pil uppen End stonnen, wecke waor dat? Dat waor de latere Moder van den Jungen, well düffen Här Busemann in't Riäken „nicht befriedigend“ giff!“

Si könnt ju denken, wu andächtlich alle, de derbi stonnen, dütt Bertellen tolufterden, un dat waor bolle 't ganze Kampmannsche Hus. Un met wat vüör Augen befeeken wi erst dat Beld, wat Moder ut en ollen jchönen Wagonikasten namm. 'T waor de hillige Maria, met en gollnen Schin üm'n Kopp, un derunner stonn jchriewen: „Maria Hoffmeyer für vorzügliche Leistungen in der Religion und im Rechnen. — Beckum, den 28. Juli 1828. Clemens August, Fehr. von Drost, Domkapitular.“

Peter, de bi dat Bertellen van Zuffer Dotthage en ganz eegen Gesicht makt hadde, hadde bi dat Waod „Clemens August“ all ganz anner Augen makt un teleste, es he dat Beld wull fif Minuten befeeken hadde — jüst es wenn he pröwen wull, of et met de Annerschrift auk sine Richtigkeit hädde — sine swatte Rippe afnuommen.

„Dat ik van Scholjuffern nix holl,“ jagg he teleste, „weet de ganze Stadt, un wenn se in Berlin nich de ollen verdreiden Räöde in't Ministerium sitten hädde, un up en Mensken es Peter van den Bült häören

wullen, dann geißt all lange nich mehr Magisters in'n Unnerrock an Stiedde van in Buxen. Un so iss't auf giegen min Prinzip — up Dütsk Ansicht — up Zuffer Dotthage, de süß ne ganz anstännige Person west sin mag, en graut Stück te hollen. Dat omwer de Clemens August en Härn waor, so klof un gelehrt un verständnig, es't so licht finen twedden giff, dat kann ik Su up ne Art bewisen, de auf den gröttsten Schaops-kopp inlöchten mott. Es ji alltehaupen wietten wärt, waor ein Mensch so up't Pipensmöken versättten, es düsse guede Här. Es he nu de lesten Saohre hier bi uff in Mönster verläwde, gonk he viel buten vüör de Paote spazeeren, un he waor nomnich tein Schridde ut de Paote, es he jeddesmaol sine Pipe ut de Tasche trock un an te dampen font. Nu begiegende ik em enes Dages neige bi de Wienbuorg, un wu't kuenmen sin moch, de Pipe waor em utgaohn. Ik smökebe jüst ne Sigarre un es ik em met en deipen Deiner begrott hadde un wider gaohn wull, reip he mi an, of ik wull so gued sin wull un em en bietken Fier giewen. Ik es en Hase wier trügge un holl em mine Sigarre up de Pipe, waobi ik't füör nich mehr es anstännig holl, en gelehrt Wäddken üüwer dat Aufkuenmen van't Tabaksmöken un Columbus un de Entdeckung van Amerika fallen te lauten. De Här lusterde met Miäs un Mul min Bertellen an un frogg mi teleste, of ik wull en Emm Wiäges met em gaohn wull. Si könnt denken, dat ik nich Ne sagg un em de Ehr — denn dat wao-

ren sin eegen Wäöde — met Pläseer andei. Dat Bräötken, wat wi beide hollen, waor nich van de Art, es man je jeden Dag häören kann. Es he mi Adjüs sagg, bleef he staohn, keef mi van buowen bes unnern an un sagg: „Herr van den Bült, ich habe mich sehr gefreut, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen. Wenn Sie es nicht vorgezogen hätten, Ihre Kräfte der Brauerei zu widmen — daobi keef he mi wier van buowen bes unnern un rechts un links an — so wäre aus Ihnen sicher ein tüchtiger Gelehrter geworden.“

„Sit de Tid,“ künde Peter wider, „steit fin Mensch so hauge bi mi anschriewen, es Clemens August, nich van wiägen dat ik mi wat inbelle odder en haufäringen Menschen wäör, sunnern van wiägen sin Urdeel un dat he facts en Menschen ansaog, wat der in sitt. Un ik segge: den Här Busemann möß es unner de Miäse riewen wären, dat de Appel nich wid van'n Stamm föllt un wat fivör ne Frau ehren Naolaot he in't Miäken „nicht befriedigend“ giewen hett!“

Uffe Tante Jenne hadde alltid ehr eegen Infäll: „Peter,“ sagg se, „dao hebbt Se wier en waohr Waod seggt, un ik gleiwe, wenn Se sölwst sik uppen Patt möken un met den Professor es en nett, vertrukik Wäödken künden, dat möß uff wiß helpen!“

„Dat gleiw ik sölwst, Fräulen,“ sagg Peter, „un ik häör je auk eegentlik so halfweg to socke Härens to. Dwiver et fall en gewäöltig haufäringen Menschen un wahne stolten Buck sin, un dao könn ik met minen

demöbigen Sinn leige wegfuetmen. Un van buowen-
dal heraf lett sik en Mensken es ik nich gäne ankifen.“

„Peter,“ sagg ik, „doe mi den enigsten Gefallen
un gaoh derhen. Alls, wat Du unnernimmst, mott
gued gaohn. Un wenn Dnkel Busemann auf en ollen
Drak iss, en echten Ritter — un Du büß doch eenen —
draff füdür kin Drak un Düwel bange sin!“

Wat soll de aame Peter maken! Alle quamen em
ächter de Buze, doch dütt guede Wiärk te doen, Mo-
der, Frau Kampmann, Tante, ik, de Döchter, de
Wichter, Hüls, Hülsheims, de Bäckers.

„Wenn he sölwer fine Kurasche hett,“ sagg Frau
Kampmann, „denn verlaot he sik up mi. De söll leige
ankuetmen; de minen Braumester minn ankief!“

Neigsten Sunndag trock he sik noch finer an, es
süß, gonk jin de Aptefe un leit sik füdür'n Sülwer-
grofsen Pomaode giewen, un streef den ganzen Klod-
den sik up eemaol in de Haore. Swaoren Hiärtens,
wu't gaohn söll, mot he sik uppen Patt. Ik un Setta
Kampmann sleecken em nao, bes wi em in Dnkel Buse-
mann sin Hus ingaohn saogen, dann leipen wi hen-
nig in vullen Halloh trügge.

Ik wull ju nu wull gäne vertellen, wu dat Rü-
ren tüfsen Peter un Dnkel Busemann aflaupen wäör,
omwer leigen will ik nich un kann ik nich, un wu
fönn ik vertellen, wat ik sölwst nich weet. Peter waor
süß kin Frönd van't Swigen, omwer üöwer düsse
Safe sagg he jüst dat, wat he füdür gued holl, en

annern hören te laoten. Es he van Onkel Busemann wier trügge quam, un et ganze Hus up de Luer stonn, saog man all van Widen, dat he dütt Maol nich viel vertellen wüörde. Kin een riskeerde't, em te fraogen, üm nich ne düftige Pohjon Groffheiten an'n Hals te frigen, so venninig un lubietst saog Peter ut, un wi mossen dermet tefriäde sin, dat he uff ut sik sölwer sagg: „En Düwel iss de Här Busemann jüst nich, owver alls verännert sik in de Welt, un dat Riäken an't Gymnasium iss hütiges Dags ganz anners, es to mine Tid.“

Dütt Kären quaim mi nich so recht nao de Waohrheit füdür, owver ik droff auk nix seggen, üm't met Peter nich te verdiärwen. Blaut Frau Kampmann un Tante Jenne keeken sik eenanner an un saggan: „Dao süht man't! Alls verännert sik in de Welt, un laot de Lüde küren wat se willt, aohne Verännierungen geit et nu eemaol nich!“

XV.

Desölvve Barber, de Onkel Busemann raseerde, raseer auk ussen Bader. Es alle Barbers, vertellde auk düssen van Hus te Hus, wat he Nies häört hadde.

„Se kennt doch den Professor Busemann?“ font he eenes Dages an.

Als Bader „Ja“ jeggt hadde, gaff Helmers, so

hedde de Barber, sik an't Vertellen: „Wu Se wiß wiettet, is Här Busemann ein Mann van viele Wäöde un segg nich mehr, es akraot derto häört. Ik fivr mine Person sin de enigste Menst in de Stadt, den he wat anvertrut, denn he weet, dat he sik up mi fast verlaoten kann. „Helmers,“ sagg he van Muorgen, „kennen Sie einen Menschen, welcher sich Peter van den Bült nennt, Braumeister bei der Wittwe Kampmann auf der Ludgeristraße ist und das Gymnasium besucht zu haben vorgibt?“ — „Ja, Här Professor,“ sagg ik met en ganz bedüdend Gesicht un ne ganz geheimnißvulle Stemme, „den kenn ich. Was iff mit den?“

„Na,“ sagg Här Busemann, un mok son bietken en lächerlik Gesicht, „dieser — wie heißt er noch — van den Bült mag ein ganz respektabler Braumeister sein, aber er ist offenbar ein sehr eitler Patron, welcher in seinem konfusen Sinne und mit seinen übrig gebliebenen Brocken sich für berechtigt hält, seine Nase in allerhand Dinge zu stecken, welche ihn nichts angehen. Uebrigens war die Sache höchst amüßant.“

„Was war's denn?“ frogg ich waomüeglik noch geheimnißvuller.

„D nichts,“ sagg he, „wegen eines Schülers.“

„Ah,“ sagg ik, „dann weiß ich genug. Ein Mann, wie ich, welcher den Lauf der Welt so genau kennt und an vierzig Jahre die höchsten Herrschaften rasirt, der weiß auch, wie die Herren Professers angegangen und umstrickt werden sollen.“

Dütt Bertellen van Helmers hadde ik met anlustert. Peter sölvst moch ik't nich seggen, omwer ik leip glicks de Trappe hendal nao Frau Kampmann. Düsse dei, es wenn je sin Väivedag nich sonne graute un bedüdennde Niigkeit häört hädde un leip glicks nao buowen nao Tante Jenne. De beiden berodden will ne halwe Stunne. Ik sleek mi in de Brauerie un verstoppe mi in'n Eck achter de gröttste Büedde. Boll quam Peter; sit den Besök bi Onkel Busemann saog he lange nich mehr so fröndlik un guedmödig ut, es süß. Es Frau Kampmann un Tante Jenne quaimen, jagg he nix un dei, es wenn he vüör lütter Arbeit un Raodenten de beiden Fraulüde garnich es säög.

„'T iss doch grieslik,“ fonk Frau Kampmann an, „dat sik de Mensken van Dag to Dag mehr tom Leigen verännert.“

„Heff ik mi viellicht verännert?“ frogg Peter, un fonk an, met en grauten Haidebessen gewäöltig in ne lieddige Büedde herüm te schrubbyen.

„Wat waor de Clemens August doch füör'n gueden un kloken Mann!“ jagg Tante Jenne.

„Allen Respekt vüör Ihnen, Fräulen, omwer ik gleiwe nich, dat dat füör mi ne besunnere Niigkeit iss.“

„Ne, düsse Barbeers, wat find dat füör Mensken,“ jagg Frau Kampmann.

„'T föll mi leed doen,“ jagg Peter, „wenn Se up ehren ollen Dag noch dat Malhör kreegen un sik raßeeren laoten mössen. 'T könn füör Ihnen kin Bläßer

fin, wenn en Barbeer Ihnen in't Fleeß suced un Se en blödrig Gesicht freegen!"

„Dao hett de Helmers,“ sagg Frau Kampmann, de't nu nich länger utholln konn, üm den Bri herumteslifen, „dao hett de Helmers to Här Krufentamp vertellt, Professor Busemann hädde em froggt, of he 'n Mensken kenne, de Peter van den Bült hedde un bi mi Brauer wäör, un de seggt hädde, he wäör up't Gymnasium west. Un denn hädde de Professor seggt . . .“

„Frau,“ sagg Peter, un satt sik met en füerraud Gesicht un den Bessen in de Hand recht stramm up de Achterbeene, „wenn Peter van den Bült segg, dat he up't Gymnasium west wäör, dann bewist dat Prämium dao gient up de Bank an'n Uowen, dat he nich lügg. Desöölwe Peter lügg iüwerhaupt sin Liändage nich, auf dann nich, wenn he segg, dat he van wiägen sinen Verstand es Braumester annernwiägens alltid ne guede Stiedde frigen kann.“

Frau Kampmann freeg en grauten Schrecken. Son gueden Braumester es Peter, un de ehr soviel Kunden un Gäste in't Hus trock, gaff't sinen twedden. „Peter,“ sagg se, „nu wär he sine Frau doch men nich dull to! Biätter es ik ment et fin Mensk met em, dao kann he sik fast up verlaoten, un wu ik derup bedacht sin, sine Ehr te wahren, dat glöwt he garnich!“

„Ja, bedacht sin wi gewäöltig derup,“ sagg Tante Jenne.

„Allen Respekt vüör Damen,“ sagg Peter, „owwer mine Ehr wahr ik söhwer, dao bruk ik fine Fraulüde to. Un üm düör de Blome Ihnen en Wüöbken te seggen, wenn Se in Ehr Stuowen an't Berännern sind, dann staoh ik Ihnen gewüenlik nich in'n Weg.“

„Ja, wenn Peter an't Berännern iss,“ sagg Tante Jenne, „dann will wi em nich stören.“

„Ne,“ sagg Frau Kampmann, „dat will wi nich,“ un beide moken gau, dat se ut de Brauerie quaimen. Ik luerde up de Minute, wao Peter up sinen Büen nao de Büegel gont, un sleek mi dann auk sacht futt.

XVI.

Tweerlei quam derto, wat Onkel Busemann in't ganze Hus noch mehr in Ungnaode satt. Dat eene wavr dütt. Bi Kampmanns neihde jede Wiäke ne olle Keiherst, Kathrin Grundhoffs, en gans klein old Wicht, de alltid swatt antrocken gont, met ne Niäse, wao de Niäsenlöcker gans nao buowen fatten, dat de Niägen ehr van buowendal derin kuemmen konn. Sonne graute Müske, es se Kathrin Grundhoff uppen Kopp hadde, heff ik nümmer wier seihn, un in ehre Häönbrill fatten so graute Glase, dat se es Ruten in de Kiärkenfenster hädde brukt wären konnt.

Wat owwer Kathrinken an Schönheit van buten nich hadde, dat hadde se dubbelt an Schönheit van binnen — wenigstens sagg se sölvst alltid so. Ka-

thrinken waor Wiärfeldbags minnstens twee, un Sunndags minnstens veer Stunnen in de Kiärke te seihen, dat hett, 't waor boll fine Kiärke in de ganze Stadt, wao se nich jeden Dag eemaol in waor. Daomet waor se owwer noch lange nich tefriäden. Auf ün dat Kiärfengaohn van anner Lüde kümmerde se sik, wenn se ehr auf nix angongen, un se wuß alltid akraot, well viel, well minner, un well garnich in de Kiärke gongen.

Auf in Dufel Busemann sin Saken stat se ehr Dompfaon van Niäse. Busemann wuende met Rendant Meiners in een Hus, un den sine Frau waor auf jon recht Biäddehüsken. Van de häörde Kathrinken, dat Dufel sin Diäwedag nich in de Kiärke gönk. Es se nu't neigste Maol wier bi Kampmann's satt un neihde, un Frau Kampmann un Tante Jenne ehr de Sake met Peter un Busemann es't Winnerbaorste van de Welt vertellden, mok se gar kin verwünnert Gesicht un neihde wider, es wenn nix passeert wäör.

„Un daoto segg se nix, un dao üöwer wünnert se sik nich?“ reipen Tante Jenne un Frau Kampmann beide tehaup.

„Ne,“ jagg Kathrinken un fiämde de Neihnaodel in, „daoto segg ik nix. Bi en Mensken, de't ganze Jaohr nich in Guods Kiärke geit, kann eenen sowat garnich wünnern!“

„Wat,“ reipen de beiden, „de geit et ganze Jaohr

nich in de Kiärke? Ne, dat iss doch wull nich müeg-
lif! Dat hädde wi wietten solt!”

Un de beiden reipen't ganze Hus bi'n'een — met
Utnahm van Peter — un vertellde de grieslike Ge-
schichte.

„Ne,“ sagg Frau Kampmann, „dao brukt man
sik garnich üöwer te wünnern! Dao hett Kathrinken
ganz recht! Wenn en Mensk et ganze Jaohr nich in
Guods Kiärke geit, denn hett em de Düwel so unner,
dat he garnich anners kann, es stolt un haufärig sin
un den klöfsten un gelehrdesten Mensken in usse ganze
Kiärspel van buowen heraf antekiken un allerhand
leige Wiärks ächter em hiär te vertellen! Ne, dao
brukt sik kin Mensk üöwer te verwünnern!“

Un alle saggden, dat Frau Kampmann ganz recht
hädde.

„Frau Kampmann,“ sagg ik, „Se hebbt jä seggt,
de föll leige wegtuennen, de Ehren Braumester van
buowen dal ankiken wull!“

„Wat,“ sagg Frau Kampmann, „ik föll mi met'n
Mensken afgiewen, de sin Liäwdag nich in Guods
Kiärke ingeit? Ne, dat feilde auf noch!“

„Dwwer,“ sagg ik, „Frau Kampmann, ik gleiwe,
wenn Dankel Busemann auf effen soviel in de Kiärke
gönk, es Kathrinken Grundhoffs, Se wäören em apatt
doch nich up't Ramsol stiegen.“

„Nu häör es en Mensk met an, wu de Blagen
hütiges Dages kuren könnt! — Ne, geit de Mensk sin

Diäwdage nich in de Kiärke! Ne, dat iss mi reinweg in de Beene schuotten, dao müett wi hennig gaohn un tor Verännerung en bietken verännern!“

Un Frau Kampmann un Tante Jenne verännern un verännerten, dat se sik üöwer sik sölwst wünerden.

De anner Sake waor owwer so. De enigste Mensk in't ganze Hus, de Busemann nich spinnefiend waor, wass usse Bader. „Jungens,“ sagg de stille, vernünftige Mann, „müettet strenge hollen wären; un't iss en waohr Glück, dat en Mann es Busemann in de Klasse van Professor Anton unnerricht. De Jungens würden süß noch gans ut Rand un Band kuennen un garnig lehren. Un wat dat Kiärkengaohn angeit, dat mott jedereen sölwst wietten un dao wätt viel in de Stadt vertell.“

„Dat mag Guod wietten,“ künde Tante Jenne, „wu'n Mann, de sölwst so gued un fröndlik iss, es Krukenkamp, un de jeden Sunndag in de Kiärke geit, met'n Mensken es düssen Professor so toholln kann. 'T passeert doch manniges in de Welt, wat man nich begripp, un wenn man auk füstig Saohre old wuorden ist.“

„Sau,“ sagg Frau Kampmann, „klein krigen kann ik't auk nich. Wenn wi noch ussen Peter fraogen können, de könn't uss wiß ut eene setten. Owwer in den sin Bisin draff jä kin Mensk Professor Busemann up de Tunge niemen!“

„I find wunnerlike Mensken, düsse Mannsküde,“
sagg Tante Jenne, „se sittet vull van Gelegenheiten!“

Nu kende usse Vader Professor Busemann de eerste Tid men jon bietken. Se saggen eenanner up Straote gueden Dag, hadden auk wull einzeln en Waod met enanner kürt, aohne dat Vader een üöwer mi froggt hadde, wat Moder, Tante un Frau Kampmann alle drei nich begripen konnen.

Dao quam en Badersüstersjuon van ussen Vader nao Münster, well Afesser bi't Gericht waor un met Busemann up de Uneverstät tojamen studeert hadde. De beiden hadden mannigen Kroos un mannig Glas tehaupe drunken, un üm de Fröndschupp wier up de Beene un so recht an't Bläuben te brengen, gassen se sik wier an't Begeiten. Se pichelden süör gewüenlik bi Josef Stienen achter'n Markt, wao Vader jaohrin un jaohrut Nowends auk een, twee Glas Beer drunk.

I duerde nich lange, dao kende Vader den Professor all en gueden Deel biätter, un dao Vader mankst en papiernen Kock an hadde un man sik bi Busemann so wunnerschön amüseeerde, souk he an, öfters later es süß nao Huse te kuummen. Un es he eemaol bes nao Middernacht siätten hadde, vertellde annern Dags Frau Stienen to Frau Kampmann, dat Busemann em daoto bekürt hadde un em seggt hadde, se wullen sik so twee= bes dreimaol in de Wiäke in Kumpanie en düftigen up de Lampe niemen.

Frau Kampmann hadde nix iliger te doen, es düsse graute Miigheit Tante Jenne te vertellen, un düsse vertell se Moder. Moder wuß so recht nich, wat se seggen un denken söll, of se de Sake es en Pläseer odder en Hiärtleed anseihn söll. Es Bader Nowends nao Huße quam, leip em Frau Kampmann in de Möte.

„Buowen,“ sagg se, „iß en gewältig Pläseer, se huopet alle, dat Henrich en biätter Rümmerken in't Riäfen frigg!“

„Wufo?“ frogg Bader.

„Ja, Frau Stienen het dervan vertellt.“

„Frau Stienen?“ owwer Frau Kampmann waor all wier weg in ehr Slaopstuowe.

Es Bader in sine Slaopstuowe gaohn wull, üm sik de Stieweln uttetrecken, quam Tante Jenne der an te kiren: „ÿß't würklik waohr?“

„Wat fall waohr sin?“

„Dat met dat Rümmerken in't Riäfen.“

„Wat weet ik? Wenn Du wat wietten wußt, moßt Du Frau Kampmann fraogen.“

Bader töwede en bietken, bes he in de Wuenstuowe gonf. Es he quam, satt Moder an't Fenster, moß en verdreitlik Gesicht un keef em garnich an.

„Wat iß der los?“ frogg Bader, „dütt kümp mi jä wunnerlik vüör!“

„Dch nix,“ sagg Moder, man konn owwer häören un seihn, dat der gewältig viel los waor.

„Häär es,“ jagg Bader, „un wuord' en bietken verdreitlik, „wat Du mi te seggen heft,“ dat kannst Du mi fuort un gued seggen, jon Bedriägen begrip ik nich un et iss mi auk van Hiärten tewiedder.“

„Och,“ jagg Moder, un wäär bolle anfangen te grinen, „wenn de Männer bes nao Middernacht in't Wätshshus sittet un met Professor Busemann een Glas nao't anner drinfet, dann sölln se doch weinigstens en Hiärt fiiör de Kinner hebben!“

„So,“ jagg Bader, „nu verstaoh ik de Sake, un nu geit mi auk üöwer dat Kiiren van Frau Kampmann un usse Jenne en Lecht up. Dat ik Di't men fuort un gued segge, wenn Gefaohr in Utsicht wäär, dat Henrich wiägen dat Riäken un Hebräiske nich met upstigen söll, dann wär' ik all wietten, wat der te doen iss. Süß mein ik, man mott de Professers ehren eegenen Weg gaohn laoten, un ik mins Deels heff kin Lust, mi van allerhand Inbellungen un Oldwimerge- kiiir tom Narren hebben te laoten.“

Un daomet stonn Bader up un gonk in sine Slaop- stuowe.

Nu hadde Moder Bader viel te leif un waor viel te vernünfftig, üm tom twedden Maole üöwer dat Sitten un Picheln met Busemann bi Stienen wat te seggen. Waohr iss't, Bader quam in düsse ganze Tid boll jeden Dag een, twee Stunnen later nao Huse es süß. Drinken dei he owwer höchstens een Glas mehr. 'T waor em men üm't Sitten un Kiiiren, odder eegent-

lik iim't Tolustern te doen. Dat Kieren un Bertellen
waor nich sine starke Site.

Dwver dütt Kieren un Schennen üöwer Busemann
un sin Mannslüdeverföhren, wat Frau Kampmann un
Tante Jenne deien!

Ne Süstersdochter van Frau Kampmann, de bi
Stienen 't Kuoken lehrde, un auf met bi't Bedeinen
van de Gäste helpen moß, wuorde instöfekt, dat se
alltid tolustern möß, of Vader und Professor Buse-
mann auf up mi un min Nümmerken in't Kiäken te
kieren quaimen. Un dann, schuende ehr Frau Kamp-
mann in, möß se alls ganz akraot beholln un ehr
wier vertellen. Un es de Däne vertelt hadde, de bei-
den Härrens hädde üöwer soch Wiärks noch garnich
kürt, dao reipen de beiden Frauüde es ut eenen Hals:
„Afse Härquod mag't wietten! Wenn wi nich wüssen,
dat Här Krukenkamp son gewältig gueden Mann wäör,
dann wüörden wi seggen, he iss kin gueden Mann!“

Dwver de Mensk denkt un Guod lenkt! Well
hädde denken sollt, dat Moder, Tante Jenne un Frau
Kampmann noch de besten Frönde van Onkel Buse-
mann hädde wäeren sollt!

Gens Nachts waor Vader giegen kloek drei Muor-
gens nao Huse kuenmen. So leige hadde he't nonnich
es eenmaol driewen, half twee waor alltid 't leigste
west. Hadden Frau Kampmann un Tante Jenne On-
kel Busemann süß es halwen Düwel belitkefent, so be-
litkefenden se em nu es en ganzen.

Bader, de affunnerlik lüftig waor, inviteerde den fölwen Naomiddag uff alltehaup un Frau Kampmann derbi to'n Schäßken Kaffee bi Kumpfuorft. Jüst hadden wi uff dalsettet, es Onkel Busemann daran te gaohn quam, un richtweg up uff toquam. He saog so nett un fröndlik ut, un guesede so vergnügt, es ik et noch min Väwdage bi em nich feihn hadde, fürde van de schönen Nowende met Bader bi Stienen, leit sik de Damen vüörstellen, biädd se üm Verlöff, sik to ehr te setten, waor so upmärksam un aadig, wuß so te führen un te vertellen, allerhand lustige Dönkes un Geschichten un wuß besunners Frau Kampmann un Tante Jenne so viel Schönes up de pläseerlikste Weise te seggen, dat man't de beiden Fraulüde ansaog, dat se ehr Väwdage nonnich jon Pläseer hatt hadden.

Un es he upstonn un ut frien Stücken to Moder sagg: „Heinrich hat sich im Rechnen bedeutend gebessert und seiner Verfertigung wird nichts im Wege stehn,“ dao slogen Tante Jenne un Frau Kampmann de Hanne üövern Kopp tehaup un reipen: „Un de Mann söll Sundags nich in de Kiärke gaohn?!“

Un es se sik en bietken vermünnert hadden, dao sagg Frau Kampmann: „Dao laot mi es en Wenßk vertellen, dat et fine Wunner mehr geiß! Met den Mann iss so wiß en Wunner vüör sik gaohn, es twee maol twee veer sind!“

Un Tante Jenne sagg: „Wenn auf jüst fin Wunner, doch minnstens ne Verännerung!“

Un Frau Kampmann fagg: „Dao hebbet Se Recht, un dao süht man, dat alls in de Welt up Verännierungen ankümp. Un dao föllt mi in, dat wi in Huse noch en ganzen Deel verännern müettet, besunders in de graute Stuowe, un lange drüew wi hier nich mehr sitten bliwen, süß wär wi met de Verännierungen van Nowend nich mehr säddig!“

Alle in Huse waoren se nu Busemann togedaon, un't gaff linen biättern Mensken tüschen Hiemel un Äde. Eenem owwer weet ik, de waor't nich, un de wäär auk Tidliävrens nich sin Frönd wuorden, dat waor Peter, de graute Mathematikus un Historikus met Geographieprium up de Bank in de Brauerie.

XVII.

Tante Jenne un Frau Kampmann! Wenn ik an Zu denke, dann mott ik alltid auk an en Bot denken, wat den eegenen Naomen van Mikrokosmos hett. Waoren Zi beiden Frauüde nich auk sonne Art Mikrokosmos, sonne Art Afbeld van den Makrokosmos, well man süör gewüenlik Weltall nömt? „Die Zeit ist die Summe der Veränderungen,“ segget de Philosophen, un man brukt jüst fine Philosophie studeert te hebben, üm inteseihn, dat dat waohr un richtig iss. Bergeit wull eene Minut, eene Sekunn, wao sik nich alls up de Welt verännert? Wenn usse Auge de Verännierungen auk vielerwägens erstan nich

führt, dao sind se up jeden Fall, un töwt men en bietken, dann wär ji se auk all wiß wären. Wat iff dat, wat uff alltemaol, un besunners de öllern Lüde, faken so trurig mä? Dat alls vergeit, dat alls sit verännert! Wat treckt sit es wehmöddige Gedanke, es trurige Ton düör de grötsten un schönsten Dichterwärke? De olle, ewige Waahrheit, dat alls vergeit, dat alls sit verännert.

Dwver auk annersits, wenn dat mensflike Hiärt huopt un sit uppe Tokunft freit, wat lett et hädder un lüstiger slagen? De Wißheit, dat nich alls so bliwen kann, dat et biätter wären, dat et sit verännern mott. Wat iff dat Jaahr met sine veer Jaahrstiden anners, es ne ewige Verännerung? Rikt in ju Hiärt, in ju Geist, in ju Föhlen un Denken — Verännerungen, nix es Verännerungen!

Mehr es twintig Jaahr sind sit de Tid verliedden, wao dat vüör sit gonk, wat ik ju beslant vertellt heff. 'I hett sit viel in de Tid verännert — viel tom Gueden — un doch, wenn man an verlieddene Tiden denkt, de Thraonen kuemt eenen in de Augen, düör usse Hiärt treckt dat ewige Klageleed, alls vergeit, alls verännert sit, nix hett fasten Bestand, un de Hand, de du van Dage drückst, de Mund, den du van Dage küßt, se könnt muorn all kold un bleef sin.

Tante Jenne verännert all sit twintig Jaahr nich mehr.

'I waor en schönen, klaoren Fröhjaahrstag, es se

de gröttste Verännerung vüörnam, de wi Mensken je alle eemaal vüörniemen müettet, es je still un fold up ehr leste Lager lagg, wat Monate lang ehre Liden seihn, ehr stille Klagen un Jaomern häört hadde. 'T waor de vernünstigste Verännerung, de de aame, hiärtensguede Tante all ehr Liäwedag vüörnuommen hett, un doch, 't waor uff alle so fold, so früemd te Mod, de schöne Fröhjaohrsdag quam uff alle teinmaol truriger vüör, es de leigsten Winterdage. Viele Thraonen sind ehr naogrienen, fin enigste waor falfst derunner.

Wull vettein Dage lang hett Frau Kampmann niz verännert, acht Dage lang hett Peter nich nao sine Kanarjenvüegel kiefen, acht Dage lang hett he fin einzig Waod üöwer Gelehrsamkeit un Weltgeschichte kiert. Un seß Wiäk waoren all sit den Dag verfluoten, es Professor Anton usse Moder frogg, of ik viellicht frank wäör, denn ik hädde nu all annerthalf Monat mine ganze Lüstigkeit verluoren.

Auf Peter iss daud. Vüör mehr es tein Jaohr hebbt je em uppen Daudenkirkhoff van sin Vaderstadt Greiwen begrawen. „Hier ruhet der ehrbare Jungeselle, weiland Brauereibesliffene Peter van den Bült, geb. 1810, gest. 1870. — Er wollte, daß seine Gebeine ruheten am Ufer der Ems, in Mitten des Kirchspiels, welches er so sehr geliebt.“ — Düsse Graffschrift hett he sölwst terechte maht, un well de Weltgeschicht en bietken neiger kennt, de weet auf, dat de twedde Deel

de Wäör naobeltd iff, wecke Napoleon I. up sin Stiärwebedde spruoken hett. *)

Sa, düsse erste Napoleon un sin Broersjuon, de diärde Napoleon, wat hebbt de Tidliäwens ussen Peter fүүr Koppterbräkens makt, wat fүүr Pläseer un wat fүүr Särger hebbt de em inbracht.

De schönste Tid in Peter sin Diäwen waar de orientaoelske Krieg van 1853—1856. Alls holl met Napoleon un de Franzosen giegen de Russen, un bi jedde Naoricht iüwer'n Sieg van de Franzosen konn Peter seggen: „Sä kift es, Kinner, dat heff ji fröhe nich alls so inseh'n un wußt, owwer hier steit en siekern Peter van den Bült, de dat nu all mehr es twintig Saohr lang uppen Haor wietten un wicket un wümfet hett.“

Dag fүүr Dag satt Kampmanns Kütke vull van Gäste, well sif van Peter de Tidung expelkeeren leiten un alls uppen Haor glowden, wat he sagg un mennde. Wat Jan van Leyden to de Wierdäuperstiden fүүr ganz Mönster, dat waar Peter van den Bült to düsse Tid fүүr Süntlürskiärspel. Nuf es Friäden makt waar, holl dat Anseh'n van Peter es Politikus un Prophet an, he waar fүүr't halwe Kiärspel un alle Buren jon recht Draafel in Tidungsafaken. Owwer

„Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell.“

*) „Je désire que mes cendres reposent sur les rives de la Seine, au milieu de ce peuple, que j'ai tant aimé.“

In't Jahr 1859 dreide sik de Sake reinweg üm. Nich, dat Napoleon Eliäge kriegen hädde un Peter en schlechten Wicker west wäör, ne, 't quam gans alleen dao van, dat de Lüde nu alle met de Desterreicher giegen de Franzosen hollen, besunners, dao nao ehr Ansicht nu auf de Neljon met in Spiel quam.

Peter, de nich ümsadeln wull un je auf nich konn, es he stif un fast behaupde — he waor up de Welt kuemen in't Jaohr 1810 — wuorde nu üöwerall es Heide un Antekrist utschreit un van eenige van sin besten Frönde nich es mehr up Straote ankiefen. Kin Mensch, nich es de dümmste Buer, wull met em mehr üöwer Tidungsaken küren, wat konn't helpen, dat he nao es vüör in de Haumisse un Priädigt gonk, de Pastor hadde eenes SUNDAGS derup henwiesen, dat sölwst in Münster Ziende van Desterreich un van'n Paopst te finnen wäören, un bi düsse Wäör hadde de ganze Kiärke up Peter kiefen. Sau, 't waor es ne Tidlang in't Kiärspel en Gekür, de Paopst hädde vüör, Napoleon, Viktor Emanuel un Peter van den Bült in'n Kiärkenbann te doen.

Dst dermet tehaupe honk, dat em sin ganze Anseihn sleiten gaohn waor odder wu de Sake süß lagg, genug, in't Jaohr 1862 künnigde Peter Frau Kampmann den Denst, un trock sik nao Greiwen trügge, üm van sin Geld te liäwen, he hadde sik ennige Duzend Daler Kaptaoeljen tehaupe spart un sine Verwand-

ten in Greiven hadden den Onus, em ümsüß bes an sin Liäwensenne te fohren.

In Greiven glückede't em wull, bi sine Gelehrsamkeit un sin Kloßpriäken un dao't em nich derup anquam, faken en Bullenkopp Beer te spendeeren, dat he wier ne anseihnlife Person wuorde un sölwes en Napoleonsklübbken te Stanne broch. In dütt waoren auk ennige olle Veteraonen van diärtein, vettein un füsttein, un de öllste waor de olle Schreinermeister Holtkamp, well auk den Feldtog nao Rußland metmaakt harr un van Napoleon tom Ridder der Ehrenlegion maakt waor. Es nu Peter dermet losquam, 't möß auk en Präsedent wählt wären, un ne schöne, graute Rede holl, wao he wiels van sine Gelehrsamkeit un dat he gebuoren wäör in't Jaohr 1810 met insleiten leit, wao he owwer auk de ollen Veteraonen un besunners den ollen Holtkamp gewäöltig in herutstreeck, dao verstonnen de slichten Lüde, de dao alle in wäören, dat miß nu moken nich Peter, sunnern den ollen Holtkamp tom Präsedenten. Dat Gnn waor, dat Peter met de ganze Sake nix mehr to doen hebben wull, un üöwerhaupt wenig mehr tüßken Lüde gonk. He richde sik up't Nie ne graute Kanarjenvüegelhiege in, lagg sik en kleinen netten Blomengaorn an, un lass de üöwriga Tid viel in Böker, besunners in Rottecks Weltgeschichte. Jede Wiäk holl he met ennige gelehrde Geislifen un de Lehrers van de Rektoraotschule in't erste Wäthshus en gelehrden Aowend, wao he sik alltid

freide, wenn sößwes de gelehrde Rektor nich so viel Jaohrstallen un süß wat ut de Weltgeschichte te vertellen wuß, es he.

Wat he üöwer den Krieg van 1866 giegen de Oesterreicher dachde, iss nümms wiß worden. He hadde dat Klären üöwer Politik reinweg an'n Nagel hangen. He wull sine Pälen nich mehr de Swine vörsmiten, un wat et met de aura popularis, es he jagg, met den Anhang unner de gemeinen Lüde, wat et daomet up sik hädde, dat wäär fin Miltiades un Alcibiades, fin Pompejus un Cäsar, fin Bismarck un Napoleon so wiß worden, es he.

November 1869 heff ik Peter tom lesten Maol in min Liäwen seihn. He waor wiägen Geldsaken in Mönster. He saog ganz verännert ut, asmagert, de Haore so witt es ne Duwe. Beer Monat later waor he daud. Guod heff en ställig!

Voll üm desöölwe Tid starw Professor Anton. Van sine Pansioneering hett he wenig hatt. Hiärwst 1869 waor en schönen, grauten Breef van de Regeerung fuemmen, wao in stonn: „Sehr wohl wissen wir Ihren Wunsch zu würdigen, nach einem Leben voll Mühen und steten Kampfes sich noch einige Jahre einer ungestörten Ruhe hingeben zu dürfen. Die Treue und Pünktlichkeit, mit welcher Sie stets Ihrem Amte vorgestanden, sowie die Herzlichkeit und das Wohlwollen, welche Sie der Ihnen anvertrauten Jugend stets entgegengebracht, werden von uns mit Freuden anerkannt.

Se. Majestät der König hat in Anerkennung Ihrer langjährigen treuen Dienste geruht, Ihnen die vierte Klasse des Rothten Adlerordens zu verleihen, welche Sie nach unserem Wunsche recht lang tragen mögen.“

Düsse Breef, well van Anton de ganze Stadt wijet wuorde — auk usse Moder hett en liäsen — gaff manniges te lachen un te spriäken. Den hett, saggen alle Lüde, nümms anners upsettet es Regeerungsraoth Hahnenholt, de finer Tid en Schöler van Anton, un twaorens een van de leighaftigsten un düörneidesten waor.

Nu quam noch ganz wat Wunnerbaores derto. Dat Wäddken lang waor twifelsoohne verschriewen an Stiedde van Lange. Anton owwer namm de Sake ganz anners. He dach, den Orden lang driägen te driewen, wäör ne ganz besunnere Utteeknung, un bunn dat sülverne Krüzken met den rauden Adler an dat ganze lange wittgiäle Band, wat metkuemmen waor, un wat derup beriäkt waor, dat jedesmaol en nie Enne nuommen wären söll, wenn dat anner äösig wuorden wäör. Dat Band satt buowen an de Schuller, dat Krüz hong ganz unnen uppen Bus. So gonk he de ersten vettein Dage, es he den Orden kriegen hadde, un hernocher jeden Sunndag ne ganze Tid uppen Mienplatz spazeeren, un jeddereen bleef staohn un keek em nao, un dat mok ussen Anton, well füör sine Person jüst datsölwe dei, alltid en graut Pläjeer.

Anton starw an'n Hiärtseiler — de Mann hadde jä Tidläwens en viel te graut un wid Hiärt hatt. Selten hett de Stadt Mönster sonn Begräfniß seihn. Mehr es veerdusend Mensken gongen met, van de fröheren Schöler van Anton seilde fin enigsten. Auf dat ganze Gymnasium met alle sine Fahnen gonk met. Regeerungsraoth Hahneholt holl ne Rede üöwer den Text: „Ach sie haben — Einen guten Mann begraben — und uns war er mehr!“

Anton sin Andenken steit in Ehren, in't Fröhjaohr hanget oft nog Blumenkränse üm dat schöne steenen Krüz, wat se em settet hebbt, wao dütt schöne, guede, unschüllige Kinnerhiärt unner slöppt.

Nonnich mehr es siewen Jaohre iss Bader Jan sink daud. Sit de Tid, wao dat passeert iss, wat ik vertellt hebbe, hett he met de Keljon nich wier wesselt. He waor un bleef kattolck, un ess he 1858 sinen Uppässerposten in'n Slottgaorn upgaff, dao wuorde he in't Twiälmännerhus upnuommen. Dat iss en Hus, wao olle aame Männer in upnuommen wärt, de sit alltid düör Biadden un en gueden Liäwenswandel utteekent hebbt, owwer nümmer mehr es twiälf, de twiälf Aposteln te Ehren. Dat Twiälmännerhus ligg in't Kiärspel Üöwerwater, an ne Stiege, de nao dütt Hus Twiälmännerstiege hett.

De Twiälmänner hebbt nix anners te doen, es jeden Wuorgen in'n Dom ne Messe te häören, un dann en Ümgank rund üm'n Domhof te hollen, bi

den en graut Krüz met en Christus ehr vüördriägen wänt. Den Ehrenposten, dütt Krüz te driägen, wuorde de lesten tein Jahre van Jansink verseihn, de in düsse Gegenschupp boll effen so bekannt waor, es düör sinen Appässerposten.

Gröndonnersdag Muorgen wänt de Tviälfmänner van'n Bischop in'n Dom de Föte wäsket — de müett je owwer erst gehörig rein maken — un dann giff't füör jeden en blanken Daler.

In'n Slottgaorn iss Jansink nao sine Pansioneerung nümmer wier west. Dat quam mi egen vüör, un ik frogg em eens Dages dernao, denn wi beiden bleewen bes an sinen Daub de besten Frönn, un de Sake met dat Gebiädeasschriwen waor gans vergiätten. „Ja,“ sagg he mi dao, „das hat seine tiefen und besondern Gründe. Ich fürchte, daß an der Stätte meiner irdischen Thaten, und ich darf auch wohl sagen, meines irdischen Ruhmes, mir hochmüthige Gedanken kommen möchten.“

Vader Jansink starw bi de barmhärtigen Süstern in't Clemenshospitaol. Sinen beröhmnden blaoen Mantel hett he all sin Liäwedage nicht asleggt. Auf up sin Daudenbedde hett he'n üm hatt, un es he stuorwen waor, hebbt se'n em erst twee Stunn vüör de Begräfniß afnuommen. Züst es wenn en Genraol of en Bischop stiärwt, quam en ganzen Haupen Lüde, üm em noch eemaol es Dauden te seihn. In de ganze Stadt wuorde der üdwer kürt, dat Vader Jansink

daud wäär, in alle Tidungen un Blättkes stonn der wat üöwer te liäsen. Seine Verdenste wuorden herutstriefen, es't Recht un in Ordnung waor, vielliecht noch wull en Deelken mehr. Jan, denkt ju dütt: Een Jaohr nao sinen Daud stonn in de Westfääliske Provinzialtidung wat üöwer'n Slottgaorn un Bader Jansink schriewen, wao de olle Uppässer in sinen blaoen Mantel up sin Daudesbedde verglieken wuor — met Napoleon up sin Stiärwbedde in den Mantel van Marengo! Wenn Peter dat liäsen hädde! —

XVIII.

Frau Kampmann versoch et nao Peter sin Weggaohn noch met twee, drei annere Braumesters, met kin enigsten wull't so recht gaohn. Dao moß se fuorten Prozeß, verkoff dat Hus metsamnt de Brauerie, baude sik dicht vüör Süntlürspaote en graut, schön, nie Hus, wat se unner sölvst bewuende un buowen verhürde. Wi hadden all längere Tid vüör Peter sin Weggaohn uttrecken moßt, usse Bader freeg ne Denstwuenung in't Gericht, waoren omwer alltid met Kampmann's in de beste Fröndschupp bliewen.

In dütt nie Hus wuent Frau Kampmann met eenen Suon un eene Dochder noch hütigen Dages. Se iss veerunsiewentig Jaohre old, omwer alltid noch gesund un friskup, noch en recht tenger un drall Fraumenß, dat, wat man in Mönster en Fiägert

nennt. Ik wull dat Wicht beduren, wat ehr de Arbeit nich nao Paß möt un affunnerlik den Stoff van Diste un Stöhle un ut de Ecken nich üörndlik wegwiskede un sägde!

Bolle jeden Muorgen geit Frau Kampmann met'n Küörfsken an'n Nam uppen Market, ün intekaupen, un auk nao de Bäcker's un Slächters geit se meerstendeels sölvst hen. Wenn de Buren te unnüesjel förderet, odder dat Flesk te viel Butten hett, oder de Bröddes te klein sind, weet se de Lüde Bescheid te seggen es wenig anner Frauüde.

So tenger un drall Frau Kampmann auk noch iss, sit de Tid, dat wi uttrocken sind, un dann dat Peter weggaohn iss, un Tante Jenne daud iss, sit düsse Tiden läwt Frau Kampmann mehrstendeels in de Erinnerung an verlieddene Tiden un döt nix leiwere, es van ollen Tiden kieren. „De Welt wätt van Dag te Dag leiger,“ segg se alltid, „un Mensken es Fräulen Jenne, Peter, Hauptmann Ballstedt un den siälgen Här Krufenkamp giff't garnich mehr uppe Welt.“

Jede Wiäke eemaol, wenn se uppen Markt inkofft hett, besöch se usse Moder, un kiert üöwer de düren Priese, de unnüeseln Buren, Bäcker's un Slächters, ehre nien Inwuener's, üöwer verlieddene Tiden, un bi't Weggaohn segg se jedes Maol: „Sau, ne guede Frau iss se alltid west, omwwe to't Berännern hadde se all ehr Liäwedage kin Verstand. Sit Fräulen Jenne daud iss, veränner ik auk garnich viel mehr, 't Verän-

nern hett gar kin Art, wenn man't alleene doen fall!*)

Hauptmann Ballstedt iss üöwrigens auk nich daud, he liäwt, mehr es achtig Jaohre old, in Berlin bi sinen Suon, de ut en Leutnant Generalmajor wuorden iss un en ganz bedüüdenden Posten hett. De junge Ballstedt hett sit in de beiden lesten grauten Kriege, 1870 es Oberstleutnant, gewältig utteekent, he hett den Orden pour le mérite, dat iserne Krüz erster Klasse, den ruffken Georgsorden, den bairerken Max-Joseps-Orden un noch wull diärtig anner Ordens, un iss bi sine niegenbettig Jaohr noch een van de schönsten Dffseeren in de prüiske Armee, de Stolt un de Freide van sinen Bader, de es Bader van sonnen Suon mehr es eene Hand van ussen Kaiser kriegen hett.

Es ik to Ostern vüör'ges Jaohr in Berlin waor, begiegende ik den ollen Ballstedt unner de Linden, dicht derbi, wao de olle Fritz uppen hauge Postement ritt, jüst giegenüöwer, wao de Kaiser wuent. He gont noch so pil uppen End un stolt, es usse olle Kaiser sölwst. Erst kende he mi nich wier, es ik omwer van Frau Kampmann te vertellen anfont, leip't es en fröndliken Sunnenschin üöwer sin Gesicht. Erst füren wi üöwer nie, dann üöwer olle Tiden, toleste jagg he mi, ik söll met em gaohn un eenen drinken.

*) Dütt Fröhjaohr, es Krutentkamp in Amerika un ik in Posen waor, iss Frau Kampmann tor Verännerung auk so stillkes stuwornen.

Ik dach, he wüörde mi in ne fine Restauration metniemen, omwer proßt Maohstid, he trock met mi in'n Raadhust Keller, wao he tüßken allerhand gringere Lüde sik dal satt, met Jedem fröndlik künde, nao jede Glas Beer en Snaps to sik namm — de Mann hadde sik nich verännert.

Wuviel Kompelmente he mi metgaff, könn ji denken, teleste flisterde he mi in't Mohr: „Sagen Sie ja der Frau Kampmann nicht, daß mein Sohn Aussicht hat, bald Generallieutenant zu werden. Sie hat nämlich gehört, daß ich gesagt habe: Wenn mein Sohn eine Excellenz geworden ist, so möge der Herr seinen alten Diener in Frieden fahren lassen, und seit dieser Zeit hat sich das kuriose Weibsbild in den Kopf gesetzt, ich würde die Rangerhöhung meines Sohnes nicht überleben!“

Erinnert sik de Diäfers noch an den Lehrer in't Riärsjel G., de dat Gedicht makt hadde, wat Peter so gewältig gued gefoll? Düsse Lehrer — man söll't nich seggen — hett sik noch met Macht achter't Studeeren giewen, hett noch twee, drei Examens makt, iss auk Doctor der Philosophie worden*), un iss nu Rektor an ne höggere Büürgerschule. 'T Dichten hett he noch alltid nich daran giewen, he finnt omwer unner de gelehrden Lüde wenige, de sine Rimfels gefallt. Gemaol hett he Fernand Freiligrath

*) Dat em de Mönsterske Akademie wiägen sine Gedichte tom Ehrendokter makt hädde, iss en dumm Klären van de Lüde.

wat toschickt, de hett em owwer en Breesfen schriewen, wat he nich achter't Spiegel steck. Sit de Tid lett he auf van sine Jungens fin enzig Gedicht van Freiligrath mehr upseggen.

Up plattdütske Schriewerie fikt he gewöoltig minn heraf. „Wie,“ frogg he mi eens Dages, „konnten Sie vom Flügelrosse der hochdeutschen Muse auf den Flügelesel der plattdeutschen herabsteigen?“

„Weil der Esel,“ gaff ik em trügge, „seinen Reiter an gefährlichen Stellen bekanntlich viel sicherer trägt, als das Pferd!“

Auf Greithe, de Hushöllersk van Dhm Janns, iss noch an't Liäwen. Se hett all sit viele Jaohre en Strumpladen, un iss in de Stadt derfür bekannt, dat se de beste Waor to billige Priese liewert. Büör-gen Sommer waor ik met Moder bi ehr un koff drei Paar Strümpe un twee Unerjacken. De schönste Erinnerung van Greithe iss, dat se Dhm Janns den Düwel ut de Klauen rietten hett. „Guodsiälig,“ sagg se, „iss he stuorwen, un de leste Tid gonk he jeden Sunndag Muorgen richtig in de Kiärke, un es he nich mehr utgaohn konn, biädde he de Misse in Huse. Un wenn usse Härquod mi es afropen wätt un ik demödig an de Hiemelspaote ankloppe, ik weet wiß, he wätt deran te klabaftern kuenmen un to Petrus seggen: De Greithe müett Si apatt derin laoten, wenn de der nich west wäär, dann wäär ik fin Liäwendage nich hier.“

„Dat fall he wull bliwen laoten,“ sagg ik un

lachebe, „de wätt sik nettes bedanken doen, auf in'n Hiemel unner'n Pantuffel te kuummen!“

„Man föll nich seggen,“ jagg Greithe, „dat ut so aadige kleine Junks so leighaste Menfken heranwassen können. 'T iff men Schade, dat ik nich Ehre Huzhöllerf sin, Se föllen auf noch nao mine Pipe danfen! Omwer ut olle Fröndschupp föllt Se düsse wunnerschönen Strümpe noch fiff Sülwergrosfen biliger hebben, es ik et süß kann!“

Ja, auf Greith iff noch alltid de olle Jägert, dat kann man dao ut seihn, dat usse Moder alltid in de grötste Naud iff, Greithe könn dütt Bok liäfen un ehr es Moder van den Schriwer daofüör düstig utschennen!

Van den öllsten Suon van Hülshem wuorde vüör twee Jaohre in Münster vertellt, he wäär bi de Regeerung derüüm inkuummen, sik an Stiedde van Hülshem „Hürsheim“ schriwen te driewen. De Regeerung hädde em omwer trügge seggen laoten, he hädde sin Väwdage nich Hülshem heiten, he hädde van Kindsgebeen an all Hürsheim heiten.

Adjüs, Tante Jenne, Adjüs, Frau Kampmann, Adjüs Peter, Adjüs ji ollen Bekennenden alltehaup! Zi find mi van Härten leif west un viellicht den eenen of annern Vääfer auf wuorn, omwer wi müett uff Adjüs seggen, wi müett en bietken verännern!